



RELIGIÖSE UND KULTURELLE  
**VIELFALT IN SCHULEN**

HERAUSGEBER  
Bayerischer Lehrer- und  
Lehrerinnenverband (BLLV)  
Bavariaring 37  
80336 München  
TEL +49 89 721001-0  
FAX +49 89 721001-90  
bllv@bllv.de

SITZ München, Amtsgericht München  
RECHTSFORM Eingetragener Verein e.V.  
EINTRAGUNG Registergericht beim  
Amtsgericht München VR Nr. 4221  
V.i.S.d.P. Simone Fleischmann

IN KOOPERATION MIT DER

Erzdiözese München und Freising

Ressort Bildung  
Dr. Sandra Krump  
Postfach 33 03 60  
80063 München

READAKTION  
Dr. Thomas Gandlau  
Dr. Wolfram Schneider  
Dr. Matthias Wörther

LEKTORAT  
Christian Bleher  
info@christianbleher.de

VISUELLES KONZEPT  
LAYOUT/ILLUSTRATIONEN  
Sonia Hauptmann  
sh@regelmaessiganders.de

DRUCK  
OrtmannTeam GmbH Crossmedia Druck  
www.OrtmannTeam.de

RECHTLICHE HINWEISE S. 90

# RELIGIÖSE UND KULTURELLE VIELFALT IN SCHULEN



## INHALT

Wertschätzendes Miteinander	06
Aufrichtige Begegnung	08
<b>GRUNDLAGEN</b>	
DIALOGFÄHIGKEIT Zwischen Selbstsorge und Fremdsorge	10
<b>PÄDAGOGISCHE IMPULSE</b>	
VERSCHIEDENHEIT Spielregeln in kultur- und religionspluralen Klassenzimmern	16
ANERKENNUNG Die Grundlagen des täglichen Zusammenlebens	20
TRAUMATISIERUNG Die Ursachen erkennen, mit den Wirkungen umgehen	26
<b>RELIGIONSBEZOGENE IMPULSE</b>	
WERTSCHÄTZUNG Perspektiven einer religionssensiblen Schulkultur	30
ISLAM Die verschiedenen Strömungen	34
WELTETHOS Worauf wir uns alle verständigen können	40
<b>PERSPEKTIVEN AUS DER PRAXIS</b>	
FESTE-KOFFER Bräuche, Feste, Rituale in Christentum und Islam	46
BEGEGNUNG Die Geschichte des eigenen Namens erzählen	52
ÜBERGANGSKLASSE Erfahrungen von der 7Ü und mit der 7Ü	56
SPRACHERWERB Vom Wert der Wiederholungen und authentischen Lernens	60
<b>MATERIALIEN</b>	
SCHULFEIERN Das Eigene und das Andere einbringen	64
JAHRESKREIS Ein interkultureller und interreligiöser Kalender	70
MEDIEN zum Thema	80
LINKS zum Thema	84
Literatur	89
Autor*innen und Mitarbeiter	90



„Bildung ist die Grundlage dafür,  
dass das Miteinander in unseren Schulen  
und in unserer Gesellschaft gelingt“

SIMONE FLEISCHMANN

## WERTSCHÄTZENDES MITEINANDER

**W**ir leben in einer Zeit großer Veränderungen und Umbrüche. Unsere Gesellschaft wandelt sich durch Globalisierung, demographische Strukturveränderungen und Migrationsbeziehungsweise Fluchtbewegungen. Sichtbar wird dieser Wandel vor allem auch in der Pluralisierung unserer Gesellschaft und den Schulen als deren Abbild. In seinem Manifest: HALTUNG ZÄHLT tritt der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband deshalb ein für ein respektvolles und wertschätzendes Miteinander.

Wir wollen, dass unsere Kinder in einer weltoffenen Gesellschaft leben. Unsere Kinder sollen Respekt, Wertschätzung und Interesse für die anderen Menschen erleben und leben – unabhängig davon, welcher Religion sie angehören, welche Hautfarbe sie haben, welche Muttersprache sie sprechen und welche Meinung sie vertreten.

Bei 1,7 Millionen Schüler\*innen, sowie 120.000 Lehrkräften in Bayern bedeutet gelebte Vielfalt Chance, Bereicherung und Herausforderung zugleich. Sie bedeutet jedoch vor allem auch Verpflichtung. Denn in den Schulbanken sitzt die Gesellschaft von morgen. Das Engagement für eine vielfältige Gesellschaft, die geprägt ist von Wertschätzung und Anerkennung, ist folglich Schlüsselaufgabe aller Bildungsinstitutionen.

Unsere Kinder und Jugendlichen sollen erleben, dass es sich lohnt, individuelle und gesellschaftliche Werte zu beachten. Werte wie Toleranz, Wertschätzung, Achtsamkeit und Anerkennung. Kinder brauchen Orientierungen und sie brauchen Begleitung, wenn es darum geht, in eine WERTvolle Gesellschaft hineinzuwachsen. Für diese Zukunftschancen der jungen Menschen, aber auch für die unserer Gesell-

schaft, ist Bildung der Schlüssel. Sie ist die Grundlage dafür, dass das Miteinander in unseren Schulen und in unserer Gesellschaft gelingt, sie ist das Fundament für die Entwicklung von rücksichts- und respektvollen Persönlichkeiten.

Es ist wichtig, dass wir uns die Zeit nehmen für dieses wertschätzende und achtsame Miteinander, dass wir Schule so zu einem Ort der konstruktiven Begegnungen machen. Nur so können unsere Kinder und Jugendlichen nachhaltige Beziehungs-, Lern- und Bildungsprozesse erleben. Das wiederum schafft Chancengerechtigkeit in einer heterogenen Gesellschaft.

Umso mehr freut es mich, dass der BLLV zusammen mit der Erzdiözese München und Freising sich des Themas der religiösen und kulturellen Vielfalt in unseren Schulen annimmt. Neben grundlegenden und wissenschaftlichen Beiträgen finden Sie konkrete Anregungen und Tipps für den schulischen Alltag. Das Heft bietet eine ganzheitliche Sicht auf viele schulpraktisch relevante Fragen und thematisiert, wie wir unser Miteinander wertschätzend gestalten und die Vielfalt in Schulen nutzen können.

**SIMONE FLEISCHMANN**

Präsidentin des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes



FOTO: PRIVAT

„Unsere Schulen sind eine Welt im Kleinen.  
Was hier gelingt, kann auch in  
der Gesellschaft gelingen“

DR. SANDRA KRUMP

## AUFRICHTIGE BEGEGNUNG

**A**lle Menschen, gleich welcher Herkunft, welchen Standes und Alters, haben kraft ihrer Personenwürde das unveräußerliche Recht auf eine Erziehung, die ihrem Lebensziel, ihrer Veranlagung, dem Unterschied der Geschlechter Rechnung trägt, der heimischen kulturellen Überlieferung angepasst und zugleich der brüderlichen Partnerschaft mit anderen Völkern geöffnet ist, um der wahren Einheit und dem Frieden auf Erden zu dienen.“ – Diese Formulierungen finden sich im zentralen Dokument des Zweiten Vatikanischen Konzils zu Bildung und Erziehung.

In unsere Zeit könnte man diese Aussagen so übersetzen: Die Kinder und Jugendlichen in unseren Schulen kommen aus ganz unterschiedlichen sozialen und kulturellen Kontexten, aus Familien mit unterschiedlichen religiösen Überzeugungen, nicht wenige haben einen Migrationshintergrund, manche haben traumatisierende Fluchterfahrungen hinter sich. Es gilt, diesen Unterschieden gerecht zu werden und zugleich die Partnerschaftlichkeit, den Willen zum guten Miteinander zu pflegen.

Gerade in den Schulen kann eingeübt werden, wie man anderen Überzeugungen mit Respekt und Interesse begegnet, ohne dass die Tradition des eigenen Glaubens geschmälert oder aufgegeben werden muss – mit dem gemeinsamen Ziel einer Kultur aufrichtiger Begegnung, die Geschwisterlichkeit und Frieden fördert.

Es ist deshalb entscheidend, dass wir Religion nicht als „Problem“ auffassen, als einen Faktor, der zu Konflikten führt und deshalb am besten nur im privaten Bereich eine Rolle spielen soll. Religion prägt die Menschen – das kann tatsächlich zu Konflikten führen, es kann aber

auch eine große Bereicherung für alle werden. Gerade das besondere System der Kooperation von Staat und Kirche in Deutschland hat sich in den zurückliegenden Jahrzehnten dabei sehr bewährt: Die unterschiedlichen christlichen Konfessionen haben jeweils ihren Platz in der Schule und in der Gesellschaft, und dies war sicher ein wesentlicher Grund für die stetig positive Entwicklung des Miteinanders, der guten Verständigung – zum Wohl jedes einzelnen und zum Wohl der Gesellschaft. Im Blick auf die Veränderungen in unserer Gesellschaft, die religiös und kulturell vielfältiger geworden ist, bietet dieses System eine große Chance: Indem Schule das Grundrecht auf Religionsfreiheit in positiver Weise praktisch ermöglicht und einübt. Indem aber auch ein gemeinsames Ziel für alle gilt: Zu Frieden und Verständigung beizutragen, die anderen zu achten, so wie man auch selbst von anderen geachtet wird.

Die Zukunft unserer Gesellschaft wird sich nicht allein in den Schulen entscheiden. Aber unsere Schulen sind eine Welt, eine Gesellschaft im Kleinen. Was hier gelingt, kann auch in der Gesellschaft gelingen, was hier nicht gelingt, wird auch in der Gesellschaft kaum gelingen. Ich freue mich deshalb sehr, dass in Kooperation mit dem BLLV dieses Heft entstehen konnte, als Beitrag dazu, diese großen und wichtigen Aufgaben in den Schulen positiv zu gestalten.

DR. SANDRA KRUMP

Leiterin des Ressorts Bildung der Erzdiözese München und Freising

## Zwischen Selbstsorge und Fremdsorge

DR. BARBARA SCHELLHAMMER 

**A**ngesichts weltweiter Migrationsbewegungen und einer großen Anzahl Geflüchteter, die in Bayern Fuß fassen möchten, stehen vor allem Schulen vor der Aufgabe, mit einer wachsenden sozio-kulturellen und religiösen Heterogenität umgehen zu müssen. Gerade sie sollen das Wunder vollbringen, Menschen aus fremden Ländern möglichst schnell, „schmerzfrei“ und effektiv zu integrieren. Nicht selten ist dabei aber auch kritisch die Rede von einer „Pädagogisierung des Migrationsproblems“<sup>1</sup>, weil Gesellschaft, Politik und Wirtschaft die Hauptlast der Mammutaufgabe „Integration“ an Pädagog\*innen übertragen.

Fakt ist, dass sich Lehrer\*innen konfrontiert sehen mit einer Vielzahl an Problemen, die zu den ohnehin schon großen Herausforderungen einer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Zeitalter der Digitalisierung und Pluralisierung von Lebenslagen hinzukommen. Neben sprachlichen Schwierigkeiten und befremdlichen kulturell sowie religiös geprägten Lebenswelten machen sich Traumatisierung und auffälliges Verhal-

ten deutlich im Schulalltag bemerkbar. Hier gilt es, interkulturell dialogfähig zu sein – das ist allerdings leichter gesagt als getan. Denn sicherlich fehlt es nicht an einer grundsätzlichen Dialogbereitschaft, doch was macht man, wenn die andere Person gar keinen Dialog will oder auf eine Art und Weise „kommuniziert“, die man selbst nicht versteht oder die einen vielleicht sogar befremdet? Hier helfen Techniken oder Methoden, die man in der Ausbildung oder in Fortbildungen gelernt hat, oft nicht weiter – man ist vielmehr auf sich selbst gestellt.

Ich möchte in der Folge ein paar Gedanken dazu entfalten, wie das Ausbalancieren unterschiedlicher Weltbilder gelingen kann, ohne dabei bloß das Eigene gegen Anderes durchzusetzen oder sich selbst aufgeben zu müssen. Anders gesagt, möchte ich der Frage nachgehen, wie das „Sechs-Augen-Prinzip“<sup>2</sup>, das Frank-Walter Steinmeier vor einiger Zeit mit Bezug auf kultur- und bildungspolitische Fragen erwähnte, als Prinzip eines interkulturellen Dialogs kultiviert werden kann. Dabei geht es darum, „einander →

# DIALOGFÄHIGKEIT

immer zugleich mit den eigenen Augen, mit den Augen des Anderen und aus einer gemeinsamen Perspektive zu betrachten“<sup>3</sup>. Gerade in der dialogischen Spannung zwischen Selbstsorge und Fremdsorge liegt die Chance für Bildung und Wachstum – und zwar für alle am Dialog Beteiligten.

Zunächst erwähnen möchte ich einen maßgeblichen Denker der Dialogphilosophie, der sich auch in Bildungsfragen einen Namen gemacht hat: Martin Buber. Er unterscheidet zwischen zwei Haltungen, in welchen Menschen ihrer Welt begegnen können. Erstere besteht darin, die Erfahrung mit anderen einzuteilen, Kulturen typologisch in Raster und Vorurteile einzupassen, sie so vor dem Hintergrund des Eigenen zu verstehen, um damit Fremdem seinen Stachel zu nehmen und sich selbst nicht verändern zu müssen. Buber nennt diesen Zugang zur Welt „Ich-Es“. „Ich-Du“ dagegen setzt sich Fremdem aus, es übt sich darin, mit Anderem zu sein, sich zu öffnen und leibhaftig auf die Begegnung einzulassen, sich überraschen zu lassen und in wertschätzender Neugierde abwarten zu können, was sich zeigt – selbst wenn es eigene Kategorien sprengt, diesen vielleicht sogar zuwiderläuft.

Nun ist es aber nicht so, dass man – wie häufig geschehen – sagen könnte, Ich-Es sei prinzipiell von Übel, denn: „ohne Es kann der Mensch nicht leben“<sup>4</sup>. Menschen brauchen den Halt des Eigenen und die Ordnung eines sinnstiftenden „Koordinatensystems“<sup>5</sup>, um sich Fremdem angstfrei und selbstbewusst öffnen zu können. Wie fatal es für den Umgang mit Fremdem sein kann, wenn Menschen keinen festen Boden unter den Füßen haben, ließe sich an zahlreichen Beispielen aufzeigen. So radikalieren sich häufig gerade Jugendliche, die aus prekären Verhältnissen stammen oder trotz wohl situierter Eltern in keiner inneren oder

äußeren Heimat wurzeln können. Menschen, die Angst davor haben, die eigene Kultur zu verlieren – sei es durch „Überfremdung“ auf der einen oder durch „Verwestlichung“ auf der anderen Seite – treten mit fundamentalistischen und extremistischen Parolen auf, meist verbunden mit entsprechenden Feindbildern. Menschen brauchen sichere Grenzen, um nicht Grenzzäune zu errichten, sie müssen sich ihrer selbst vergewissern, um offen Fremdem begegnen zu können. Und dennoch warnt Buber: Wer mit „Es“ allein lebe, „ist nicht der Mensch“<sup>6</sup>. Menschen, die religiöse Symbole ausgrenzend und einer engen Abschottungspolitik folgend, vor sich hertragen, riskieren Stagnation und Leblosigkeit. Nicht umsonst erklärt die UNESCO: „Als Quelle des Austauschs, der Erneuerung und der Kreativität ist kulturelle Vielfalt für die Menschheit ebenso wichtig wie die biologische Vielfalt für die Natur.“<sup>7</sup>

ZUSAMMENGEFASST  
KÖNNTE MAN VIELLEICHT SAGEN,  
DASS EIN INTERKULTURELLER DIALOG  
GERADE DANN MÖGLICH IST, WENN  
SICH MENSCHEN SELBSTBEWUSST  
AUFEINANDER EINLASSEN.

Es gilt, nicht nur die Spannung zwischen dem Bedürfnis des Eigenen und der Offenheit für den Anderen auszuhalten, sondern sie sogar zu suchen und zu kultivieren. Dann lernt man ganz im Sinne des „Sechs-Augen-Prinzips“ nicht nur etwas über den Anderen sondern mit ihm/ihr über sich selbst und die gemeinsame Situation, gemeinsam geteilte Nöte, Schwierigkeiten oder Ängste. Man verliert in solchen dialogischen Vollzügen nicht etwa die eigene Form

oder Identität, sondern beginnt sie zu entfalten, an ihr zu feilen, sie noch klarer zu fassen.

Das gilt ganz sicher auch in Glaubensfragen. Ich habe beispielsweise schon häufig die Erfahrung gemacht, mit Andersgläubigen gerade dann ins Gespräch zu kommen, wenn ich von meinem eigenen Glauben berichtete. Auch wenn sich hier große Unterschiede auftun, zeigen sich mindestens genauso deutlich existenzielle Gemeinsamkeiten – diese sind jedoch dem Verstand oft nicht so ohne weiteres zugänglich, sondern müssen erspürt werden. Dass alle Menschen auf Kultur, Werte und Normen und eine bestimmte Heilsvorstellung angewiesen sind, um sinnvoll ihr Leben gestalten zu können, zeigt sich doch gerade dann besonders deutlich, wenn man etwas von der Bedeutungstiefe erfährt, die eine Person einem kulturellen oder religiösen Symbol beimisst, das einem zunächst einmal nichts sagt oder einem vielleicht sogar suspekt vorkommt.

Es scheint mir ein fataler Fehler zu sein, aus der Sorge heraus, anderen auf die Füße zu treten, eigene Symbole zu verstecken. Vielmehr ermöglicht und eröffnet gerade eine sensible und reflektierte Sorge für das Eigene den Dialog. Dabei darf es nicht darum gehen, die Symbole selbst zu verteidigen, sondern in einem Gespräch über den Sinn und die Bedeutung der Symbole einander näherzukommen. Je mehr Menschen das Eigene zurückdrängen, desto stärker missachten sie das Andere, dann zählt häufig nur noch ein falsch verstandener Kampf um Gerechtigkeit gemäß dem Diktum: „Wie du mir, so ich dir.“ Nur in der ehrlichen Auseinandersetzung über Dinge, die wirklich betreffen und betroffen machen, können Grenzen religiöser Ansprüche erspürt werden, anstatt sie entweder vorschnell und mit fatalen Konsequenzen einzuebnen oder massiv und ignorant einzufordern.

Insofern könnte man auch sagen, Integration gelingt nicht durch Gleichmachen und Anpassen, sondern durch Selbstsorge und Zuhören. In diesem Sinne betont auch der ehemalige Verfassungsrichter Udo Di Fabio: „Eine Gesellschaft, die ihre eigenen kulturellen und religiösen Wurzeln nicht pflegt, die ihr Land und ihre Identität nicht bejaht, eine Gesellschaft, die nicht mit eigenen Kindern optimistisch und pragmatisch nach vorne schaut, eine solche Gesellschaft reagiert auf Veränderung eher ängstlich. Vor allem wird sie als Integrationsziel für die Hinzukommenden auf Dauer nicht anziehend, nicht ansteckend wirken.“<sup>8</sup>

ALLES DENKEN UND ERLEBEN  
IST IMMER KULTURGEBUNDEN UND  
TRÄGT DIE SPUREN HISTORISCHER  
EREIGNISSE IN SICH, DIE UNMERKLICH  
VON EINER GENERATION ZUR  
NÄCHSTEN TRADIERT WERDEN.

Interkultureller Dialog beschreibt auch den Versuch, auszusteiern aus dieser eigenen Verwurzelung und sich einzulassen auf fremde Sichtweisen – ohne dabei jedoch zu meinen, man könne den Anderen tatsächlich von einem gottähnlichen Standpunkt aus verstehen. Mit dem indischen Philosophen Adhar Mali könnte man sagen, der interkulturelle Dialog beschreibt das Einüben in die „orthaft ortlose“<sup>9</sup> Begegnung mit dem Anderen. Man müsse bereit sein, sich selbst und seine Kultur, Philosophie und Religion von außen sehen zu lernen. Der Perspektivwechsel sei dabei kein Ortswechsel, denn „er ist in erster Linie dazu da, sich in Bescheidenheit zu üben“<sup>10</sup>. Diese Bescheidenheit hat zwei Seiten: Einerseits bedeutet sie, zu wissen, dass man immer nur aus der eigenen Perspektive →

heraus die Welt wahrnimmt und einem dabei zusätzlich viele blinde Flecke und diverse „Balken in dem eigenen Auge“ (Mt 7,3) den Blick trüben. Andererseits heißt es, Eigenes zurückzustellen und einzuklammern, sich selbst in der Begegnung mit Fremdem verunsichern und in Frage stellen zu lassen. Auch hier gilt: beides in seinen Extremen zerstört den interkulturellen Dialog. Denn eine rigide Ortsfestigkeit führt in alle „Zentrismen“, die uns derzeit erschüttern; eine völlige Ortlosigkeit führt in einen gleichgültigen Pluralismus, Identitätsdiffusion und Sprachlosigkeit, weil man keine Position mehr hat, die man in den Dialog einbringen könnte.

Ein lebendiges Vorbild für ein Leben in der Spannung des orthaft Ortlosen war Sokrates, den Platon sogar Atopos (den „Ortlosen“) nannte – bei ihm lassen sich mögliche Antworten auf die Frage finden, wie der schwierige Balanceakt zwischen Selbstsein und Mitsein gelingen kann.<sup>11</sup> Sokrates forderte die Menschen auf, sich um sich selbst zu sorgen und erachtete die Auseinandersetzung mit sich selbst als Voraussetzung für einen gelungenen Umgang mit anderen. Er befremdete und überführte diejenigen, die sich für besonders klug hielten, ihrer orthaften Überheblichkeit – dies war natürlich äußerst unangenehm, was letztlich dazu führte, dass Sokrates eines unnatürlichen Todes sterben musste. In den sokratischen Dialogen sieht man deutlich, wie Menschen ins Schwimmen kommen, paradoxerweise aber gerade dadurch an Weisheit und Selbstsicherheit gewinnen. Weise ist diejenige, die weiß, dass sie nichts weiß, die orthaft ortlos ist und sich im Staunen übt, anstatt die eigene Verunsicherung durch die Ablehnung des Fremden zu überwinden versucht.

Genau in diesen Momenten des „Schwimmens“ vollzieht sich eine Bildung, die sich nicht bloß darin

gefällt, in einer Art Trockenübung alles über das Schwimmen zu wissen, sondern tatsächlich riskiert, nass zu werden. Wilhelm von Humboldt spricht von Bildung als „Verknüpfung unsres Ichs mit der Welt zu der allgemeinsten, regesten und freiesten Wechselwirkung“<sup>12</sup>. Dabei bedürfe es der Mannigfaltigkeit einer Welt außerhalb des eigenen Ichs. Nur wenn wir uns Fremdem aussetzen, kommen wir „dem Begriff der Menschheit in unsrer Person“ näher. Dies sei, so Humboldt, die „letzte Aufgabe unsres Daseyns“<sup>13</sup>. Eva Eirmbter-Stolbrink kommentiert dazu: „Die mannigfaltige Welt bietet für die sich Bildenden eine unendliche Fülle der Möglichkeiten zur Selbstordnung.“<sup>14</sup> In Unterschieden also und im Dialog mit anderen und uns selbst über die eigene Verunsicherung bilden wir uns. Das gilt für Lehrer\*innen genauso wie für Schüler\*innen.

Deshalb braucht eine Schule, die dem Zueinander und Miteinander, aber auch dem Gegeneinander von Kulturen und Religionen einen Raum geben möchte, pädagogische Konzeptionen, die den Boden bereiten, damit sich Menschen öffnen können. Dabei ist jedoch wichtig, sich nicht hinter Methoden und „Werkzeugen“ zu verstecken, sondern sich selbst immer wieder aufs Spiel zu setzen. Denn, so schreibt Buber: „Alles Mittel ist Hindernis. Nur wo alles Mittel zerfallen ist, geschieht die Begegnung.“<sup>15</sup> Einen hilfreichen Rat erhalten wir von Papst Franziskus, der von drei grundlegenden Ausrichtungen für den interreligiösen Dialog spricht: „Die Verpflichtung zur Wahrung der Identität, der Mut zur Andersheit und die Aufrichtigkeit der Absichten“<sup>16</sup>. Dieser Dreiklang ist unabdingbar, damit ein Dialog auf Augenhöhe gelingt und nicht asymmetrisch die spannungsreiche Balance verliert – das heißt, dass man entweder die eigene Sache verrät und faule Kompromisse eingeht oder sich zu

erhärteten Positionen versteigt, die eine Verständigung unmöglich machen.

Vor allem Glaubensfragen sind intime Fragen – von ihnen hängt viel ab, manchmal sogar alles. Deshalb ist es wichtig, eine religionsfreundliche, offene Schulkultur zu fördern, die kritische Anfragen als Chance begreift und eine Sprache findet, die nicht an Symbolen oder in einem oberflächlichen Schlagabtausch hängen bleibt, sondern tiefer gräbt und im Austausch über Sinn und Bedeutung Gemeinsamkeiten erfahrbar macht. Dabei sollte klar sein, dass nicht der Anspruch, den Anderen zu verstehen, sondern die unbequeme Erkenntnis, dass der Andere anders und

nicht verstehbar ist, zum Ausgangspunkt des Dialogs werden muss<sup>17</sup> – gerade dann verstehen wir etwas, das tiefer geht, als alle unsere Vorurteile oder vereinfachenden Typologien. Darauf kommt es an, nur so gelingt Bildung, die eigentlich immer schon interkultureller Dialog ist. ☞

#### DR. BARBARA SCHELLHAMMER

Jahrgang 1977, arbeitet als Dozentin für Interkulturelle Bildung an der Hochschule für Philosophie SJ München. Sie hat in Kanada gelebt und in der Arktis und in Afrika geforscht. Ihre Schwerpunkte liegen im Bereich der Kulturphilosophie, der interkulturellen Philosophie, der personalen Identität, Friedensbildung und der Entwicklung von Fremdsprachigkeit.

#### S. 11

<sup>1</sup> Vgl. MECHERIL, PAUL (Hg.) • 2016 • **Handbuch Migrationspädagogik** • Weinheim/Basel: Beltz

<sup>2</sup> STEINMEIER, FRANK-WALTER • 2015 • Rede von Außenminister Frank-Walter Steinmeier bei der Konferenz des Goethe-Instituts „**Dialog und die Erfahrung des Anderen**“ • Auswärtiges Amt. [www.auswaertiges-amt.de](http://www.auswaertiges-amt.de) • Zugriff 27.4.2017

#### S. 12

<sup>3</sup> Ebd.

<sup>4</sup> BUBER, MARTIN • 1995 • **Ich und Du** • Stuttgart: Reclam • 34

<sup>5</sup> BUBER (ebd., 30) schreibt: „Dies gehört zur Grundwahrheit der menschlichen Welt: Nur Es kann geordnet werden. Erst indem die Dinge aus dem Du zu unsrem Es werden, werden sie koordinierbar. Das Du kennt kein Koordinatenstem.“

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> UNESCO • **Allgemeine Erklärung zur kulturellen Vielfalt** • Paris 2001 • [www.unesco.at](http://www.unesco.at) • Zugriff 27.4.2017

#### S. 13

<sup>8</sup> DI FABIO, UDO • 2015 • **Welt aus den Fugen** • F.A.Z. Gastbeitrag 14.09.2015 • [www.faz.net](http://www.faz.net) • Zugriff 28.4.2017

<sup>9</sup> MALL, RAM ADHAR • 1996 • **Philosophie im Vergleich der Kulturen** • Darmstadt: Primus, 5

<sup>10</sup> Ebd., 6

#### S. 14

<sup>11</sup> Vgl. dazu BÖHME, GERNOT • 2013 • **Der Typ Sokrates** • Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

<sup>12</sup> VON HUMBOLDT, WILHELM • 2010 • **Werke in fünf Bänden**, Bd. 1 (Hg. Filtner, Andreas • Giel Klaus) • Darmstadt: WBG, 235-236

<sup>13</sup> Ebd., 235

<sup>14</sup> EIRMBTER-STOLBRINK, EVA • 2005 • **Wilhelm von Humboldt interkulturell gelesen** • Nordhausen: Traugott, 45

<sup>15</sup> BUBER • **Ich und Du** • 12

<sup>16</sup> Ansprache von PAPST FRANZISKUS an die Teilnehmer\*innen der internationalen Friedenskonferenz in Ägypten am 28.4.2017

[w2.vatican.va](http://w2.vatican.va) • Zugriff 11.5.2017

#### S. 15

<sup>17</sup> Vgl. WULF, CHRISTOPH • 1999 • **Der Andere: Perspektiven zur interkulturellen Bildung** • In Dibia, PASCAL • WULF, CHRISTOPH (Hg.): Vom Verstehen des Nichtverstehens. Ethnosoziologie interkultureller Begegnungen • Frankfurt/New York: Campus, 61-75, 61





# VERSCHIEDENHEIT

## Spielregeln in kultur- und religionspluralen Klassenzimmern

PROF. DR. MIRJAM SCHAMBECK *sf* 

**S**chon morgens, als die Lehrerin die Klasse betritt, ist alles in heller Aufruhr. Fuhrad, fast 15 Jahre alt und als sogenannter unbegleiteter minderjähriger Flüchtling seit vier Monaten in der siebten Klasse, balgt sich auf dem Boden mit einem der Jungs. Die Lehrerin geht dazwischen. Alle Augen sind auf sie gerichtet. Was wird sie machen? So extrem die Situation einerseits ist, so wenig außergewöhnlich ist sie andererseits in den sogenannten Ü-Klassen, den Übergangsklassen. Fuhrad fällt immer wieder durch sein aggressives Verhalten auf. Sein Mittel sich auszudrücken, sind die Fäuste. Auf seiner Flucht, das weiß die Lehrerin aus der Schulakte, hat ihm diese „Sprache“ das Überleben gesichert.

### DEN MENSCHEN SEHEN

Die Lehrerin schafft es trotzdem, in Fuhrad nicht den Störer zu sehen und den, der dauernd aus der Reihe fällt. Obwohl sie von Fuhrads Verhalten genervt ist wie die anderen auch, gelingt es ihr, zuerst den Menschen zu entdecken: einen Jungen, der 15

Jahre alt ist, sich mit Dingen beschäftigt wie andere 15-Jährige auch, aber Geschichten im Gepäck hat und Dinge erleben musste, die man niemandem wünscht. Den Menschen zu sehen und nicht nur die Störung, mag wohl der wichtigste, wenn auch schwierigste Schlüssel sein, mit Schüler\*innen umzugehen, die Traumatisches erlebt haben, die fliehen mussten, in anderen Kulturen aufwuchsen und hier in Deutschland auf Gepflogenheiten treffen, die ihnen fremd sind.

### RESPEKT GEBEN UND FORDERN

Das Wort „Respekt“ versteht aber auch Fuhrad. Die Lehrerin begegnet ihm mit Respekt und fordert von ihm Respekt ein. Anfangs war das enorm schwierig. Einer Frau die Hand zu geben oder Anweisungen von einer Frau zu bekommen und ihnen auch zu folgen, kannte Fuhrad aus seinem Heimatland nicht. War er jetzt ein Schwächling, wenn er all dies tat? Deutlich zu machen, dass es um Respekt geht, dass jede und jeder etwas gilt und das Recht hat, respektvoll behandelt zu werden, ist ein anderer wichtiger →

Baustein, wenn es darum geht, bei aller kulturellen und religiösen Verschiedenheit gut miteinander umzugehen. Respekt zu zeigen und Respekt zu geben, kann gleichzeitig sehr unterschiedliche Ausdrucksformen haben. In Deutschland eben auch, einer Frau die Hand zu geben. Dies deutlich zu machen, gehört zu den elementaren Bildungsaufgaben quer durch die Schularten.

Als Fuhrad in der Klasse angekommen war, dauerte es nicht lange, bis die Lehrerin ihn versetzte. Weil er mit seinem Nachbarn immer wieder Streit anfing, sollte er auf einen anderen Platz wechseln. Fuhrad rastete völlig aus. Erst später verstand die Lehrerin, warum das so war. In eine neue Klasse zu kommen, noch dazu in eine, in der Jungs und Mädchen zusammen lernten, einen Platz zugewiesen zu bekommen, in einer völlig unverständlichen Sprache angesprochen und unterrichtet zu werden, war schon viel. Zugleich war der Sitzplatz für Fuhrad nach einer langen Zeit auf der Flucht und damit der Ort- und Heimatlosigkeit zum ersten Mal so etwas wie ein eigener Bereich. Kein anderer setzte sich morgens auf diesen Stuhl in der Klasse. Für alle war klar, dass dies Fuhrads Platz war, so wie der Platz links von ihm Nazir gehörte, so wie eine Reihe hinter ihm Obaida und Oula saßen.

### EINEN PLATZ ZUERKENNEN

Versetzt zu werden, den gerade eroberten Platz wieder abgeben zu müssen, bedeutete für Fuhrad mehr, als eine Strafe zu bekommen oder den Lernplatz wechseln zu müssen. Dies löste wieder das Gefühl von Boden- und Haltlosigkeit aus, das sich seit der Flucht in sein Leben hineingeschrieben hatte. Einen Platz zu-zuerkennen und sei es so schlicht, wie einen Sitzplatz zugewiesen zu bekommen, ist damit mehr, als die

Schüler\*innen im Klassenzimmer zu verteilen. Ihnen einen klar umrissenen Ort zu geben, erlaubt ihnen, nach langer Zeit wieder, etwas als Eigenes zu empfinden, zu markieren, wo sie sich selbst befinden und was ihren eigenen Ort ausmacht. Das hilft, aus der Unsichtbarkeit aufzutauchen und wieder ein Gesicht zu bekommen.

### STRUKTUREN SCHAFFEN SICHERHEIT

Ähnlich wichtig sind Wiederholungen und Strukturen. Den Unterricht jeden Morgen mit demselben Ritual zu beginnen – dem morgendlichen Gruß, einer „Reste-Runde“, in der Eindrücke und Nachdenkliches vom schulischen Vortag oder auch von den Erlebnissen außerhalb der Schule eingesammelt werden – und den Schultag mit derselben Geste zu beenden, schafft Struktur und damit Sicherheit.

Für Kinder und Jugendliche, die meist schon vor ihrer Flucht, sicher aber auf der Flucht, mit chaotischen Zuständen zurecht kommen mussten, sind solche ordnenden Elemente anfangs zwar nicht immer leicht. Mit der Zeit schaffen diese Rituale aber Räume und Zeiten, die Orientierung erlauben, weil sie verlässlich sind. Das beruhigt – nach innen, aber auch im Klassen- und Schulverband. Wer weiß, wann etwas zu erwarten ist, der kann Zeiten einteilen, der weiß, dass es nach dem vormittäglichen Pausenbrot zur Mittagszeit wieder etwas zu essen gibt.

So jemand wird also nicht panisch, wenn in der 10-Uhr-Pause nicht genügend Zeit war, sich ein zweites Brötchen zu besorgen. Gerade wenn die gesprochene Sprache noch kein gutes Mittel ist, um sich auszudrücken, erlauben diese non-verbalen Kommunikationsweisen sich zu verständigen und sich in einer Welt zurecht zu finden, in der alles neu und anders ist.

Sind es die unterschiedlichen Kulturen, die Verstehen verkomplizieren und/oder sind es die Religionszugehörigkeiten, die es so schwer machen, miteinander gut und friedlich zu leben? Wollte Fuhrad seiner Lehrerin die Hand nicht geben, weil das in Afghanistan nicht üblich ist, oder fühlt er sich dazu als gläubiger Muslim verpflichtet? Die Gefahr ist groß, diese Fragen unterkomplex zu beantworten, indem sie einseitig auf die Kultur oder die Religion reduziert werden. Ein Weg, diese Vereinseitigungen zu vermeiden, Konfliktpotenziale entweder den Kulturen oder den Religionen anzulasten, ist, diese Dichotomie gar nicht erst aufzumachen, sondern die Menschen mit ihren Erfahrungen in den Mittelpunkt zu rücken.

### ERZÄHLRÄUME AUFTUN

Mit anderen Worten geht es darum, den Kindern und Jugendlichen Erzählräume aufzutun, in denen sie ihre Geschichten erzählen. Projekte wie „Tell me your story“ haben hier Erstaunliches zu Tage gebracht. Ob dies heißt, Kinder und Jugendliche zu motivieren, über ihre Heimat und den Alltag dort zu erzählen, was sie besonders gerne tun oder sogar, was sie auf der Flucht erlebt haben, was ihnen hilft und wovon sie Angst haben, hängt von der Vertrautheit in der Klasse, der Qualität der Beziehungen und den Erfahrungen der Schüler\*innen ab. Diese Erzählräume aufzutun, ist zweifellos auch gefährlich. Niemand weiß, was passiert, wenn Schüler\*innen an ihre Traumata rühren. Und die meisten Lehrkräfte sind dafür nicht ausgebildet. Wo Schüler\*innen aber erleben können, dass ihre Geschichten wichtig sind, dass sie gehört werden, dass andere sich für ihre Welt interessieren und auch ihre schlimmen Erfahrungen nicht übergehen, dort gelingt Beeindruckendes. Erzählen zu dürfen, lässt

sie ahnen, wer sie selbst sind und dass sie wichtig sind. Lehrer\*innen hilft dies zudem, zu verstehen, wer ihre Schüler\*innen sind.

Freilich, Fuhrads Geschichte und die der Lehrerin sind fiktiv. Sie haben sich nicht genau so zugetragen, wie sie hier erzählt wurden. Aber in Fuhrads Gestalt und auch im Verhalten der Lehrerin spiegeln sich Erfahrungen wieder, die sich in vielen Begegnungen mit Schüler\*innen mit Fluchtgeschichten und mit Lehrer\*innen eingestellt haben, die in Ü-, Deutschförder- und BAF-Klassen (Klassen für berufsschulpflichtige Asylbewerber und Flüchtlinge) unterrichten.

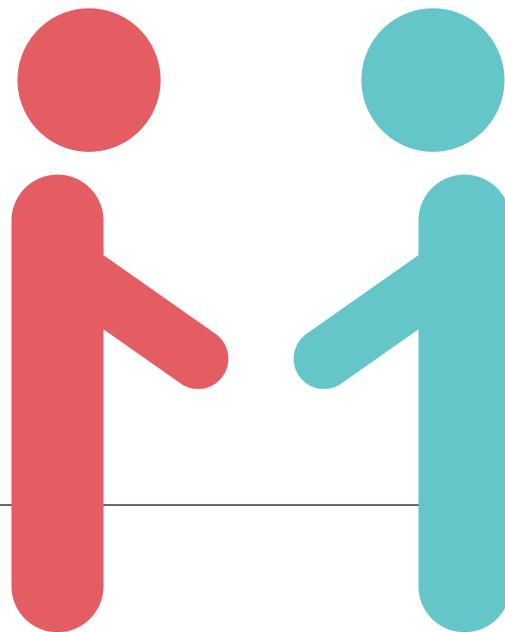
Wenn sie als Spielregeln verstanden werden, miteinander gut umzugehen, einander in der Verschiedenheit zu achten, die jeder und jedem eigen ist, Kulturen und Religionen nicht zuerst als Konfliktherde, sondern als Identitätsmarker zu verstehen, die erkundet und befragt werden wollen, was sie für ein gutes Zusammenleben austragen, dann können aus Fremden Nachbarn werden. ◀

---

#### PROF. DR. MIRJAM SCHAMBECK sf

Jahrgang 1966, ist seit 2012 Professorin für Religionspädagogik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Freiburg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Interreligiöse Kompetenz, Kommunikation der Gottesfrage in der Postmoderne, Bibeldidaktik postmodern gewendet, das Verhältnis von Religion und Bildung, die Zukunftsgestalt des Religionsunterrichts.





# ANERKENNUNG

## Die Grundlagen des täglichen Zusammenlebens

WALTRAUD LUČIĆ 

**D**er Schlüssel zu einem wertvollen Miteinander ist eine gelebte Willkommenskultur. Allgemein beschreibt der Begriff „Willkommenskultur“ eine Haltung der Anerkennung und Wertschätzung gegenüber Menschen mit Migrationsgeschichte (Schüler\*innen, Lehrkräfte, Eltern). Dabei gilt es, Vielfalt als Ressource wahrzunehmen und zu fördern sowie Sensibilität gegenüber möglichen Barrieren zu entwickeln. Ziel muss es sein, allen Mitgliedern der Schulfamilie ein selbstverständliches Gefühl des Willkommen-Seins zu vermitteln. Umsetzung findet dies sowohl im persönlichen Miteinander des Schulalltags als auch in barrierefreien Zugängen zu allen relevanten Angeboten, Bereichen und Hierarchieebenen der Schule.

Willkommenskultur kann in der Schule auf sehr vielfältige Weise und in den verschiedensten Bereichen umgesetzt werden:

- ▶ Schulcurricula migrationssensibel überarbeiten
- ▶ Zweit-Sprachkompetenzen bei Schüler\*innen

wie Lehrkräften anerkennen und in den Unterricht einbringen

- ▶ Zugangsbarrieren zu Angeboten verringern
- ▶ interkulturelle Kompetenz bei allen Beteiligten fördern
- ▶ richtige Aussprache von Namen beachten
- ▶ aufsuchende Elternarbeit fördern
- ▶ Informationsmaterial und Einladungen in leichter Sprache oder mehrsprachig verwenden
- ▶ Achtsamkeit im Hinblick auf unterschiedliche Rituale fördern (zum Beispiel Handschlag zur Begrüßung)
- ▶ Traditionen wie Speisevorschriften in der Schulkantine (Gelatine in Gummibärchen, Alkohol in Pralinen, Wurstbrote zur Verpflegung, Weinflasche als Präsent) berücksichtigen
- ▶ Berücksichtigung religiöser Fest- und Feiertage mit Hilfe eines interkulturellen- oder Diversity-Kalenders. Dieser kann bei VIA Bayern – Verband für interkulturelle Arbeit e. V. bestellt werden.

Ein erster und einfacher Schritt zu einer Willkommenskultur kann die Entwicklung und Verwendung von mehrsprachigen Willkommensplakaten sein. Diese haben symbolische Kraft und können auch unter Beteiligung der Schulfamilie entwickelt werden.

Auch für die konkrete Gestaltung des Unterrichts gibt es verschiedene Ansätze zur Umsetzung von Interkulturalität (Quelle: Broschüre „Divers – kontrovers?“):

- ▶ Lektürebeispiele und Autorenauswahl aus verschiedenen Ländern (Deutsch)
- ▶ Thematisierung und Interpretationsmöglichkeiten von Begriffen, Sprichwörtern aus interkultureller Perspektive (Deutsch)
- ▶ Kommunikationsthemen wie non-verbale, paraverbale Verständigung im Kontext interkultureller Verständigung (Fremdsprachen)
- ▶ Ursprünge unterschiedlicher Rechenverfahren, zum Beispiel Satz des Pythagoras aus Ägypten (Mathematik)
- ▶ Demokratie- und Toleranzziehung im Kontext einer multikulturellen Gesellschaft (Sozialkunde)

### INTERKULTURELLE KOMPETENZ IST EINE SCHLÜSSELQUALIFIKATION

Wenn Integration gelingen soll, muss ein Perspektivwechsel angestrebt werden: weg von einer Problem-diskussion hin zur Ressourcenorientierung. Die Anerkennung und das Miteinander auf Augenhöhe sind Voraussetzungen für gelingende Integration. Der „gute Wille“ und „Toleranz“ reichen nicht aus, denn sie gehen nicht weit genug. Mit interkultureller Kompetenz gelingt es, den Prozess der interkulturellen Bildung und Wertebildung stabil zu verankern.

Kultur wird beschrieben als „ein System von Konzepten, Überzeugungen, Einstellungen und Werteorientierungen, mit denen gesellschaftliche Gruppen auf strukturelle Anforderungen reagieren“ (Handschuck/Schröer: 2002). Das Konzept Interkulturalität begreift Menschen damit als „vielfältige“ Personen, deren Handeln auf ihrer jeweiligen Gruppenzugehörigkeit, Alter, Geschlecht, Ausbildung, Religion/Weltanschauung, nationaler und regionaler Zugehörigkeit, physischer Befähigung beruht und nicht allein auf den Aspekt der Herkunft reduzierbar ist („Patchwork-identität“). Interkulturelle Kompetenz ist die Fähigkeit, den eigenen unbewussten kulturellen Hintergrund zu reflektieren und die eigene Sozialisation und Biografie auch hinsichtlich Diskriminierungserfahrungen zu hinterfragen. Damit verbunden sind wiederum die Fähigkeiten, Annahmen, die hinter anderen als den eigenen Konzepten liegen und weniger bis nicht vertraut sind, zu analysieren und die verschiedenen Konzepte lösungsorientiert miteinander in Bezug zu setzen.

Zusammengefasst ist interkulturelle Kompetenz die Fähigkeit, die Vielfalt an Lebenswelten und -entwürfen als Basis des Alltags- und beruflichen Handelns zu erkennen, kulturelle Besonderheiten im Handeln zu berücksichtigen und lösungsorientiert damit umgehen zu können (vgl. Handschuck/Schröer, 2010). Interkulturelle Kompetenz kann dabei zu lösungsorientiertem Handeln beitragen und helfen, Probleme zu bewältigen, darf jedoch nie zu Beliebigkeit und Verhandbarkeit der Grundwerte einer Gesellschaft führen, die letztlich die Vielfalt der Gesellschaft selbst garantiert.

Vor diesem Hintergrund der Vielfalt in unserer Gesellschaft ist interkulturelle Kompetenz eine Schlüsselqualifikation. Interkulturelle Kompetenz geht alle an und ist keine einseitige Sache. Sie ist nur erreichbar

in wechselseitiger Perspektivenübernahme. Jeder sollte sich frei entfalten dürfen, und alle können und müssen voneinander lernen und profitieren. Schule kann hierbei zu einer toleranten Gesellschaft beitragen. Schule ist nicht nur ein Ort der Bildung, sondern auch der Erziehung, der Kindern ermöglicht, sich grundlegende Werte anzueignen für ein friedliches und gleichberechtigtes Zusammenleben in unserer Gesellschaft. Schule ist also auch Ort der Persönlichkeitsbildung. Dafür sollte genügend Zeit vorhanden sein. Falls nicht, sollte erörtert werden, wie man solche zeitlichen Freiräume schaffen kann.

### DAS PROJEKT WERTvoll MITEinander

Im Jahr 2011 habe ich als damalige Vizepräsidentin des BLLV gemeinsam mit dem interkulturellen Berater Harun Lehrer (Münchner Lehrer- und Lehrerinnenverband) und Michaela Hillmeier (VIA Bayern) das Schulprojekt „WERTvoll MITEinander“ unter dem Dach des Wertebündnisses Bayern initiiert, geplant und durchgeführt. Der BLLV hat Schulen in enger Zusammenarbeit mit den Partnern vor Ort (Kommunen, Religionsgemeinschaften, soziale Dienste, Vereine, Unternehmen, andere Schulen ...) in dem Prozess unterstützt, eine langfristige, stabile Verankerung von interkultureller/interreligiöser Bildung und Wertebildung sowie der Förderung von interkultureller/interreligiöser Kompetenz zu gewährleisten. Von April 2011 bis Dezember 2014 haben acht bayerische Schulen aller Schularten im Rahmen von „WERTvoll MITEinander“ an interkulturellen Schulentwicklungsprozessen teilgenommen. Teil dieser Prozesse waren Bestandsaufnahmen und Sondierungsgespräche an den Schulen, Sensibilisierungstrainings zur interkul-

turellen Verständigung und Coaching-Workshops zur interkulturellen Schulentwicklung. Die gesamte Schulfamilie war mit außerschulischen Partner\*innen an diesem Prozess beteiligt.

Die teilnehmenden Schulen mit einem besonders hohen Anteil an Schüler\*innen mit Migrationshintergrund wurden durch Tandems von je einem Profiberater und einer speziell im Bereich der interkulturellen Bildung ausgebildeten Lehrkraft unterstützt. Dadurch konnten die Schulfamilien ihren eigenen Handlungsbedarf im Bereich der Integration analysieren, Lösungsstrategien zusammen mit Partnern vor Ort entwickeln und aus vorhandenen Integrationsangeboten passende auswählen oder modifizieren. Dieser gemeinschaftliche Lösungsansatz dient der Stärkung der interkulturellen/interreligiösen Kompetenz. Das ist ein Schritt zu gelingender Integration.

Die Erfahrungen und Ergebnisse von „WERTvoll MITEinander“ sind in einem Leitfaden veröffentlicht worden, der ermutigen und unterstützen soll, ähnliche interkulturelle Schulentwicklungsprozesse auch an anderen Schulen in Bayern anzustoßen. In einem kurzen einführenden Theorieteil bietet der Leitfaden einen Überblick über Schulentwicklungsprozesse allgemein sowie die Besonderheiten interkultureller Schulentwicklung. Mit dem Leitfaden erhalten interessierte Lehrkräfte vor allem praxiserprobte Hilfestellungen, um interkulturell orientierte Schulentwicklungsprozesse umzusetzen. Es werden Tipps, Empfehlungen und Hinweise auf mögliche Schwierigkeiten oder Herausforderungen bei der Umsetzung in der Praxis gegeben: Wie sieht ein solcher Schulentwicklungsprozess idealtypisch aus? Welche Schritte sind dazu notwendig? Zugleich stellt der Leitfaden ein Angebotsportfolio der Beraterinnen und Berater für interkulturelle Schulentwicklungsprozesse dar. →

Im Rahmen des Projekts „WERTvoll MITEinander“ wurde in Zusammenarbeit mit der ALP Dillingen eine Gruppe von Lehrkräften ausgebildet, um Schulen in Bayern in Abstimmung mit der Schulaufsicht bei der Umsetzung interkultureller Schul- und Unterrichtsentwicklung zu unterstützen.

### INTERKULTURELLE SCHUL- UND UNTERRICHTSENTWICKLUNG<sup>1</sup>

Interkulturelle Unterrichtsentwicklung betrifft den Kernauftrag von Schule. Interkulturelle Querschnittsthemen müssen auch im Schulalltag des Fachunterrichts anschlussfähig sein. Sowohl innerhalb von besonderen Förderangeboten wie Übergangsklassen, Deutschförderklassen beziehungsweise Seiteneinsteigerkursen, als auch im Regelunterricht besteht Gelegenheit, vorhandene Potentiale wertzuschätzen, kulturelle Vielfalt bewusst zu machen und die eigene

kulturelle Prägung zu erkennen. Die Schule unterstützt die Schüler\*innen beim Erwerb interkultureller Kompetenzen, indem sie Lernanlässe gestaltet<sup>2</sup> (siehe Tabelle unten).

Die Förderung von Leistungsträgern mit Migrationshintergrund sollte unter dem Gesichtspunkt der Diversity einen ähnlichen Stellenwert erhalten, wie es etwa das Gesetz zur Gleichberechtigung von Frauen und Männern seit 2015 für den Arbeitsmarkt festlegt. Führungspersönlichkeiten mit Migrationshintergrund sind immer noch in allen Bereichen verhältnismäßig in der Minderheit. Hier gilt es, die Ursachen zu ergründen und notwendige Entwicklungsmaßnahmen umzusetzen. Kitas und Schulen brauchen mehr Führungspersonal mit Migrationshintergrund. Ebenso fehlen an Schulämtern, Regierungen und im Kultusministerium interkulturelle Persönlichkeiten.

Schulen und Kitas sind Orte der Integration. Um die damit verbundenen Herausforderungen in Chan-

WISSEN UND ERKENNEN	REFLEKTIEREN UND BEWERTEN	HANDELN UND GESTALTEN
Kulturen als sich verändernde kollektive Orientierungs- und Deutungsmuster wahrnehmen	Eigene kulturgebundene Prägungen und Deutungsmuster sowie gegenseitige soziale Zuordnungen und Stereotypisierungen reflektieren	Mitverantwortung für die Entwicklung gleichberechtigter Teilhabe im persönlichen, schulischen und gesellschaftlichen Bereich übernehmen
Einfluss kollektiver Erfahrungen aus Vergangenheit und Gegenwart auf interkulturelle Begegnungen erkennen	Offenheit gegenüber anderen und anderen Deutungsmustern entwickeln	Bewusst gegen Diskriminierung und Rassismus eintreten und Interessen respektvoll aushandeln und Konflikte friedlich austragen (KMK-Beschluss 2013)

cen zu wandeln, bedarf es der interkulturellen Schulentwicklung. Der Leitfaden des Projekts „WERTvoll MITEinander“ beschreibt interkulturelle Schulentwicklungsprozesse und zeigt Handlungsmöglichkeiten für die notwendige Elternarbeit auf.

Den Leitfaden zur interkulturellen Schulentwicklung können Sie kostenlos – so lange der Vorrat reicht – über den BLLV beziehen. Wenden Sie sich dazu bitte an Waltraud Lučić und Harun Lehrer, E-Mail: [geschaeftsstelle@mllv.bllv.de](mailto:geschaeftsstelle@mllv.bllv.de). Geben Sie im Betreff an: „Leitfaden zur interkulturellen Schulentwicklung in Bayern“ und vergessen Sie bitte nicht ihre eigene Anschrift mitzuteilen. Nähere Informationen zu WERTvoll MITEinander finden Sie auch unter: [www.via-bayern.de/wertvoll-miteinander](http://www.via-bayern.de/wertvoll-miteinander) ↵

#### WALTRAUD LUČIĆ

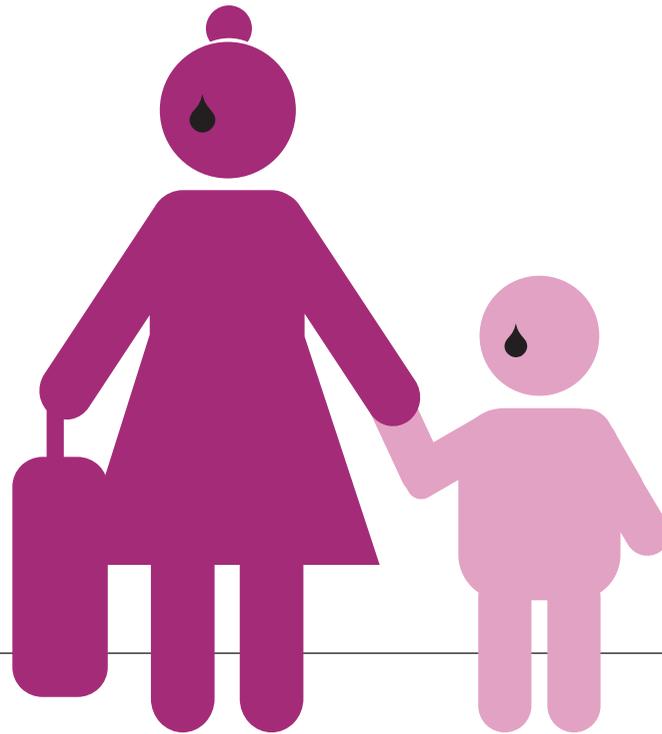
dreht seit 13 Jahren als Vorsitzende des Münchner Lehrer- und Lehrerinnenverbands das Kaleidoskop der Möglichkeiten, um vielfältige Perspektiven zu gewinnen und sich für Lösungsansätze in der Großstadt mit den besonderen Herausforderungen einsetzen zu können. Die 60-Jährige wählt das Kaleidoskop mit den vielen bunten Steinchen als Metapher für das bunte München; für das Gelingen einer demokratischen, selbstbewussten und selbstverantwortlichen, gleichberechtigten, friedvollen Gesellschaft.

#### S. 24

<sup>1</sup> Die Ansätze sind dem Leitfaden „**Vielfalt als Chance gestalten. Leitfaden interkulturelle Schulentwicklung in Bayern**“ entnommen. Der Leitfaden steht im Internet zur Verfügung: [www.via-bayern.de/wertvollmiteinander/Vielfalt](http://www.via-bayern.de/wertvollmiteinander/Vielfalt)

<sup>2</sup> Die Broschüre „**Divers – kontrovers? Ideen für den interkulturellen Schulalltag**“, herausgegeben vom Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (ISB), enthält viele Praxisideen für die interkulturelle Unterrichtsentwicklung





# TRAUMATISIERUNG

## Die Ursachen erkennen, mit den Wirkungen umgehen

MARTIN BAIERL 

**T**raumatisierung entsteht durch Erlebnisse, die so furchtbar sind, dass wir sie nicht verarbeiten können. Dies bewirkt dauerhafte und tiefgreifende Veränderungen im Selbst- und Fremderleben sowie im Denken, Fühlen und Handeln.

40 bis 60 Prozent der geflüchteten Jungen und bis zu 70 Prozent der geflüchteten Mädchen sind traumatisiert. Bei unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen wird davon ausgegangen, dass zwischen 70 und fast 100 Prozent traumatische Erlebnisse hatten (Krieg, Ermordung von Verwandten, Lebensgefahr, Vergewaltigung). Als Folge kann jedes vorstellbare Symptom auftreten. Besonders häufige, offen sichtbare Veränderungen sind:

- ▶ körperliche Unruhe, Schreckhaftigkeit und schnelle Reizbarkeit
- ▶ sich zurückziehen, Teilnahmslosigkeit, Depressionen
- ▶ Aggressionen gegen andere oder sich selbst (bis hin zur Selbstverletzung)

- ▶ beständiges Spielen oder Malen von Kampf, Krieg, Gewalt ... Kinder verarbeiten durch Spiel
- ▶ übererwachsen sein wollen, alles selbst regeln wollen, ungewöhnlich reif sein, keine Hilfe annehmen können
- ▶ Zurückfallen auf eine frühere Entwicklungsstufe (wenn sich etwa eine 14-Jährige wie eine 8-Jährige fühlt und verhält)
- ▶ häufige / wechselnde körperliche Beschwerden (die völlig real sind, auch wenn eventuell keine körperliche Ursache festgestellt werden kann)
- ▶ Schwierigkeiten bis Unfähigkeit, sich zu konzentrieren, Neues zu lernen
- ▶ schnelle geistige wie körperliche Erschöpfung

Traumatisierung wirkt wie eine Brille, durch die alles Weitere betrachtet und interpretiert wird. Häufige Filter sind:

- ▶ Bedrohung: „Ich bin bedroht, muss ums Überleben kämpfen. Alle Menschen sind (potentiell) gefährlich. Ich kann keinem trauen.“ →

- ▶ Kontrollverlust: „Ich bin ausgeliefert. ‚Es‘ kann jederzeit wieder geschehen. Egal was ich tue, ich kann mich nicht schützen. Ich kann nichts bewirken, daher ist jede Anstrengung vergebens.“
- ▶ Infragestellen des eigenen Wertes bis hin zur Existenzberechtigung: „Ich bin wertlos, beschmutzt, habe es nicht anders verdient. Eigentlich sollte ich tot sein, nicht meine Schwester. Mit mir darf jeder machen, was er will.“
- ▶ Schuld und Scham: „Weil ich überlebt habe, mussten andere sterben. Ich bin schuld, weil ich meinen Bruder nicht retten konnte. Was mit mir gemacht wurde, kann ich niemandem erzählen.“

Diese Filter bestimmen jede Wahrnehmung. Nehmen Sie sich ein paar Minuten Zeit, um den ganz normalen Schulalltag daraufhin durchzugehen, wie er aussieht, wenn ein\*e Schüler\*in ihn durch diese Filter erlebt, nie zu wissen, wann ein\*e Lehrer\*in doch zuschlagen wird, es nicht verdient zu haben, sich gegen Mitschüler\*innen zu wehren oder zu wissen, dass alle eigene Anstrengung nicht ausreichen wird.

Hinzu kommen körperliche, nicht bewusst beeinflussbare Faktoren wie ein erhöhter Adrenalin Spiegel, der bei Stress sprunghaft ansteigt und sich nur sehr langsam abbaut. Betroffene sind dadurch beständig kurz vor 180, schon Kleinigkeiten können zu überschießenden Stressreaktionen führen, und die Schüler\*innen benötigen deutlich länger, um sich nach einer Stresssituation wieder zu beruhigen. Dissoziationen sind wie ein Alptraum im Wachzustand. Die Schüler\*innen erleben dann, wieder in der traumatischen Situation zu sein (etwa körperlich angegriffen zu werden) und verhalten sich entsprechend. Dieses Wiedererleben kann in Sekundenbruchteilen getriggert werden. Trigger sind alle Reize, die „so wie damals“

sind (Lärm, hektische Bewegungen, Grillfleisch, das wie verbrannte Leichenteile riecht ...). Dadurch entstehen Kontrollverluste, für die der/die Schüler\*in nichts kann, da er/sie keine Kontrolle über sie hat. Bestrafungen dafür verstärken die Anspannung und führen zu mehr Kontrollverlusten. Besonders bei Jungen werden aggressive und dissoziale Verhaltensweisen oft nicht als behandlungsbedürftiges Symptom einer Traumatisierung erkannt, sondern als „kriminelle Energie“ fehlgedeutet. Manche können sich nur an unzusammenhängende Bruchstücke der traumatischen Zeit erinnern, anderen gehen die Erinnerungen beständig durch den Kopf.

All dies dient dem Überleben in einer gefährlichen Welt und wird erst dann abklingen, wenn die Schüler\*innen sich langfristig in Sicherheit fühlen. All Ihr Verhalten sollte daher den Fokus haben, ihnen Sicherheit zu verschaffen. Viele Krisen und Negativdynamiken können vermieden werden, wenn Sie konsequent auf die zugrundeliegenden Dynamik (in der Regel Angst) statt auf das offensichtliche Verhalten eingehen. Falls es Sprachschwierigkeiten gibt, setzen Sie Körpersprache und Stimme ein, um dies zu erreichen. Sorgen Sie dafür, dass dem/der Schüler\*in in der Schule keine Gefahren drohen (Mobbing, Ausgrenzung, Überforderung ...) Treten Sie selbst schützend, wertschätzend und beruhigend auf. Laute Sprache, schnelle Bewegungen, negative Bewertungen – so etwas kann als Gefahrensignale gedeutet werden.

Drei Überlebensreaktionen sind Kämpfen, Fliehen und Erstarren. Achten Sie auf Anzeichen für

- ▶ Kampf (starrer Blick, angespannte Muskeln, laute Sprache ...)
- ▶ Flucht (auf Stuhlkante sitzen, unruhige Beine, unruhiger Blick, zur Tür blicken ...)

- ▶ Erstarrung (leerer Blick, flache Atmung, wie „weg“ wirken) und bieten Sie Möglichkeiten an, dies auszuagieren (Pulli um die Hand wickeln und gegen die Wand schlagen, vor die Tür gehen und schreien; einmal das Treppenhaus rauf und runter rennen; sich zurückziehen). Alles, was Sie anbieten, belastet den Unterricht und den / die Schüler\*in weit weniger als ein Kontrollverlust. Schaffen Sie Erfolgserlebnisse und würdigen diese. Achten Sie dabei auf Leistungsfähigkeit und Einschränkungen der Betroffenen. Für manche ist es eine Leistung, ruhig und unbeteiligt in der Klasse zu sitzen, sich einmal zu melden oder einen Abschnitt am Stück lesen zu können. Alles, was hilft, Lebensfreude zu empfinden und auszudrücken, wirkt antitraumatisch. Bauen Sie solche Elemente in den Unterrichtsalltag ein.

Dazu gehören viele positive Erlebnisse mit Mitschüler\*innen. Interessieren Sie sich für die Welt und Geschichte der betroffenen Schüler\*innen und überlegen Sie sich immer wieder, was vor diesem Hintergrund Angst machen und was Sicherheit geben kann. Beachten Sie dies in der Unterrichtsgestaltung und in jedem Kontakt mit dem / der Schüler\*in. Bei schwer traumatisierten Schüler\*innen ist schon viel erreicht, wenn sie in der Klasse sein können und so Kontakt mit Gleichaltrigen haben. Andere Lernziele können (und müssen teilweise) dem nachgeordnet werden. Der Glaube an eine höhere Macht, die mir wohlgesonnen ist und in mein Leben eingreifen kann, ist einer der stärksten Resilienzfaktoren. Unterstützen Sie Schüler\*innen, die so eine Spiritualität mitbringen, diese zu leben – auch falls Sie einer anderen Glaubensrichtung angehören. Druck, Glaubensüberzeugungen verändern zu sollen, erschüttert dagegen das Selbst und Weltbild. Je labiler ein\*e Schüler\*in ist, desto mehr

sollten Sie auf Positives fokussieren, zum Beispiel was er oder sie kann oder richtig macht. Arbeiten Sie viel mit Lob und Anerkennung und möglichst wenig mit Kritik.

Eine Aufarbeitung der Symptomatik ist im schulischen Rahmen nicht möglich. Krisen werden auftreten, egal, wie sehr die Schüler\*innen motiviert sind und egal, wie professionell Sie als Lehrkraft handeln. Daher gilt es, einen Rahmen zu schaffen, in dem Krisen bewältigt oder zumindest ausgehalten werden können. Sprechen Sie sich diesbezüglich gut mit Kolleg\*innen und Ihrer Leitung ab. Holen Sie sich Hilfe und Beratung von außen. Stehen Sie sowohl zu dem, was Sie können, als auch dazu, wo Ihre Grenzen liegen. ↵

#### MARTIN BAIERL

Jahrgang 1970, leitet das Institut VONWEGEN in Monreal ([www.vonwegen.biz](http://www.vonwegen.biz)). Dieses bietet Weiterbildung, Beratung und Supervision für Einrichtungen, die mit psychisch auffälligen jungen Menschen arbeiten. Martin Baierl gilt als namhafter Fachbuch-Autor in diesem Gebiet. Zwei seiner Schwerpunkte sind Traumatisierung sowie Spiritualität als Resilienzfaktor.

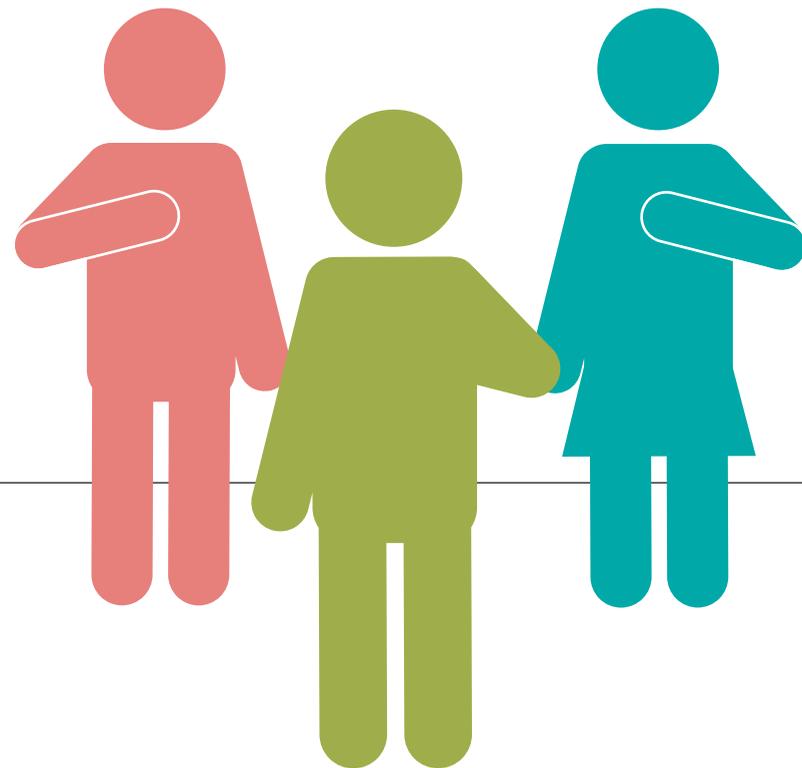
#### WEITERFÜHRENDE LITERATUR

BAIERL, M. • FREY, K. • 2014 • **Praxishandbuch Traumapädagogik**. Lebensfreude, Sicherheit und Geborgenheit für Kinder und Jugendliche • Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht

LANG, B. • SCHIRMER, C. • LANG, T. • ANDREAE DE HAIR, I. (Hg.) 2013 • **Traumapädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe**: Eine Praxis- und Orientierungshilfe der BAG Traumapädagogik • Weinheim und Basel: Beltz Juventa

WEISS • 2013 • **Philipp sucht sein Ich** • Zum pädagogischen Umgang mit Traumata in den Erziehungshilfen • Weinheim und München: Beltz Juventa





# WERTSCHÄTZUNG

## Perspektiven einer religionssensiblen Schulkultur

DR. WERNER HAUBMANN 

**A**n der Johannisschule im Bistum Osnabrück sollen nicht nur Juden, Christen und Muslime gemeinsam in die Schule gehen, sondern gemeinsam Schule machen. Das Schulleben soll sowohl sensibel sein für die Belange aller an der Erziehungsgemeinschaft Beteiligten, die sich aus ihren religiösen Überzeugungen ergeben, als auch geprägt werden durch Präsenz der Religionen. Elemente für diese Präsenz sind der jeweilige Religionsunterricht, Projekte zu religiösen Themenstellungen, Prägung des Schuljahres durch die religiösen Feste und geprägten Zeiten der Religionen sowie die bewusste Einblendung religiös motivierter Lebensweise in das Schulleben. (...)

In Phasen (Projekt) intensiven interreligiösen Lernens stellen Schüler\*innen sich zu vorher von den (Fach-)Konferenzen festgelegten Themen die Ergebnisse vor, die sie in ihrem jeweiligen Religionsunterricht erarbeitet haben, und arbeiten gemeinsam die Unterschiede und Gemeinsamkeiten heraus. Es geht dabei um Förderung der Wahrnehmungskompetenz,

indem die Schüler\*innen religiöse Zeugnisse und Formen gelebten Glaubens bei Gleichaltrigen der jeweils anderen Religionen wahrnehmen, und der Dialogfähigkeit. Dabei wird Dialog als ehrfürchtiges Wahrnehmen der Ernsthaftigkeit anderer und der eigenen Aufgabe, das als wahr Erkante zu bezeugen, verstanden. (...) Gemeinsames Handeln aus religiöser Motivation (z. B. Sozialprojekte unterstützen) fördert die Sozialkompetenz. (...) Authentische Erfahrungen religiös geprägter Lebensführung anderer werden ermöglicht, z. B. gemeinsames Essen unter Beachtung der Vorgaben der Religionsgemeinschaften, Raumgestaltung mit religiösen Symbolen (Menora, Kreuz, Halbmond) und Schultages- oder -wochenbeginn und -ende mit einem religiösen Impuls.“ (Verbürg, in: Guttenberger/Schroeter-Wittke, 2011, 330f.)

Wer würde sich nicht wohl- und ernstgenommen fühlen an dieser „Drei-Religionen-Schule“, wie sich die vom Bistum Osnabrück getragene Schule selbst bezeichnet (vgl. Grafik [www.drei-religionen-schule.de/lernen/haus-des-lernens](http://www.drei-religionen-schule.de/lernen/haus-des-lernens)). →

Trotz vieler anregender Praxisbeispiele (vgl. [www.drei-religionen-schule.de](http://www.drei-religionen-schule.de)) steht diesem Ideal von Schule aber entgegen, dass Schule als Bildungsinstitution für Schüler\*innen per se ambivalent ist: Es gibt mögliche Formen „institutioneller Demütigung“ (Margalit, 1996) wie die Erfahrung des Ausgeliefertseins (Abfragen vor der Klasse) oder des Verlustes der Selbstbestimmung (etwas vormachen zu müssen, ohne es zu können), die Erfahrung der Unmündigkeit (Hervorhebung des Unwissens) oder die Zuweisung zu einer religiös-kulturellen (Rand-) Gruppe (qua Unterrichtsfach oder „Förderkurs“); andererseits hat Schule aber das Ziel, die Schüler\*innen zu Selbstständigkeit und Mündigkeit zu führen. Das „Wohl des Kindes“ beziehungsweise des Jugendlichen in der Schule – nicht zu vergessen auch seine Gesundheit: denn Leistungsstress und schlechtes Schulklima sind gesundheitsgefährdend – hängt aber auch von seiner Anerkennung in dieser Institution ab, die nicht nur über Leistung oder die peers gewonnen werden kann, sondern auch und gerade durch die Lehrpersonen.

Unter Anerkennung lässt sich eine Haltung verstehen, die den anderen als eine Person mit eigenen Bedürfnissen, Einstellungen und Interessen respektiert, unabhängig von den Leistungen dieser Person oder gar von dem Nutzen dieser Person für einen selbst. Anerkennung gilt als ein anthropologisches Grundbedürfnis, aus dem schließlich mitmenschliche Solidarität erwachsen kann (vgl. Jäggle 2013, Krobath 2013). Während Anerkennung eher Aspekte von Toleranz und Respekt in sich trägt, lässt sich bei Wertschätzung noch deutlicher eine positiv würdige Einstellung gegenüber dem erkennen, was der oder die andere in sich trägt („Wert“, „Schatz“): Aus dem Bewusstsein der Menschenwürde (vgl. Menschenrechtserklärung) als unveräußerlichem Wert

kann oder vielmehr sollte eine bestimmte Haltung der jeweiligen Person gegenüber erwachsen, die von einer bedingungslosen Anerkennung und Wertschätzung geprägt ist. Dass gerade hier religiöse Implikationen eine besondere Rolle spielen, liegt auf der Hand, etwa in Geboten der Nächstenliebe und Fürsorge, wie sie sich in allen großen Religionen finden oder auch den Weisungen sich selbst zu lieben im Sinne der Selbstfürsorge als Voraussetzung für die Annahme anderer.

Christliche und menschenrechtliche Perspektiven konvergieren darin, dass auch Kinder und Jugendliche eine unverlierbare Menschenwürde haben, aus der sich unter anderem das Recht auf Bildung im Sinne einer Entfaltung der Persönlichkeit ableitet (vgl. Art 3, Art 28 und Art 29, Abs. 1a der UN-Kinderrechtskonvention). Beides erfordert, dass Schüler\*innen in der Schule als Personen gesehen und anerkannt sowie wertgeschätzt werden; hierzu bedarf es eines Schulklimas der Anerkennung, in dem alle (also auch Lehrkräfte) Wertschätzung erfahren (vgl. Jäggle et al 2013, Krobath et al 2013). Auch die Hattie-Studie sieht einen wesentlichen Wirkfaktor von Schule und Unterricht in einem Klima, „das durch Fürsorge, Respekt, Wertschätzung und Freundlichkeit gekennzeichnet ist“ (Helmke, in: *Lehren & Lernen* 7/13, S. 14).

Die „Leitsätze für den Unterricht und die Erziehung nach gemeinsamen Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse an Grund-, Haupt- und Sondervolksschulen“ (1988) formulieren dies in ähnlicher Weise: „Christlich miteinander umgehen heißt, sich im Raum der Schule am Gebot der Nächstenliebe orientieren, z. B. im Bemühen um Rücksichtnahme aufeinander, Verständnis füreinander und Vertrauen zueinander.“ In den Leitlinien zeigt sich das Bemühen, die Vorgaben der Bayerischen Verfassung für den schulischen Alltag auf der Basis gemeinsamer Wertüberzeugungen

zu konkretisieren, wie also das Schulleben beitragen kann zur „Achtung vor religiöser Überzeugung und vor der Würde des Menschen, Selbstbeherrschung, Verantwortungsgefühl und Verantwortungsfreudigkeit, Hilfsbereitschaft“ (Art. 131, Abs. 2 BayVerf).

Wenn nun also der oder die Einzelne Anerkennung und Wertschätzung in der Schule erfahren soll („personale Identität“), wofür es – wie gezeigt – hinreichend pädagogische und religiöse Begründungen gibt, dann betrifft dies auch die Zugehörigkeit zu einer Religion oder Weltanschauung („soziale Identität“). Es ist allgemein üblich geworden, diese als Ursache von Konflikten oder Störfaktoren auszumachen; wenig wird dabei beachtet, welches Potenzial Religionen zur Sinn- und/oder Friedensstiftung haben. Eine religionsensible Schulkultur hat hier einen differenzierten Blick, grenzt nicht aus, sondern ermöglicht Religion im öffentlichen Bereich von Toleranz und Gleichberechtigung. Religion in der religionssensiblen Schule hat ihren Platz nicht nur im Religions- oder Ethikunterricht, sondern zusammen mit nichtreligiösen Weltanschauungen auch in der Schulkultur (im Schulleben, im Schulkalender, in der Schulentwicklung) im Horizont von Diversivität und Heterogenität, wodurch Religion überhaupt erst als Ressource genutzt werden kann.

Religionssensibilität in der Schule ist von daher eine grundlegende Bildungsaufgabe (gegen Vorurteile, Halbwissen und Intoleranz) und verwirklicht die grundgesetzlich verankerte Religionsfreiheit, ohne dass die weltanschauliche Neutralität der Schule damit verletzt würde. In diesem Horizont muss auch das Bildungsziel „Ehrfurcht vor Gott“ der Bayerischen Verfassung (Art. 131, Abs. 2) interpretiert werden, die gleichzeitig die „Achtung vor religiöser Überzeugung“ fordert. Eine religionsensible Schulkultur ach-

tet religiöse und nichtreligiöse Überzeugungen, wie sie in der jeweiligen Schulfamilie zum Ausdruck gebracht werden, und sensibilisiert für das, was sich dahinter verbirgt. Gerade wenn Religion als eigener „Modus der Weltbegegnung“ (Baumert, 2002) nicht nur im Unterricht, sondern auch im Schulleben vorkommt, ermöglicht dies einen Beitrag zur notwendigen „Differenzkompetenz“ der Schüler\*innen (Dressler, 2015). Von daher ist Religionssensibilität ein öffentliches (Bildungs)Anliegen. ↯

#### DR. WERNER HAUBMANN

Jahrgang 1960, ist Akademischer Direktor am Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des evangelischen Religionsunterrichts der FAU Erlangen-Nürnberg. Schwerpunkte seiner Arbeit und Gegenstand seiner Publikationstätigkeit sind Fragen interreligiösen Lernens und wertschätzender Erziehung.

#### WEITERFÜHRENDE LITERATUR

GUTTENBERGER, G. (Hg.) • 2011 • **Religionssensible Schulkultur** Jena: IKS Garamond, Edition Paideia

JÄGGLE, M. • KROBATH, T. • STOCKINGER, H. • SCHELANDER, R. (Hg.) • 2013 • **Kultur der Anerkennung**. Würde, Gerechtigkeit, Partizipation für Schulkultur, Schulentwicklung und Religion • Hohengehren: Schneider

KROBATH, T. • LEHNER-HARTMANN, A. • POLAK, R. (Hg.) • 2013 • **Anerkennung in religiösen Bildungsprozessen**: Interdisziplinäre Perspektiven • Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht

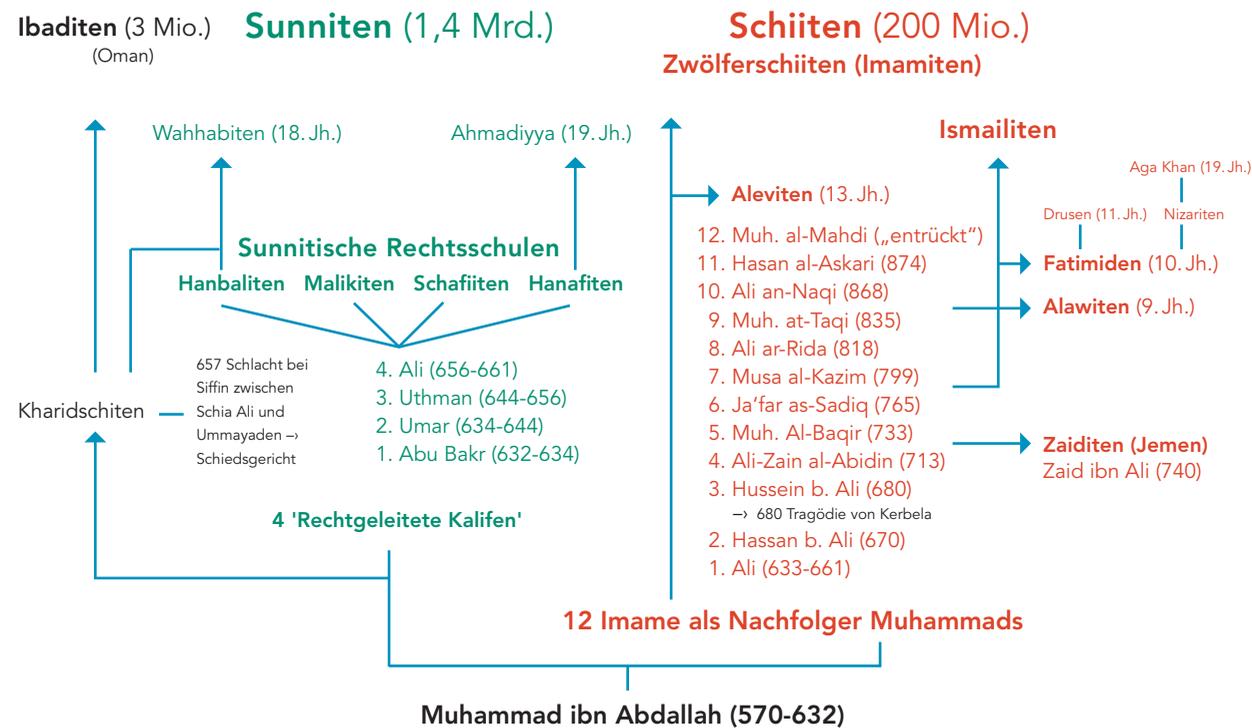
NAURATH, E. • 2013 • **Wertschätzung als pädagogische Grundhaltung zur Werte-Bildung**. In: Naurath, E. • Blasberg-Kuhnke, M. Gläser, E. • Mokrosch, R. • Müller-Using, S. (Hg.): **Wie sich Werte bilden**. Fachübergreifende und fachspezifische Werte-Bildung Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, S. 29-42

SCHLUSS, H. • TSCHIDA, S. • KROBATH, T. • DOMSGEN, M. (Hg.) 2015 • **Wir sind alle »andere«**. Schule und Religion in der Pluralität Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht





# Die verschiedenen Strömungen



© Dr. Andreas Renz, München

# ISLAM

DR. ANDREAS RENZ

**G**laubensbekenntnis (Glaube an den einen Gott und die Gesandtschaft Muhammads), fünfmal tägliches Ritualgebet, Sozialabgabe, Fasten im Monat Ramadan und zumindest einmal im Leben die Pilgerfahrt nach Mekka – das sind die „Fünf Säulen“, die fast allen Muslimen gemeinsam sind. In der Auslegung des Korans, der Anerkennung weiterer Quellen und vor allem in der Rechtsauslegung jedoch unterscheiden sich verschiedene Richtungen.

## SUNNITEN

Die überwiegende Mehrheit der Muslime weltweit (etwa 88 Prozent) sind Sunniten, das heißt, sie folgen der Sunna (= Gewohnheit, Brauch, Tradition), der Wegweisung des Propheten Muhammad, wie sie in dessen Aussprüchen und Taten, den „Hadithen“, überliefert ist. Insgesamt anerkennen die Sunniten sechs verbindliche Hadithsammlungen. Die Sunna bildet neben dem Koran die zweite wichtige Quelle für das

religiöse Leben im sunnitischen Islam sowie für die vier klassischen sunnitischen Rechtsschulen (Hanafiten, Malikiten, Schafiiten, Hanbaliten), die sich trotz Unterschieden in den Methoden der Auslegung und Anwendung des Rechts wechselseitig anerkennen und nach ihren Gründern benannt sind.

Sie bilden geographische Schwerpunkte: so gehören die türkischsprachigen Sunniten der hanafitischen Rechtsschule an, in Nordafrika (mit Ausnahme Ägyptens: hier hanafitisch-schafiitisch) ist die malikitische Rechtsschule vorherrschend, in Saudi-Arabien die hanbalitisch-wahhabitische, in Indonesien und Ostafrika die schafiitische. Die Sunniten erkennen im Gegensatz zu den Schiiten die ersten vier „Rechtgeleiteten Kalifen“ (Abu Bakr, Umar, Uthman und Ali) als legitime Nachfolger des Propheten Muhammad an, die gewählt wurden. Die Sunniten haben religiöse Gelehrte (Ulemas), aber im Unterschied zu den Schiiten keine Geistlichen im engeren Sinn (Klerus). In Deutschland sind etwa 75 Prozent der Muslime Sunniten (Stand 2008).

## WAHHABITEN

Der Wahhabismus ist eine besonders rigorose, fundamentalistische Auslegung des sunnitischen Islam, die im 18. Jahrhundert auf der arabischen Halbinsel durch den islamischen Gelehrten Muhammad ibn Abd-el Wahhab entstanden ist und im Laufe des 20. Jahrhunderts zur offiziellen Staatsdoktrin in Saudi-Arabien wurde. Von dort breitete sich der Wahhabismus in weite Teile der islamischen Welt aus und inspirierte zahlreiche politische und terroristische Bewegungen. Kennzeichen dieser Islamauslegung ist ein wortwörtliches, unhistorisches Verständnis von Koran und Sunna und die Ablehnung und Bekämpfung von Traditionen der Volksfrömmigkeit wie Heiligenverehrung, der Mystik, des schiitischen Islam, der islamischen Philosophie. Muslime, die nicht dem wahhabitischen Verständnis folgen, werden als Ungläubige betrachtet.

## SALAFISTEN

Der Salafismus ist eine im 19. Jahrhundert entstandene politische Ideologie im sunnitischen Islam, die ähnliche Positionen wie der Wahhabismus vertritt und sich im Kontext der europäischen Kolonialherrschaft vor allem gegen westliche Einflüsse richtete und richtet. Wahhabismus und Salafismus sind somit ähnliche Versionen des islamischen Fundamentalismus/Islamismus, der als politische Reaktion auf Umbruch- und Zerfallsprozesse in der islamischen Welt in der Moderne zu erklären ist und in Form des „Dschihadismus“ (al-Qa’ida, IS, Boko Haram) auch gewalttätig wurde. Der Hauptstrom des Salafismus jedoch ist nicht gewalttätig, aber sehr missionarisch und spricht vor allem junge Menschen an, die auf der

Suche nach Orientierung, Anerkennung und Gemeinschaft sind. In Deutschland werden höchstens ein Prozent der Muslime dem organisierten fundamentalistischen Spektrum zugeordnet, etwa 10 Prozent der Muslime aber zeigen ein verfestigtes fundamentalistisches Weltbild.

## SCHIITEN

Die Schiiten (von arab. Shi’at Ali, „die Partei Alis“) bilden nach den Sunniten die zweitgrößte, zahlenmäßig jedoch weit kleinere Hauptrichtung des Islam (weltweit etwa 12 Prozent, in Deutschland etwa 7 Prozent der Muslime). Die Spaltung zwischen Sunniten und Schiiten erfolgte im Streit um die gültige Nachfolge (Kalifat) des Propheten: Die Schiiten sind der Überzeugung, allein die unmittelbaren Nachkommen Muhammads dürften die legitimen Nachfolger des Propheten stellen und halten daher Ali ibn Abi Talib, den Vetter und Schwiegersohn Muhammads, und seine Söhne Hasan und Husain für die ersten rechtmäßigen Nachfolger, die sie „Imame“ nennen (nicht zu verwechseln mit den Imamen als Vorbetern in den Moscheen). Diese werden als von Gott eingesetzt betrachtet und sind daher oberste, unfehlbare Autoritäten in der Auslegung des Korans und der Rechtsprechung. Sie gelten sogar als frei von Sünde. Sie sind Fürsprecher bei Gott für die Gläubigen.

## ZWÖLFERSCHIITEN

Nach dem Glauben der größten Gruppe unter den Schiiten, den „Zwölferschiiten“ (auch: Imamiten), ist der zwölfte Imam nicht gestorben, sondern lebt in der Verborgenheit weiter und wird am Ende der Zeit als Messias (Mahdi) wiederkommen, um die gerechte Welt-

ordnung zu errichten. Während seiner Abwesenheit wird er vom schiitischen Klerus vertreten. Jeder Gläubige sucht sich einen Groß-Ayatollah als „Quelle der Nachahmung“ und lebt nach dessen Rechtsauslegung. Dass seit der Iranischen Revolution 1979 schiitische Geistliche die politische Herrschaft im Iran innehaben, ist keineswegs typisch für die Schia und wird von vielen schiitischen Gelehrten auch heute abgelehnt.

Im Unterschied zu den Sunniten haben die Zwölferschiiten eigene Traditionssammlungen, die Überlieferungen vom Propheten, den Imamen und der Prophetentochter Fatima enthalten („die 14 Unfehlbaren“), und eine eigene Rechtsschule (Dschafariten), die der Vernunft eine größere Rolle beimisst als die sunnitischen Rechtsschulen. Der zwölferschiitische Islam kennt im Gegensatz zum sunnitischen eine hierarchische Geistlichkeit (Mullahs), von einfachen Vorbetern und Predigern bis hin zu „Groß-Ayatollahs“, und weist eine starke Märtyrerfrömmigkeit auf: Sämtliche Imame gelten als Märtyrer, besonders aber der dritte Imam (Husain), dessen Märtyrertod im Jahre 680 bei Kerbela im Monat Muharram mit Trauerfeiern und Passionsspielen (Ashura) gedacht wird. Dieses Ereignis ist der eigentliche Beginn der Schia. Typisch für die Zwölferschiiten ist die starke kultische Verehrung der Imame und Prophetennachkommen an deren Mausoleen. Die Zwölferschiiten (ca. 155 Millionen) leben heute hauptsächlich im Iran, Irak (60 Prozent), Libanon, Aserbaidschan und Bahrein. Diese Länder bilden den „Schiitischen Halbmond“.

## ISMAILITEN, ZAIDITEN, IBADITEN

Einen weiteren Zweig des schiitischen Islam bilden die Ismailiten (vor allem in Indien, Pakistan, Afghanistan; rund 18 Millionen), die sich nach dem

siebten Imam ihrer Zählung (deshalb auch „Siebener-schia“) benennen. Die Ismailiten wiederum haben sich in verschiedene Richtungen aufgespalten, von denen die Nizariten die größte Gruppe bilden, deren Oberhaupt heute der Aga Khan als 49. Imam ist. Die Linie der Imame ist bei ihnen also nicht abgebrochen.

Schließlich gibt es die schiitische Rechtsschule und jemenitische Herrscherdynastie der Zaiditen, deren Reihe von Imamen sich bis in die Gegenwart hinein (durch Selbstproklamation) fortgesetzt hat. Unter den Schiiten stehen die Zaiditen den Sunniten theologisch am nächsten. In Deutschland leben etwa ein- bis zweitausend Zaiditen.

Als eigene Rechtsschule neben der sunnitischen und schiitischen ist noch die der Ibaditen zu nennen, die fast ausschließlich im Oman und einigen Gegenden Nord- und Ostafrikas verbreitet ist (etwa 3 Millionen) und Mitte des 8. Jahrhunderts ein erstes Imamat gründen konnten. Sie gilt heute als verhältnismäßig tolerante Rechtsschule. In Deutschland leben nur einige hundert Ibaditen.

## ALEVITEN

Die Aleviten sind im 13./14. Jahrhundert in Anatolien innerhalb einer mystischen Bruderschaft („Safawiya“) aus dem zwölferschiitischen Islam entstanden und heute überwiegend auf dem Gebiet der Türkei (rund 15 bis 20 Prozent der türkischen Bevölkerung) verbreitet. Aufgrund der Einwanderung aus der Türkei und kurdischen Gebieten ist der Anteil der Aleviten in Deutschland mit etwa 500.000 bis 600.000 relativ hoch. Aleviten verehren Ali und seine Nachfolger als die allein rechtmäßigen Nachfolger des Propheten. Sie akzeptieren den Koran jedoch nur bedingt als Gottes Offenbarung und beziehen sich auf eigene religiöse →

Quellen (vor allem „Großer Buyruk“). Auch hinsichtlich der religiösen Praxis unterscheiden sie sich stark von der Mehrzahl der Muslime, sodass intern wie extern umstritten ist, ob sie noch dem Islam zuzurechnen oder eher als eigenständige Religionsgemeinschaft zu betrachten sind: So spielen die „fünf Säulen“ wie das rituelle Gebet (die Aleviten haben keine Moscheen, sondern als cem evi bezeichnete Veranstaltungsräume), die Wallfahrt nach Mekka oder das Fasten im Monat Ramadan für sie ebenso wenig eine Rolle wie die anderen Bereiche der Scharia (Alkohol und Schweinefleisch sind erlaubt, es gibt keine Kleidungsvorschriften für Frauen). Insgesamt hat die alevitische Richtung zahlreiche Elemente außerislamischer (Glaube an die Seelenwanderung) und volksreligiöser Traditionen, vor allem aus dem Bereich der Mystik, aufgenommen.

Als größter Heiliger wird Haci Bektaş Veli (14. Jahrhundert) verehrt, auf den sich auch der „Bektaşî-Orden“ zurückführt. Werte wie Toleranz, Humanität und Gleichberechtigung der Frau bilden zentrale Elemente im alevitischen Ethos, da diese Religionsgemeinschaft nicht selten selbst verfolgt war. Aleviten in Deutschland sind seit Beginn der neunziger Jahre organisiert in der „Föderation der Aleviten-Gemeinden in Deutschland“ (AABF), der heute etwa 90 selbständige Vereine angehören. In einigen Bundesländern haben sie einen eigenen Religionsunterricht.

#### ALAWITEN/NUSAIRIER

Neben den Aleviten in der Türkei gibt es vor allem in Syrien (etwa 10 Prozent), im Libanon und in der Türkei die im 9. Jahrhundert im Irak aus dem schiitischen Islam entstandenen arabischsprachigen Alawiten (auch Nusairier), schätzungsweise 3 Millionen.

Gegründet durch Muhammad ibn Nusair an-Namiri, der sich selbst zum Propheten erklärte. Ali und die anderen Imame werden als Manifestationen oder Emanationen Gottes verehrt. Kennzeichnend ist auch der Glaube an Seelenwanderung und ein zyklisches und dualistisches Weltbild.

Die geheime Lehre, die nur Männern durch Initiation zugänglich gemacht wird, enthält Elemente nicht nur des Islam, sondern auch des Christentums (trinitarische Vorstellungen, Feier des Weihnachtsfestes), der antiken Gnosis und des Zoroastrismus. 1922-36 existierte ein eigener Alawitenstaat durch französische Mandats Herrschaft im Westen Syriens. Die syrischen Staatspräsidenten seit 1970 (Hafiz und Bashar al-Asad) gehören dieser Minderheitenrichtung an, die von den Sunniten und anderen Schiiten als häretisch gesehen wird. Der gegenwärtige Bürgerkrieg in Syrien ist inzwischen auch zum „Konfessionskrieg“ zwischen Sunniten und Alawiten geworden.

#### AHMADIYA

Ende des 19. Jahrhunderts kam es zu einer weiteren innerislamischen Spaltung in Indo-Pakistan: 1889 gründete Mirza Ghulam Ahmad (1835–1908), der sich selbst zum christlichen Messias und islamischen Mahdi (das heißt endzeitlicher Heilsbringer) erklärte, die Ahmadiya (heute rund 5 bis 10 Millionen Anhänger weltweit, in Deutschland circa 35.000). Ob Mirza Ghulam Ahmad auch ein Prophet war, ist innerhalb der Ahmadiya umstritten. Unabhängig davon aber wird sein Anspruch vom Rest der Muslime bestritten, weshalb den Ahmadis meist die Zugehörigkeit zum Islam abgesprochen wird. In Pakistan erleiden sie sogar staatliche Benachteiligung und Verfolgung. Das religiöse Oberhaupt (Kalif) residiert in London.

Die Gruppierung missioniert auch im Westen und sieht sich als „Reformislam“. Das ist missverständlich: Zwar lehnt sie den bewaffneten Kampf ab und betont den Frieden, in ihren Schriften aber polemisiert sie gegen Juden und Christen. In Deutschland (Hessen) haben die Ahmadis 1924 die erste Moschee gebaut, heute gibt es circa 30, sowie 70 Gebetsräume. 2013 hat die Gruppierung als einzige islamische Organisation bislang den Status als Körperschaft des öffentlichen Rechts erhalten.

#### SUFIS

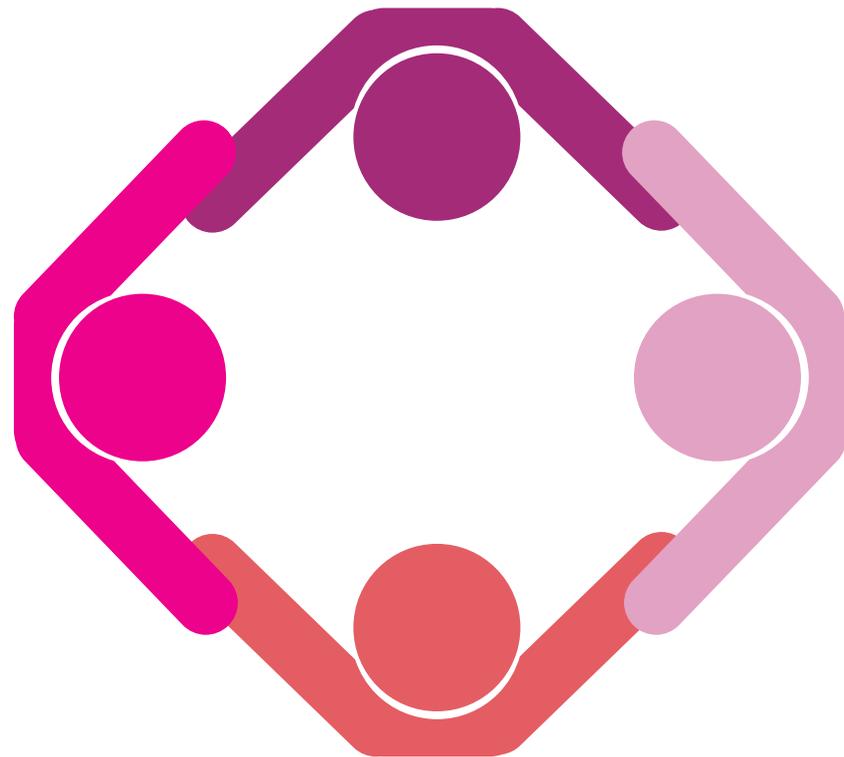
Der Sufismus ist die quer durch die genannten Richtungen im Islam verbreitete mystische Strömung. Mystik meint die Verinnerlichung der Gottesbeziehung und betont stärker als die islamische „Orthodoxie“ die „Gottesliebe“: der Mystiker sucht die intuitive Schau und geistige Erfahrung Gottes, letztlich die liebende Vereinigung mit ihm. Eine solche Erfahrung ist Gnade, bedarf aber auch des Willens und eines geistlichen Führers („Shaikh, Pir“), der den Gottsucher auf seinem Pfad mit verschiedenen Stationen wie Reue, Entsagung, Gottvertrauen, Dankbarkeit, Liebe und Erkenntnis führt. Die „Techniken“ auf diesem Weg sind Gebet, Kontemplation und ständiges Gedenken Gottes („dhikr“) etwa mit Hilfe der „99 schönsten Namen Gottes“. In manchen mystischen Gemeinschaften („tariqat“) gibt es auch Musik und stundenlangen Tanz bis zur Ekstase, wie etwa bei den „Tanzenden Derwischen“ (Mevlevi), die sich auf Dschalaladdin Rumi (1207–1273) zurückführen. Obwohl es immer wieder zur Konfrontation mit der islamischen „Orthodoxie“ kam, spielte und spielt der Sufismus bis heute eine unschätzbare Rolle für die islamische Volksfrömmigkeit, Kunst und Poesie. ↯

---

#### DR. ANDREAS RENZ

Jahrgang 1970, ist katholischer Theologe und Religionswissenschaftler, Leiter des Fachbereichs Dialog der Religionen im Erzbischöflichen Ordinariat München sowie Lehrbeauftragter an der LMU und KSFH München.





# WELTETHOS

## Worauf wir uns alle verständigen können

DR. MICHAEL WEILER 

**K**ein Friede unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen. Kein Friede unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen. Kein Dialog zwischen den Religionen ohne globale ethische Standards. Kein Überleben unseres Globus in Frieden und Gerechtigkeit ohne ein neues Paradigma internationaler Beziehungen auf der Grundlage globaler ethischer Standards.“ (Küng, Hans: Was ich glaube, München 2009, S. 297. Im Folgenden: Küng)

Diese programmatischen Sätze sind Teil der Rede des weltweit renommierten Theologen Prof. Dr. Hans Küng vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen am 9. November 2001 in New York (vgl. Küng, S. 295). Und sie bildeten bereits Jahre zuvor den Ausgangspunkt für dessen beeindruckendes Engagement

für einen globalen Grundkonsens der Werte, Haltungen und ethischen Maßstäbe – das Projekt Weltethos (vgl. Küng, S. 294-298). Dieses soll im Folgenden in Grundzügen sowie hinsichtlich seiner Relevanz für den schulischen Erziehungs- und Bildungsauftrag vorgestellt werden.

### EIN GEMEINSAMES ETHOS – GRUNDBEDINGUNG DES ZUSAMMENLEBENS

Damit ein gutes und konstruktives Zusammenleben möglich ist, benötigen alle menschlichen Gemeinschaften eine Basis an Grundwerten, die sie teilen. Das gilt für das Zusammenleben in der Familie, in der Schule, in einem Wirtschaftsunternehmen genauso wie für das Zusammenleben in der Gesellschaft im Allgemeinen. Heute, in Zeiten des Internets, einer global agierenden Politik und Wirtschaft und zunehmend multikultureller Gesellschaften, braucht es einen Grundkonsens über Werte und Normen – unabhängig von Kultur, Religion oder Nationalität: →

„Die Globalisierung erfordert, wenn sie nicht inhumane Effekte haben soll, auch eine Globalisierung des Ethos! Angesichts der Probleme von Weltpolitik, Weltwirtschaft und Weltfinanzsystem braucht es ein Weltethos, das von den Weltreligionen mitgetragen werden kann, aber auch von Nichtgläubenden, Humanisten, Laizisten.“ (Küng, S.78)

### ZUM BEGRIFF WELTETHOS

Mit dem Begriff Weltethos verbindet sich die Vorstellung, dass unter allen Menschen guten Willens – welcher Tradition auch immer sie entstammen – ein Konsens möglich ist hinsichtlich grundlegender ethischer Prinzipien und Maßstäbe, die wiederum für ein gerechtes und friedliches Miteinander von Menschen und Nationen unter Wahrung der allen gemeinsamen Lebensgrundlage (Schöpfung) unabdingbar sind:

„Denn wir vertrauen darauf: Unsere oft schon jahrtausendealten religiösen und ethischen Traditionen enthalten genügend Elemente eines Ethos, die für alle Menschen guten Willens, religiöse und nicht religiöse, einsichtig und lebbar sind.“ (vgl. www.weltethos.org)

Bei seinen empirischen Forschungen rund um den Globus stellte Hans Küng fest, dass allen Weltreligionen und philosophisch-humanistischen Ansätzen bereits grundlegende Werte- und Moralvorstellungen gemeinsam sind. Die Goldene Regel beispielsweise,

nach der man sich seinen Mitmenschen gegenüber so verhalten soll, wie man selbst behandelt werden möchte, findet sich in allen Traditionen wieder – ebenso die Forderung, dass alle Menschen menschlich behandelt werden müssen und Werte wie Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit sowie Partnerschaft von Mann und Frau.

Im Wesentlichen basierend auf dieser Vorarbeit Hans Küngs (s. Hans Küng, Projekt Weltethos, München 1990) diskutierte und verabschiedete das Parlament der Weltreligionen unter „Beteiligung von 6.500 Menschen der verschiedensten großen und kleineren Religionen“ am 4. September 1993 die Erklärung zum Weltethos (vgl. www.weltethos.org/erklärung zum weltethos).

Damit ist explizit keine neue Weltideologie, keine einheitliche Weltreligion jenseits aller bestehenden Religionen intendiert, sondern ein „ (...) Grundkonsens bezüglich bestehender verbindlicher Werte, unverrückbarer Maßstäbe und persönlicher Grundhaltungen.“ (Hans Küng – Karl-Josef Kuschel [Hg.], Erklärung zum Weltethos. Die Deklaration des Parlamentes der Weltreligionen, München 1993, S. 24) Über 200 Vertreterinnen und Vertreter aus allen Weltreligionen unterzeichneten die Erklärung (vgl. Küng, S. 296).

### KERNELEMENTE EINES WELTETHOS

Die in der Erklärung ausführlicher explizierten sechs Kernelemente eines Weltethos sind nachfolgend in ihren Grundanliegen aufgeführt – ergänzt durch Belege für die Religionen und ethische Traditionen übergreifende Bedeutung der Goldenen Regel. Die beiden formalen Prinzipien Menschlichkeit und Gegenseitigkeit (Goldene Regel) werden in Form von vier kon-

kret-materialen Wegweisungen ausgedrückt, für die jeder Mensch, jede Institution und jede Nation Verantwortung trägt:

#### ▶ PRINZIP MENSCHLICHKEIT

„Humanität also ist somit das erste Grundprinzip eines gemeinsamen Menschheitsethos, eines Weltethos, wie es jene Weltethos-Erklärung des Parlaments der Weltreligionen 1993 in Chicago bestimmt und erklärt: ‚Jeder Mensch soll menschlich behandelt werden.‘“ (Küng, S.86)

#### ▶ PRINZIP GEGENSEITIGKEIT (Goldene Regel)

„Die Grundforderung der Humanität wird näher bestimmt durch die uralte Goldene Regel, das Prinzip der Reziprozität, der Gegenseitigkeit. (...) Sie findet sich schon fünf Jahrhunderte vor Christi Geburt beim chinesischen Weisen Konfuzius: ‚Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht anderen Menschen an.‘ In ähnlichen Formulierungen tritt sie in der Folge in allen großen religiösen und ethischen Traditionen der Menschheit auf. Sie hat eine sozusagen säkulare Gestalt im kategorischen Imperativ von Immanuel Kant gefunden.“ (Küng, S.88/89)

- Die Religionen Chinas: Was du selbst nicht wünschst, das tue auch nicht anderen Menschen an. (Konfuzius, Gespräche 15,23)
- Judentum: Tue nicht anderen, was Du nicht willst, das sie Dir tun. (Rabbi Hillel, Sabbat 31 a)
- Christentum: Alles, was Ihr wollt, das Euch die Menschen tun, das tut auch Ihr Ihnen ebenso (Matth. 7,12; Lk 6,31)
- Islam: Keiner von Euch ist ein Gläubiger, solange er nicht seinem Bruder wünscht,

was er sich selber wünscht (40 Hadithe [Sprüche Muhammads] von an-Nawawi 13)

- Hinduismus: Man sollte sich gegenüber anderen nicht in einer Weise benehmen, die für einen selbst unangenehm ist; das ist das Wesen der Moral. (Mahabharata XIII. 114.8)
- Buddhismus: Ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, soll es auch nicht für ihn sein; und ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, wie kann ich ihn einem anderen zumuten? (Samyutta Nikaya V, 353.35-354.2)
- Kategorischer Imperativ von Immanuel Kant: Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden anderen, ... jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst. (Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, BA 66f)

- ▶ WEGWEISUNG DER GEWALTLOSIGKEIT UND EHRFURCHT VOR ALLEM LEBEN  
„Hab Ehrfurcht vor dem Leben! Uralter Weisung zufolge: »Nicht töten« – nicht foltern, quälen, verletzen.“ (Küng, S.91/92)

- ▶ WEGWEISUNG DER SOLIDARITÄT UND GERECHTEN WIRTSCHAFTSORDNUNG  
„Handle gerecht und fair! Nach uralter Weisung: »Nicht stehlen« – nicht ausbeuten, bestechen, korrumpieren.“ (Küng, S.92)

- ▶ WEGWEISUNG DER TOLERANZ UND DES LEBENS IN WAHRHAFTIGKEIT  
„Rede und handle wahrhaftig! Nach uralter Weisung: »Nicht lügen« – nicht täuschen, fälschen, manipulieren.“ (Küng, S.92)

→

- ▶ WEGWEISUNG DER GLEICHBERECHTIGUNG UND PARTNERSCHAFT VON MANN UND FRAU „Achtet und liebet einander! Uralter Formulierung entsprechend: (...) nicht betrü- gen, erniedrigen, entwürdigen.“ (Küng, S.92)

### DIE RELEVANZ DES WELTETHOS- PROJEKTS FÜR DIE SCHULE

Für ein friedliches Miteinander in Vielfalt – ohne Ängste und Vorurteile – ist es unerlässlich, dass Kinder und Jugendliche die dargestellten Werte kennen und leben lernen. Deshalb ist es nicht nur im Religions- oder Ethikunterricht geboten, Prozesse interreligiösen Lernens anzuregen und Formen interkultureller Kommunikation einzuüben. Es ist eine Aufgabenstellung für die ganze Schule, diese alle Menschen einenden Werte ins Bewusstsein zu rufen und in den Schulalltag zu integrieren.

Zudem: Wenn die am Anfang zitierten visionären Aussagen von Hans Küng zutreffen, ein friedvolles Miteinander also auch vom friedvollen Miteinander der Religionen abhängt, dann gehörte die Ermög- lichung und Förderung eines Dialogs über bestehende Gemeinsamkeiten der großen religiösen Traditionen hinsichtlich grundlegender ethischer Wegweisungen – auf deren Grundlage bleibende Unterschiede ausge- halten werden können – zum genuinen Bildungs- und Erziehungsauftrag insbesondere allgemeinbildender Schulen. Das Projekt Weltethos ([www.weltethos.org](http://www.weltethos.org)) vermag dazu auch für die Schule praktische Anregun- gen zu geben.

Die gegenwärtigen großen Krisen in der Welt wer- den auch als religiöse Konflikte wahrgenommen. Dies kann leicht zu pauschal negativen Urteilen über reli-

giöse Traditionen und deren Vertreter\*innen führen. Derlei Urteile tragen jedoch weder zur Bewältigung der Konflikte bei, noch werden sie der nicht zu leug- nenden positiven Dimensionen von Religion gerecht.

Im nachfolgenden Statement drückt sich von daher eine ausgewogene und realistische Sicht aus, die zu- gleich den Ausgangspunkt für ein Projekt Weltethos auch an bayerischen Schulen treffend beschreibt:

„Wir leben heute in einer multikulturellen und multireligiösen Gesellschaft. Diese Viel- falt ist Bereicherung und Herausforderung zugleich. Religiöse und kulturelle Traditio- nen können als Begründung von Intoleranz, Diskriminierung und Gewalt verwendet wer- den und auf Unverständnis oder Ablehnung stoßen. Sie können aber auch Sinn stiften, die Identität stärken, die Menschen verbind- en, sie zum gerechten Handeln motivieren und den Frieden fördern.“

(aus: 10 Sätze zum Zusammenleben in der multire- ligiösen Gesellschaft, Flyer der Arbeitsgruppe Ber- ner Kirchen [Schweiz]: Treffpunkt Religion Migration, [www.weltethos-praktisch.de/flyer\\_bern\\_2015.html](http://www.weltethos-praktisch.de/flyer_bern_2015.html))

Die konkrete Umsetzung dieser positiven Dimen- sionen religiöser und kultureller Traditionen kann zu einem starken Schulprofil führen beziehungsweise beitragen. Dazu sollten in einem ersten Schritt die oben genannten Prinzipien und Wegweisungen von den Klassen und Lerngruppen mit Blick auf die per- sönliche Lebenswelt und Schulgemeinschaft inhaltlich konkretisiert werden – etwa mithilfe folgender Impulse:

- ▶ Menschlich miteinander umgehen.  
Das heißt konkret
  - im Freundeskreis: ...
  - im Internet: ...
  - in der Klasse: ...
  - in der Schulfamilie: ...
- ▶ Wie ich behandelt werden möchte, so handle ich auch selbst
  - im Freundeskreis: ...
  - im Internet: ...
  - in der Klasse: ...
  - in der Schulfamilie: ...
- ▶ Gewaltlos reden, handeln, diskutieren.  
Das heißt konkret
  - im Freundeskreis: ...
  - im Internet: ...
  - in der Klasse: ...
  - in der Schulfamilie: ...
- ▶ Gerecht und fair reden und handeln.  
Das heißt konkret
  - im Freundeskreis: ...
  - im Internet: ...
  - in der Klasse: ...
  - in der Schulfamilie: ...
- ▶ Bei der Wahrheit bleiben und aufrichtig sein.  
Das heißt konkret
  - im Freundeskreis: ...
  - im Internet: ...
  - in der Klasse: ...
  - in der Schulfamilie: ...
- ▶ Einander respektieren und jeder und jedem das gleiche Recht einräumen. Das heißt konkret

- im Freundeskreis: ...
- in der Liebe: ...
- im Internet: ...
- in der Klasse: ...
- in der Schulfamilie: ...

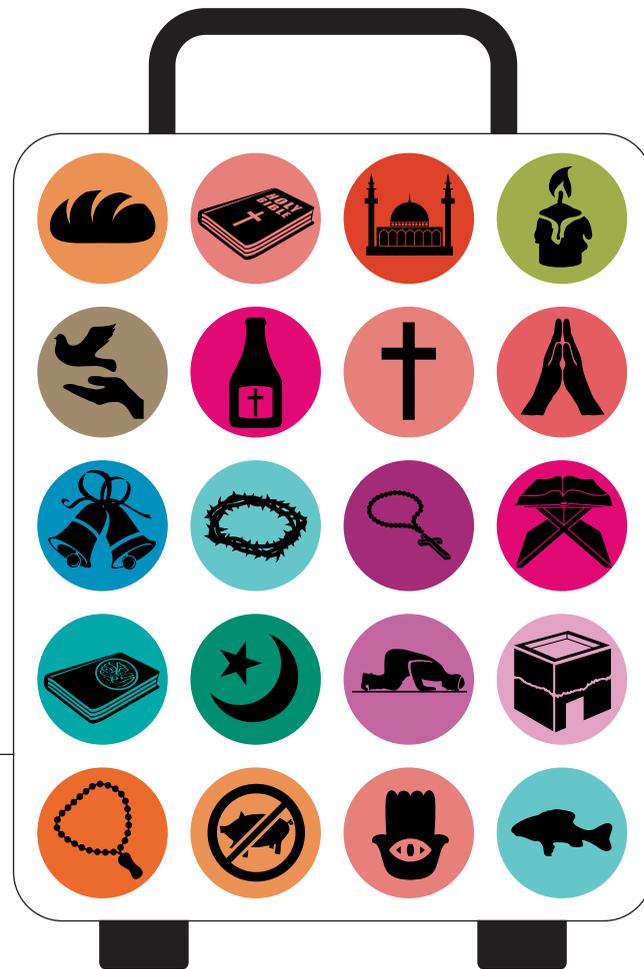
In einem zweiten Schritt müsste dann ein Gre- mium aus Lehrkräften und Vertreter\*innen der einzel- nen Klassen und Lerngruppen aus den eingereichten Vorschlägen eine repräsentative Auswahl treffen, die dann an einem oder mehreren exponierten Plätzen im Schulhaus ausgestellt wird. ☞

---

#### DR. MICHAEL WEILER

Jahrgang 1972, war nach dem Studium der Philosophie und Theo- logie in München von 2002 bis 2015 als Religionslehrer i. K. an unterschiedlichen Schularten tätig. Seit 2015 leitet er den Fach- bereich ‚Seminarbildung für staatliche Religionslehrkräfte‘ des Religionspädagogischen Seminars der Erzdiözese München und Freising.





# FESTE-KOFFER

# Bräuche, Feste, Rituale in Christentum und Islam

BIRGITTA SCHRECK 

**F**ür das Erarbeiten und Zusammenstellen eines interreligiösen Feste-Koffers an der Schule werden folgende didaktische Schritte empfohlen:

1. MAN GEHT VOM ERFAHRUNGSSCHATZ DER SCHÜLER\*INNEN (SCH) AUS: Sie teilen sich ihre persönlichen Erfahrungen mit und tragen ihr Wissen zusammen:

- ▶ Die Sch erzählen zu den verschiedenen Festen, wie sie diese in ihrer Familie und in ihrem Lebensumfeld bisher erlebt haben.
- ▶ Durch Recherchen in Büchern, im Internet oder durch Befragen von „Experten“ ergänzen sie ihre Erfahrungen und ihr Wissen. Idealerweise lädt man Glaubens- und Kulturträger\*innen ein und lässt sie selbst berichten.
- ▶ Sch bringen passende Gegenstände und Erinnerungsstücke mit.
- ▶ Die Lehrkraft bringt selbst Bedeutungsgegen-

stände oder religiöse Zeichen und Symbole zur Veranschaulichung mit (die unten genannten Gegenstände sind als Vorschläge, Anregungen und Beispiele zu verstehen. Siehe auch Infokoffer der muk München).

2. REFLEXION UND VERTIEFTE AUSEINANDERSETZUNG: Impulse, um miteinander in eine anregende Reflexion zu kommen, können sein:

- ▶ Entdecke Gemeinsamkeiten oder Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede und Besonderheiten zwischen deinen Festen und denen deiner Mitschüler\*innen.
- ▶ Ergänze: Ich frage mich ... Ich denke ... Ich wundere mich ... Ich verstehe ... Ich verstehe nicht, dass / warum ... Es irritiert mich ... Das kenne ich ... Das macht mich neugierig ... Das ist mir fremd ...
- ▶ Wenn wir so feiern, dann denken wir / Wenn Menschen so feiern, dann denken sie ... zum

→

Beispiel über ein kleines Kind/über das Leben des Menschen/über die Herkunft des Menschen/über den Sinn und Wert des Lebens/über die Hoffnung über den Tod hinaus, über Gott ...?

- ▶ Zusammenfassend wird ein Kerngedanke oder eine Kernaussage formuliert und in schriftlicher oder künstlerischer Form (Postkarte/Collage/Symbol für „Schatzkiste“...) ansprechend gestaltet. Wenn die Formulierung einer Kernaussage nicht gelingt, bleibt die Antwort, zum Beispiel durch ein visualisiertes Fragezeichen, offen.

3. PRÄSENTATION: Die (Lern-)Ergebnisse sowie die gesammelten Gegenstände und Symbole sind Schätze aus den unterschiedlichen Kulturen und Religionen, die wir wertschätzend behandeln und entsprechend würdigen. Einzelne, repräsentative Gegenstände werden in einem „Feste-Koffer“ (einer Truhe/einer Schatzkiste) gesammelt und aufbewahrt.

Alternativen:

- ▶ In einem Schaukasten werden an einem dafür angemessenen Ort die Feste und Festbräuche vorgestellt und ästhetisch ansprechend präsentiert.
- ▶ Im Klassenzimmer/in der Aula der Schule/in Form einer Ausstellung bei einem Schulfest oder Projekttag werden einzelne „Schätze“ von den Sch präsentiert und erklärt.
- ▶ Eine Sch-Gruppe präsentiert in Form einer Collage die unterschiedlichen Feste und Festbräuche aller Kulturen und Religionen, die an der Schule vertreten sind. Die Collage wird im Schulhaus sichtbar ausgestellt.

### DER EINSATZ EINES FESTE-KOFFERS BEI DER GESTALTUNG DES MORGENKREISES – EIN VORSCHLAG

Wie lässt sich nun mit einem Feste-Koffer, der im unterrichtlichen Rahmen von und mit den Sch mit zahlreichen Gegenständen, Symbolen, Fotos, Schülerarbeiten zusammengetragen wurde, weiter arbeiten?

- ▶ Die Sch schauen an einem bestimmten Wochentag (zum Beispiel Freitag) im Morgenkreis auf den aktuellen Klassen-Kalender, auf dem alle wichtigen religiösen (s. S. 70), weltlichen, schulischen und persönlichen Feste eingetragen sind.
- ▶ Sie wählen aus dem Feste-Koffer alle Gegenstände aus, die zur gegenwärtigen Jahreszeit oder zu dem jeweiligen Fest passen und legen sie auf einem farblich passenden Tuch („Kett“-Tücher) in die Mitte.
- ▶ Die Sch wiederholen und ergänzen ihr Verständnis von der Bedeutung der Gegenstände.
- ▶ Ein Kernsatz/eine Kernaussage wird auf einer Wortkarte formuliert und dazugestellt.
- ▶ Die Gegenstände werden für die Zeit ihrer Aktualität im Klassenzimmer ansprechend präsentiert.
- ▶ Einige Sch übernehmen das Amt, den „Festetisch“/„Jahreszeitentisch“ zu pflegen.

### CHRISTLICHE FESTE IM JAHRESVERLAUF

<p><b>WEIHNACHTSFESTKREIS</b> Advent und Weihnachten, Nikolaus, Hl. Drei König (Orthodoxe Christen folgen einem anderen Festkalender, also Achtung!)</p>	<p><b>GEGENSTÄNDE/SYMBOLS:</b> Adventskranz, Adventskalender, Verkündigungengel, Krippe, Christbaumschmuck, Sterne, Bilderbücher, CDs mit Weihnachtsliedern, Bild vom Hl. Nikolaus, Schokoladennikolaus, Sternsingerkostüm, Segensspruch C - M - B, Plakat von Sternsingeraktion, Weihrauchgefäß, Lichterketten ...</p>
<p><b>OSTERFESTKREIS</b> (Fasching), Aschermittwoch, Fastenzeit, Heilige Woche (Palmsonntag, Gründonnerstag, Karfreitag, Karsamstag, Ostersonntag, Ostermontag), Weißer Sonntag, Christi Himmelfahrt, Pfingsten</p>	<p><b>GEGENSTÄNDE/SYMBOLS:</b> Luftschnangen, Faschingskostüm, Behälter für Asche, Aschenkreuz, Fastentücher, Plakate der Misereor Fastenaktion, Fastenkalender der evangelischen Kirche, Bilder von Schmetterlingen, Vogelnestern, Blumenzwiebeln, Farbe violett als liturgische Farbe der Umkehr, Palmzweige, Bild von Brot und Wein, Kelch und Hostienschale, Schüssel und Krug (Fußwaschung), Kreuz, „Ratschen“, (Ratschenbuben), Osterkerze, Osterlamm, Bild vom Osterfeuer, Ostereier, Osterhase, Bilder aus der Kunst: Pfingstgeschehen, Taube als Symbol, Feuerzungen ...</p>
<p><b>FESTE IM JAHRESKREIS</b> Buß- und Betttag, Erntedank, Kirchweih, Reformationstag, Allerheiligen und Allerseelen, St. Martin, Maifeiertage</p>	<p><b>GEGENSTÄNDE/SYMBOLS:</b> „Betende Hände“ (zum Beispiel von Dürer), Erntekrone, Erntekorb, Foto der Ortskirche, Kirchweihgebäck, CD mit Volkstänzen, Bild von Martin Luther, Luther-Bibel, Kalenderblatt „31. Oktober“, Grabkerzen, Grabgesteck, Bilder und Bücher über Heilige, Martinslaterne, Bild vom Hl. Martin, Rosenkranz, Marienbilder ...</p>

### ISLAMISCHE FESTE IM JAHRESVERLAUF

Im Islam sind bildliche Darstellungen umstritten, daher lassen sich weniger religiöse Symbole zusammentragen

<p><b>NEUJAHRSFEST</b></p>	<p><b>GEGENSTÄNDE:</b> Glückwunschkarte mit Jahreszahl (2016 = 1438), Kalender</p>
<p><b>GEBURTSTAG DES PROPHETEN</b></p>	<p><b>GEGENSTÄNDE:</b> Glückwunschkarten, Fotos von Jahrmärkten, Fahnen, Bücher über Mohammeds Leben</p>
<p><b>BEGINN DES RAMADAN</b> (Hauptfest der Muslime)</p>	<p><b>GEGENSTÄNDE:</b> Bild von den „fünf Säulen des Islam“, Plakate, Bücher über den Ramadan →</p>

NACHT DER BESTIMMUNG	GEGENSTÄNDE: Foto von Koran, Engelsdarstellungen
FEST DES FASTENBRECHENS (Zuckerfest)	GEGENSTÄNDE: Süßspeisen, Familienfeiern (Fotos)
OPFERFEST (höchstes Fest, das vier Tage dauert)	GEGENSTÄNDE: Glückwunschkarten, Geschenke, die man einander macht, Darstellung „Abraham erwartet die Opferung seines Sohnes Ismael“, Foto von Mekka

Der Feste-Koffer kann in einem nächsten Schuljahr oder im Rahmen eines Projekts ergänzt werden durch Gegenstände, die bei weiteren Festen eine wichtige Rolle spielen. Die Erarbeitung erfolgt wieder in einem didaktischen Dreischritt (s.o.)

PERSÖNLICHE FESTE – CHRISTLICHE UND MUSLIMISCHE GEBURTSTAGSBRÄUCHE Kurzinformatio (Islam): Kurz nach der Geburt flüstert der Vater seinem Kind den Gebetsruf ins rechte und das Glaubensbekenntnis ins linke Ohr. Eine Woche nach der Geburt bekommt das Kind seinen Namen. In vielen Familien wird ein Tier geschlachtet. Wenn das Kind seinen ersten Zahn hat, wird ein Fest gefeiert. Wer den Zahn zuerst entdeckt hat, schenkt dem Kind eine Kleinigkeit.	GEGENSTÄNDE: Beispiele für eine Geburtsanzeige/ Kettchen mit Kreuz, Muttergottes oder Schutzengel, bzw. muslimischen Symbolen und Schriftzeichen/ Bücher über Heilige und Namenspatrone/ Geburtstags-einladung/ muslimische Gebetskette (Subha)/ Kalender, in dem alle Geburtstage und eventuell Namenstage der Sch eingetragen werden
CHRISTLICHE UND MUSLIMISCHE RITEN RUND UM STERBEN UND TOD (für Sch der Mittel- und Oberstufe) Kurzinformatio (Islam): Die rituellen Waschungen, Gebete und die Beerdigung sind genau festgeschrieben. Für Männer und Frauen gelten gesonderte Regeln. Ein muslimisches Grab ist sehr schlicht, es wird sechs Wochen nach der Beerdigung nicht mehr aufgesucht, es werden keine Kerzen angezündet.	GEGENSTÄNDE: Grabkerze, Sterbebild, Todesanzeige, Foto von einem christlichen/ einem muslimischen Grab, Rosenkranz
FESTE ZUR AUFNAHME IN DIE RELIGIONS-GEMEINSCHAFT  TAUFE	GEGENSTÄNDE: Taufkerze, Taufkleid, Bild von einem Chrisamgefäß, Behälter mit Weihwasser, Fotos von der eigenen Taufe, Kopie einer Taufurkunde, Namen der Taufpaten

BESCHNEIDUNG Kurzinformatio: Die Aufnahme in die Religionsgemeinschaft erfolgt bei den muslimischen Jungen entweder direkt nach der Geburt, bei der Einschulung oder bis zum 14. Lebensjahr durch die Beschneidung. Dabei wird die Vorhaut des Gliedes abgeschnitten. Zwei Tage lang dauert das üppig gestaltete Familienfest, bei dem der Junge viele Geschenke bekommt.	GEGENSTÄNDE: weißes Kostüm, Schulterband („Allah soll dich beschützen“), Name des Paten, Girlanden, Einladungskarten; Kopfbedeckung eines Mannes (Taqiya); Kopftuch einer Frau
KOMMUNION, FIRMUNG UND KONFIRMATION	GEGENSTÄNDE: Geschenke wie Kreuzanhänger, Erinnerungsalbum, Gotteslob, Bibel, Konfirmationsspruch, Kommunionkerze, Fotos der Familienfeier, weißes Kleid
SONNTAG UND FREITAGSGEBET	GEGENSTÄNDE: Sonntag – Glocke (Kirchenglocke) oder CD mit Aufnahmen von Glocken, Stola, Ministrantengewand, Weihrauchgefäß, Kelch und Hostienschale, Text „Vater Unser“, symb. „Opfergeld“, „Gotteslob“, Evangelisches Gesangbuch, Schellen (Wandlung), Bibel, Gottesdienstanzeiger, Orgelpfeife, Modell einer Kirche, Foto eines „Ewigen Lichtes“, Bild eines Tabernakels (den es in der ev. Kirche nicht gibt); Freitagsgebet – Gebetsteppich, Gebetskette mit 99 Perlen, Gefäß mit Wasser (rituelle Waschung), Kompass (Ausrichtung nach Mekka), Glaubensbekenntnis (Ich bekenne, dass es keine Gottheit gibt außer Gott und Mohammed ist sein Prophet), Modell einer Moschee, Koran, Kopfbedeckung für Männer, Beschreibung der Gebetshaltungen, arabische Schriftzeichen, Ruf des Muezzin auf CD

Bitte beachten Sie, dass es unerlässlich ist, sich ausgiebig zu den thematischen Schwerpunkten zu informieren

**BIRGITTA SCHRECK**

Jahrgang 1963, ist Religionslehrerin am Sonderpädagogischen Förderzentrum Geretsried und Kirchliche Schulbeauftragte. Sie studierte Diplomtheologie in Eichstätt und München.

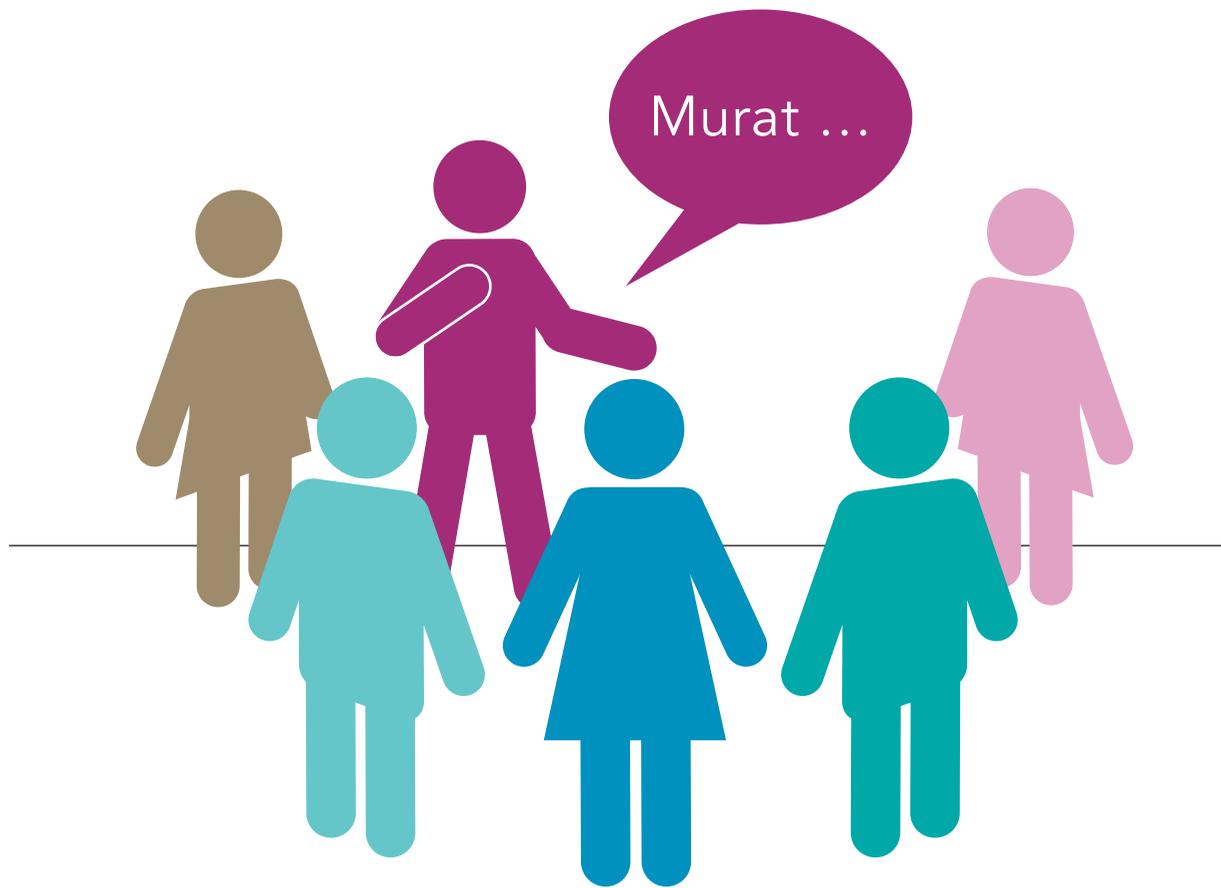
**WEITERFÜHRENDE HINWEISE**

- HEIDARPUR-GHAZWINI, A.: Kulturkonflikt und Sexualentwicklung; Sexualentwicklung islamischer Heranwachsender in der BRD. Frankfurt am Main 1986.
- INFOKOFFER Islam/ Infokoffer Christentum, zu beziehen bei:

medien und kommunikation • Erzbistum München und Freising  
TEL (0)89 2137 2450 • medienbestellung@eomuc.de

- SCHWIKART, GEORG: Dem Islam begegnen; Ideen für Familie, Kindergarten und Grundschule. Kevelaer, Lahn-Verlag, 2009.
- WAGEMANN, G.: Feste der Religionen – Begegnung der Kulturen
- [www.artaturka.de/kultur/sunnet-von-beschneidung](http://www.artaturka.de/kultur/sunnet-von-beschneidung)
- [www.die-religionen.net/islamistische-braeuche.html](http://www.die-religionen.net/islamistische-braeuche.html)
- [www.enfal.de/hitan.html](http://www.enfal.de/hitan.html)
- [www.islaminstitut.de](http://www.islaminstitut.de)
- [www.medienbibliothek-islam.de](http://www.medienbibliothek-islam.de)
- [www.newsroom-weltreligionen.de](http://www.newsroom-weltreligionen.de) • Materialheft Weltreligionen
- [www.weltethos.org](http://www.weltethos.org)





# BEGEGNUNG

## Die Geschichte des eigenen Namens erzählen

AMIN ROCHDI 

**C**hristine, Murat, Lara ... Namen sagen oft mehr als tausend Worte. Werdende Eltern kennen das: Lange Gespräche, Ideen unterschiedlichster Natur, und dann noch bestimmte Familientraditionen. Namen sind nur selten Zufälle, sondern oft bewusst gewählt. Wenn jemand über seinen Namen berichtet, kann man oft viel über seine Herkunft, gepflegte Tradition sowie Vorlieben erfahren. All diese Informationen sind wichtige Basis für ein gutes Zusammenleben.

Bei dieser Übung sollen sich Schüler\*innen (aber auch gerne die Lehrkraft) über ihre Namen vorstellen. Dabei geht es nicht darum, Privates ungewollt preiszugeben, sondern den Teilnehmer\*innen die Möglichkeit zu bieten, ausgehend von ihren Vor-, Nach- oder Kosenamen eine Geschichte zu entwickeln, durch die man sie kennenlernt. Das Erzählen über den eigenen Namen ist nicht nur aus Sicht des interkulturellen Lernens interessant, sondern schafft ungezwungene Sprachanlässe, was für die Sprachentwicklung äußerst förderlich ist.

Durch das Narrativ tritt die Person, die sich hinter dem Namen „verbirgt“, in den Vordergrund. Hierbei entscheidet der Erzählende bewusst, Akzente zu setzen und sich entsprechend zu präsentieren. Den Zuhörenden ermöglicht es mehr über Herkunft, Bedeutung und Tradition des Namens zu erfahren. Aber eben auch über die persönliche Geschichte des Erzählenden, dessen Familie und Herkunft. So kann beispielsweise ein Ändern des Kosenamens in einem neuen Umfeld Eigenschaften hervorheben, die im Schulalltag oftmals nicht zur Sprache kommen. Beispielsweise wird jemand im Fußballverein aufgrund einer bestimmten Fähigkeit „der Schlenzer“ genannt. Theoretisch kann man diese Übung spontan einsetzen, allerdings ist sie erfahrungsgemäß bei Schulklassen ergiebiger, wenn sich die Schüler\*innen darauf vorbereiten können, indem sie bestimmte Informationen im Vorfeld recherchieren oder erfragen.

Durch die Anzahl der Erzähler\*innen kann die Zeitspanne, die diese Übung einnimmt, gesteuert werden. Auch bei der Vorgabe eines bestimmten Zeit- →

fensters für das Erzählen kann man sicherstellen, dass allen Teilnehmer\*innen wirklich die selbe Redezeit geboten wird.

Diese Übung wird im Klassenverband, idealerweise in einem Kreis, durchgeführt. Gerade in Gruppen, die am Anfang einer Kennenlernphase sind (etwa durch neue Klassenzusammensetzung), kann man in kleineren Gruppen die Geschichten erzählen lassen und dann in einem weiteren Schritt eine weitere Klassenkameradin oder einen weiteren Klassenkameraden aus einer anderen Gruppe vorstellen. Dies steigert oft die Aufmerksamkeit, da man die erhaltenen Informationen weitergeben muss.

Um den Schüler\*innen den Einstieg zu erleichtern, kann entweder die Lehrkraft anhand ihres Namens die Übung vorstellen oder man bietet der Lerngruppe bestimmte Impulsfragen an:

- ▶ Woher kommt der Name?
- ▶ Wer hat mir den Namen gegeben?
- ▶ Was bedeutet dieser Name?
- ▶ Gibt es Situationen, in denen ich anders gerufen werden möchte?
- ▶ Gibt es Familienmitglieder mit dem selben Namen?

#### ABER VORSICHT ...

Es gibt immer wieder Situationen, in denen Menschen nicht gern über ihren „echten“ Namen berichten, weil sie bestimmte Emotionen hervorrufen (bei Zufluchtsuchenden zum Beispiel, deren Namen sie an Zurückgelassene erinnern), die sie so nicht öffentlich machen wollen. Hier kann man alternativ „den Lieblingsnamen“ beschreiben lassen oder es der Gruppe gänzlich freistellen, sich am Erzählen zu beteiligen.

## INDIVIDUALITÄT MACHT DAS LEBEN ERST LEBENSWERT

Eine weitere Übung, die das Kennenlernen in einer Gruppe ermöglicht und gleichzeitig die Interaktion einer Gruppe fördert, stellt das Angesprochenwerden mit dem Namen und einem passenden Gruß in den Mittelpunkt.

Die Gruppe steht oder sitzt idealerweise in einem Kreis. Eine frei gewählte Person („Person A“) fängt an, wobei man bereits an dieser Stelle je nach Zielsetzung ein kommunikatives Element einbauen könnte (beispielsweise könnte der/die Leitende die Frage in den Raum werfen, wer denn die kleinste Schuhgröße hat. Die/der Angesprochene beginnt). Sie/er wählt eine Begrüßungsfloskel und nennt den Namen der anzusprechenden Person („Person B“). Person B wiederholt die Begrüßungsformel und nennt den Namen von Person A. Als nächstes darf nun Person B eine weitere Person („Person C“) auswählen und begrüßt sie mit einer anderen Begrüßungsfloskel und den Namen.

#### BEISPIEL:

Susi: Hallo Mariam!

Mariam: Hallo Susi!

Mariam: Servus Stefan!

Stefan: Servus Mariam!

Stefan: Hi Lilia!

Lilia: Hi Stefan!

Je nachdem in welcher Konstellation die Gruppe zusammengesetzt ist, kann es natürlich sein, dass man Lernende der deutschen Sprache in der Gruppe hat,

die über einen beschränkten Wortschatz verfügen und für die es schwierig sein könnte, immer neue Begrüßungsformeln zu finden. Hier kann man unterschiedliche Varianten anbieten. So zum Beispiel könnte man im Vorfeld verschiedene deutschsprachige Begrüßungsformeln sammeln, die parallel zum Spiel gesprochen und damit in den aktiven Wortschatz übernommen werden. Auch die Einschränkung, eine Begrüßungsformel nur ein Mal nutzen zu dürfen, kann man je nach Gruppe aufheben.

Ferner könnte man zusätzlich die Herkunftssprachen der Teilnehmenden in diese Übung integrieren und so jedem die Chance geben, eine neue, fremdsprachige Begrüßungsformel in die Gruppe einfließen zu lassen. So erfahren die Herkunftssprachen eine besondere Würdigung und man kann im Anschluss über die verschiedenen Floskeln sprechen, die oftmals eine durchaus weitergehende Bedeutung haben (etwa das arabische „As-salamu alaikum“ als Friedensgruß, oder die Bedeutung von „Grüß' Gott“ oder die Herkunft des Ausdrucks „Servus“ im Bairischen).

Zudem kann man eine Variante mit Gestik und Mimik einbauen, bei der man den Namen mit einer besonderen Bewegung verbindet.

#### BEISPIEL:

Moritz: Ich bin Moritz und ich mache so!

*(Moritz fasst sich an die Nase)*

Rafael: Das ist Moritz und er macht so!

*(Rafael fasst sich an die Nase)*

Ich bin Rafael und ich mache so!

*(Rafael klatscht und springt dabei)*

Murat: Das ist Rafael und er macht so!

*(Murat klatscht und springt dabei)*

Ich bin Murat und ich mache so!

*(Murat spreizt Zeige- und Mittelfinger zum Peace-Zeichen)*

Bei dieser Variante liegt der Fokus vor allem auf dem Erlernen der Namen der Teilnehmenden.

Ähnlich wie bei der zuerst vorgestellten Übung ist es hier wichtig, Verletzendes und Bloßstellendes zu vermeiden. So kann es schnell passieren, dass innerhalb einer Gruppe durchaus europäische Namen für die Teilnehmenden leichter auszusprechen sind als andere Namen, die eventuell auch Laute beinhalten, welche einem deutschen Sprecher nicht geläufig sind. Hier ist es wichtig, dass den Teilnehmenden bewusst gemacht wird, sich für das Aussprechen eines Namens ausreichend Zeit zu nehmen.

Durch die frei gewählte Form der Begrüßung, gepaart mit dem eigenen Namen, gibt man allen Teilnehmenden die Chance, als Individuum in einer Gruppe wahrgenommen und entsprechend wertgeschätzt zu werden. Im Vorfeld der Übung sollte der Name, mit dem eine Person angesprochen werden möchte, vereinbart werden.

Im Idealfall werden beide Übungen kombiniert, sodass auf eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Namen das Lernen der Namen folgt. ⌘

---

#### AMIN ROCHDI

Jahrgang 1983, ist islamischer Religionspädagoge an der Universität Erlangen-Nürnberg und Berater für interkulturelle Schulentwicklungsprozesse.





# ÜBERGANGSKLASSE

# Erfahrungen von der 7Ü und mit der 7Ü

URSULA HERZ 

**DER MANN, DIE FRAU, DAS KIND ...** das mit den Artikeln in der deutschen Sprache ist so eine Sache. Wenn es nur die Artikel wären. Auf jeden Fall gaben wir uns während des letzten Schuljahres große Mühe, möglichst schnell die deutsche Sprache zu lernen. Das war und ist nicht immer leicht, aber mittlerweile können wir uns gegenseitig schon viele schöne, lustige, manchmal auch traurige Geschichten von uns und anderen erzählen.

Wir waren oft außerhalb des Schulhauses unterwegs, um Deutschland, die Deutschen und ihre Gewohnheiten, Sitten und Bräuche näher kennen zu lernen. So gingen wir auf den Weilheimer Wochenmarkt. Mit den Leuten an den Ständen übten wir das Einkaufen. Sie waren sehr geduldig und freundlich mit uns. Am Adventsmarkt bekamen wir eine Vorstellung, wie Weihnachten in Deutschland gefeiert wird.

Bereits im Dezember besuchten wir den Botanischen Garten in München und ließen uns in exotische Pflanzenwelten entführen. Im März durften wir den 2. Bürgermeister der Stadt besuchen. Er zeigte uns das

Rathaus und erklärte, was Politik ist. Er meinte auch, dass ihm seine Aufgabe viel Freude bereite und es wichtig sei, dass sich alle Menschen in einem demokratischen Staat für Politik interessieren. Wir fanden alle, dass der Bürgermeister ein sehr freundlicher Mann sei.

Eine Tanzlehrerin lud uns im April und Mai zu sich in ihr Tanzstudio ein. Wir übten uns in internationalen Tänzen und lernten den Cup-Song. Das machte Spaß. Im April organisierten wir einen Pausenverkauf. Es war mehr als nur ein Pausenverkauf, es war ein Bazar mit süßen und herzhaften Speisen aus aller Welt. Nun hatten wir etwas Geld in der Klassenkasse. Dieses brauchten wir im Mai für unseren Ausflug in die Pinakothek der Moderne in München. Dort nahmen wir an einer Führung teil, die speziell für Schüler\*innen war, deren Muttersprache nicht Deutsch ist. Wir lernten einiges über modernes Design von Möbeln.

Mit dem restlichen Geld machten wir im Juli einen Ausflug in die Berge. Wir durchquerten die aufregende Höllentalklamm und kehrten über den Stangensteig →

zurück. Das kostete den einen oder anderen von uns Überwindung. Es war ein tolles Erlebnis. An einem der letzten Schulschulnachmittage organisierten wir ein Picknick im Pausenhof. Eingeladen waren die Lehrer, unsere ehrenamtlichen Betreuer und alle, denen wir sonst noch danke sagen wollten. Das war schön! Es war ein tolles Jahr mit unseren Lehrerinnen und Lehrern. Nächstes Jahr werden die meisten von uns in normale Schulklassen gehen. Das werden wir sicherlich gut meistern.

### RÜCKBLICK DER LEHRERIN

Beim Lesen dieses Rückblicks werden viele Bilder gegenwärtig. Nicht verkennen, noch vergessen möchte ich jedoch die extremen Herausforderungen, die sich einem stellen, wenn man ohne Vorerfahrung und Vorbildung im DaZ-Bereich (Deutsch als Zweitsprache) die Leitung einer Übergangsklasse übernimmt. Mein Haupteinsatzbereich in den letzten Schuljahren war in den Abschlussklassen 9 und 10. Die Umstellung auf die neue unterrichtliche Herausforderung, aber vor allem auf die internationale Schülerschaft, brachte mich immer wieder an meine Grenzen. Doch letztendlich war die Arbeit mit diesen Schülern gekennzeichnet von viel Freude, viel Entgegenkommen, unbändiger Neugier, gegenseitig geforderter Geduld, großem Wissensdurst, und einem großen Lernfortschritt im Erlernen der deutschen Sprache.

Ein Vorteil dieser Einrichtung „Übergangsklasse“, dieser vorübergehenden Segregation, mag sein, dass eine Anpassung an die sprachlichen Kompetenzen der Schüler\*innen eher möglich ist und die Kinder stetig gefordert sind, mit rudimentären Sprachkenntnissen zu kommunizieren, da nur so viel verlangt wird, wie sie bereits gelernt haben.

Aber wer steht wo? Unterschiedlicher kann die Ausgangssituation nicht sein: 18 Schüler mit unterschiedlichen Herkunftssprachen, die Vorbildung reicht vom nicht alphabetisierten 15-jährigen Schüler aus Afghanistan über die perfekt Englisch sprechende elfjährige syrische Schülerin, die in Damaskus eine internationale Schule besuchte, bis zum zwölfjährigen Italiener mit einer überdurchschnittlich mathematischen Begabung. Dazu kommt der unterschiedliche sozio-kulturelle Hintergrund. Die Spannweite erstreckt sich vom Bürgerkriegsflüchtling mit mehrmonatiger Fluchtgeschichte bis zum Jugendlichen aus intellektuell geprägtem Elternhaus, dessen Familie aus beruflichen Gründen innerhalb der EU nach Deutschland gekommen ist.

Ein\*e Lehrer\*in kann diese Arbeit, soll sie angemessen, nachhaltig und mit Wertschätzung erfüllt sein, unmöglich alleine bewältigen. Es bedarf eines guten Unterstützungsteams innerhalb der Schule. Das war mir nach den ersten Wochen klar. So stellte ich Bedingungen und ging auf die Suche nach Mitstreitern. Mit der Schulleitung gab es einen 14-tägigen Jourfixe, wo Grundlegendes geklärt wurde. Wir waren ein sechsköpfiges Team von Lehrer\*innen und Betreuer\*innen. Zwei meiner Kollegen kehrten für ein paar Stunden aus der Pension zurück, eine erstjährige Lehramtsanwärterin mit Hauptfach DaZ war mit großer Begeisterung dabei, die Förderlehrerin der Schule konnte viel Erfahrung einbringen und eine ehrenamtlich tätige ehemalige Förderlehrerin bereicherte das Team mit ihrer Ruhe und Ausgeglichenheit. So war es möglich, dass täglich mindestens eine Differenzierungsmaßnahme stattfinden konnte.

Grundsätzlich ist es wichtig, dass an einer Schule mit einer Übergangsklasse ein Konzept entwickelt wird, aus dem klar hervor geht, auf welche Weise

organisatorisch, pädagogisch und didaktisch man arbeitet und auch mit neu ankommenden Schüler\*innen umgeht. Es kann nicht sein, dass ohne Vorankündigung Schüler\*innen der Klasse hinzugefügt werden. Dies wird weder den Ankommenden noch der bereits bestehenden Schülerschaft gerecht. Es braucht Vereinbarungen im gesamten Kollegium.

Die Anstrengung ist groß, aber die Ressourcen, die in diesen Schüler\*innen stecken, sind nicht weniger

groß. Deshalb lohnt es zu investieren. Hier sind wir als Gesellschaft im Ganzen gefordert. ↵

### URSULA HERZ

Jahrgang 1967, lebt und arbeitet im Landkreis Weilheim-Schongau als Mittelschullehrerin. Viele M-Klassen wurden von ihr zum Mittleren Schulabschluss geführt. Seit einer Weiterbildung für Deutsch als Zweitsprache führt sie nun bereits im zweiten Jahr eine Übergangsklasse. Die Arbeit mit der heterogenen Schülerschaft bereitet ihr viel Freude.



Das sind wir, die Klasse 7 Ü, Schüler aus acht verschiedenen Ländern dieser Erde im Alter von 11 bis 15 Jahren vor der Stadtbücherei in Weilheim. Jeder von uns besitzt mittlerweile einen Büchereiausweis.





# SPRACHERWERB

## Vom Wert der Wiederholungen und authentischen Lernens

ANTONIA BENEDIKT 

**W**ieder zurück an der Schule nach meiner Elternzeit, erhalte ich die Nachricht, eine Übergangsklasse zu unterrichten, die 8 Ü. Trotz langjähriger Erfahrung überkommt mich doch erst mal Unsicherheit. Wie viel Deutsch können die Schüler\*innen schon? Wo und wie soll ich anfangen? Mit welchen „fremden“ Kulturen werde ich zu tun haben? Meine Kollegin, Heidemarie Brückner, die schon jahrelange Erfahrung in diesem Bereich hat, spricht mir Mut zu und prophezeit mir, dass ich diese neue Art des Unterrichtens bald lieben werde. Sie sollte Recht behalten.

Meine Klasse vergrößert sich im Laufe des Schuljahres von anfangs sechs Schüler\*innen auf 24, sie sind zwischen 13 und 18 Jahre alt und kommen aus Polen, Bulgarien, Rumänien, Bosnien, Serbien, Kroatien, Somalia, Afghanistan, Irak, Eritrea, Mali, Griechenland und Thailand. Nach dem ersten Schulhalbjahr kommt gefühlt jede Woche jemand neu dazu – soll ich immer wieder von vorne anfangen? Aber es ist gar nicht notwendig. Die Schüler\*innen nehmen Neu-

ankömmlinge meist herzlich und neugierig auf und versorgen sie mit dem „Basispaket Deutsch“, wie Steckbrief, erste Sätze und Wortschatz „Schule“. In den Stunden geht es immer weniger darum, ein bestimmtes Ziel zu erreichen, sondern darum, was alles auf dem Weg dahin an Spracharbeit stattfindet.

Was hat mir geholfen und hilft auch in unseren Regelklassen, in denen viele verschiedensprachige Schüler\*innen miteinander lernen?

### WIEDERKEHRENDE SPRACHMUSTER

Sprachmuster, die beständig wiederkehren, geben Sicherheit und erweitern den Wortschatz:

- ▶ jeden Tag benennen die Schüler\*innen das Datum und geben einen kurzen Wetterbericht zum Tag ab und was man dazu am besten anzieht
- ▶ montags erzählt jede\*r im Stuhlkreis die eigenen Erlebnisse vom Wochenende, schwächeren Schüler\*innen werden Satzanfänge und Beispiele vorgegeben



- ▶ jeden Monat werden die Besonderheiten des jeweiligen Monats besprochen und in einer „mindmap“ festgehalten (Feste, Wetter, Kleidung, Geburtstag, Sonstiges)
- ▶ die Schüler\*innen stellen sich regelmäßig vor (Name, Alter, Herkunft, Hobbys, wie lange schon in Deutschland?), zum Beispiel immer wenn jemand neu dazu kommt

### HELFFERSYSTEM IN DER KLASSE

Ein Helfersystem in Klasse und Schule stärkt den Zusammenhalt, entlastet die Lehrkraft und gibt den Schüler\*innen Selbstvertrauen:

- ▶ sie dolmetschen füreinander – oft im ganzen Schulhaus
- ▶ diejenigen, die schon besser Deutsch/Mathematik können, helfen den Schwächeren
- ▶ diejenigen, die schon länger da sind, helfen Neuankömmlingen, sich im Schulhaus zu orientieren
- ▶ manche Schüler\*innen haben ein bestimmtes „Expertenwissen“, das für die ganze Klasse genutzt werden kann. Sie sind Experte für das eigene Land, ihre eigene Religion, für eine bestimmte Sportart oder ein Hobby. Sie haben auf ihrer Flucht viel erlebt und kennen den Krieg.

### AUTHENTISCHE LERNSITUATIONEN

Alltagssituationen für Spracherwerb nutzen und authentische Lernsituationen schaffen, durch die die Schüler\*innen Einblick in die für sie fremde Kultur bekommen:

- ▶ Klassenregeln, Elternbriefe, das Besprechen von Feiertagen etcetera bieten authentische

- Sprech- und Lese- und Schreibenanlässe
- ▶ Sprache, die uns jeden Tag begegnet, auf Schildern, Plakaten, Busfahrplan, Werbung, gemeinsam besprechen und damit arbeiten
- ▶ Arbeit mit dem „Wörtersammler“ (©Heidemarie Brückner): eine Art individuelles Vokabelbüchlein, in dem alles festgehalten wird, was ihnen an Sprache begegnet, Wörter, die sie noch nicht kennen, interessante/lustige Sprüche, Gedichte und kleine Geschichten
- ▶ Wandertage und Ausflüge für den Spracherwerb und für das Kennenlernen der deutschen/bayerischen Kultur nutzen (Berge benennen, Bäume/Blumen/Vögel bestimmen)

### SPRACHE REDUZIEREN

Entschleunigung und Sprachreduktion bei der Arbeit mit Texten, um die Hemmung vor Textarbeit zu nehmen:

Unsere Schüler\*innen werden täglich mit viel Text konfrontiert, den sie lesen, verstehen und verarbeiten müssen. Viele sind damit überfordert und schalten schnell ab. In den Übergangsklassen haben wir zum Glück viele Freiräume:

- ▶ Kürzen und Vereinfachen der Texte
- ▶ zur besseren Lesbarkeit die Schrift vergrößern, Zeilenabstände vergrößern, damit Anmerkungen in der Muttersprache eingefügt werden können
- ▶ viel Arbeit mit Bildern und Symbolen, um Wörter und bestimmte Ausdrücke begreifbarer zu machen
- ▶ verstärkter Einsatz von Körpersprache, Mimik und Gestik zur Verdeutlichung
- ▶ Gruppenarbeit mit realistisch-erreichbaren, kleinschrittigen Zielen

Neben der Spracharbeit sind es aber vor allem die Begegnungen und die einzelnen Geschichten der Schüler\*innen, die diese Arbeit immer wieder spannend machen. Ein kleines Beispiel zeigt, warum sich unsere Arbeit auf jeden Fall lohnt: Ein Schüler aus England, der nur wenige Monate in der Klasse war, weil seine Mutter nur einen zeitlich begrenzten Lehrauftrag an der Universität München hatte, verabschiedete sich bei mir mit folgender Botschaft: Er habe ja schon in vielen Ländern Schulen besucht, aber so etwas Besonderes wie hier habe er noch nie erlebt – dass Schüler, aus so vielen unterschiedlichen Ländern und Kulturen, die teilweise Krieg gegeneinander führen, so friedlich in einer Klasse zusammen sind und gemeinsam lernen. Da geht einem doch das Lehrerherz auf! ☺

---

#### ANTONIA BENEDIKT

Jahrgang 1975, arbeitet als Lehrerin in der Mittelschule an der Ichostraße. Sie hat in München Schulpsychologie sowie die Fächer Deutsch, Englisch und Religion studiert. 2011 hat sie die Ausbildung zur Systemischen Beraterin abgeschlossen. Ihr Schwerpunkt beim Unterrichten liegt auf Wertevermittlung und integrativen Themen.





# SCHULFEIERN

# Das Eigene und das Andere einbringen

MARIA HOLZAPFEL-KNOLL 

**Z**unehmend kommen in Schulen große Weltreligionen und Kulturen miteinander in Berührung. Das multikulturelle Zusammenleben und -arbeiten gehört vielerorts zum Alltag, den es gemeinsam zu gestalten gilt. Das kann nur gelingen, wenn Kinder und Jugendliche Respekt und Rücksichtnahme lernen, aber in gleicher Weise in ihrer eigenen religiösen Tradition und Kultur gebildet werden. Deshalb bleiben je eigene Schulgottesdienste für Christen und andere Religionen unverzichtbar. Schulfeiern in religiöser Vielfalt sollen nicht die konfessionellen und ökumenischen Gottesdienste ablösen. (vgl. Leitlinien für das Gebet bei Treffen von Christen, Juden und Muslimen. Eine Handreichung der deutschen Bischöfe. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. – 2., überarb. und aktual. Aufl. – Bonn 2008, 40)

Doch gibt es Anlässe und besondere Gelegenheiten mit „Ausnahmecharakter“, zu denen sich eine Versammlung im Gebet anbietet:

- ▶ Schulfeiern an „Übergängen“ wie Schulanfang oder -ende
- ▶ Entlassfeiern von 9./10. Klässler\*innen
- ▶ bei Jubiläen, Schulhauseinweihungen
- ▶ bei Unglücksfällen

Gerade in Krisensituationen haben junge Menschen ein Bedürfnis, das in der Schule erfahrene und miteinander geteilte Leben auch in gemeinsamem Feiern und Gedenken zum Ausdruck zu bringen. „In einer gemeinsamen Feier liegt die Chance, Frieden, Toleranz und Versöhnung einzuüben und gleichzeitig zum Ausdruck zu bringen, dass es Menschen verschiedener religiöser Prägung sind, die sich täglich begegnen und den Lebensraum Schule miteinander teilen.“ (vgl. Evangelische Kirche von Westfalen, Multireligiöse Feiern, Bielefeld 2004, 12)

Folgendes sollte dabei beachtet werden:

- ▶ Jede gemeinsame Feier setzt eine sorgfältige theologische Klärung und gründliche Überlegungen zur „liturgischen“ Gestaltung voraus. →

Nicht zu vereinbarende Gottesvorstellungen und Gebetsverständnisse müssen bedacht werden.

- ▶ Die Vorbereitenden sollten sich bewusst sein, dass nicht wenige Kinder und Jugendliche trotz der Zugehörigkeit zu einer Religion keinen „religiösen Background“ besitzen, um sich einen religiösen Standpunkt zu bilden. Eine Überfrachtung mit religiösen Inhalten kann Schüler\*innen überfordern und auch zu Missverständnissen führen.
- ▶ Bei Vorformen von gemeinsamen Feiern bietet es sich deshalb an, bei dem anzuknüpfen, was Kindern bekannt ist, (Stille, Schweigen, Ankommen und sich Sammeln ...).

Wie kann trotz all dieser Fragen eine gemeinsame Feier gewagt und durchgeführt werden? Eine Lösung zeigt das Modell „Assisi“ auf.

## DAS GEBETSTREFFEN DER RELIGIONEN IN ASSISI ALS MODELL

Im Oktober 1986 initiierte Papst Johannes Paul II am Grab des heiligen Franziskus ein Gebetstreffen der Religionen. Er lud Vertreter von zwölf Religionen nach Assisi, um mit ihnen zu fasten und für den Frieden zu beten. Das Gebet war in drei Phasen gegliedert.

Nach der Begrüßung beteten die Vertreter der Religionen an verschiedenen Orten in der Franziskusstadt und feierten ihrer Tradition entsprechend Gottesdienst. Anschließend versammelten sich alle vor der Franziskus-Basilika und sprachen nacheinander Gebete des Friedens. Auf ein gemeinsames Gebet wurde verzichtet, um jeden Anschein einer synkretistischen Vermischung zu vermeiden.

Das Grundprinzip dieses Friedensgebetes lautete: In Eintracht zusammen kommen, um in der jeweiligen

Tradition für den Frieden zu beten. Johannes Paul II wollte mit den Vertretern der großen Weltreligionen auf der ganzen Erde eine Weltgebetsbewegung für den Frieden in Gang setzen. 1993, 2002 und 2011 mit Papst Benedikt XVI wurden die friedensstiftenden Gebete fortgesetzt und gelten inzwischen als „Modell für multireligiöse Feiern“. Zuletzt fand das Weltgebetstreffen mit Papst Franziskus im September 2016 in Assisi statt.

Davon deutlich zu unterscheiden ist das „interreligiöse“ Gebet, bei dem gemeinsam formulierte Gebete gemeinsam gesprochen werden oder Vertreter einer Religion auch die Gebete anderer religiöser Traditionen mitsprechen. Diese Form des Gebets ist sehr kritisch zu beurteilen, da es die Unterschiede in den Gottesvorstellungen und den Glaubenstraditionen verwischt und nivelliert.

Beim Gebetstreffen nach dem Modell Assisi dagegen sprechen die Angehörigen einer Religion nur Gebete ihrer eigenen Tradition, während die anderen achtsam zugegen sind. Die Teilnehmenden geben sich gegenseitig ein Zeugnis ihres Glaubens und nehmen gleichzeitig respektvoll die fremde religiöse Überzeugung hörend wahr. Die Gebetstreffen in Assisi können auch Modell für die religionsübergreifende Feiern in der Schule sein.

## SO FUNKTIONIERT EINE VERSAMMLUNG IM GEBET

Vom Träger aus bieten sich zwei Formen von gemeinsamen Feiern in der Schule an:

**GASTGEBERMODELL** Eine Religion lädt ein, leitet verantwortlich die Vorbereitung und führt die Feier durch. Die Angehörigen der anderen Religionen

sind als Gäste eingeladen (zum Beispiel beim islamischen Opferfest).

**TEAM-MODELL** Die beteiligten Religionen laden gemeinsam ein, bereiten gemeinsam vor und führen die Feier gleich verantwortlich durch. Dieses Modell ist durch einen Wechsel der Beteiligungsformen gekennzeichnet. Die beteiligten Religionen wechseln ihre Rollen – in die eines aktiven Teilnehmers bzw. in die des teilnehmenden Zuhörers/Beobachters.

Die folgenden Hinweise beziehen sich auf eine Feier im Teammodell.

## VORÜBERLEGUNGEN

- ▶ Wie heterogen ist die Schülerschaft, der Anteil von muslimischen Schüler\*innen?
- ▶ Das Gesamtklima des multikulturellen und interreligiösen Miteinanders an der Schule ist zu berücksichtigen: Sind zunächst Schritte des gegenseitigen Kennenlernens notwendig?
- ▶ Das Grundprinzip lautet: Bewahren der eigenen Tradition – Respekt vor anderen Traditionen.
- ▶ Eine sorgfältige Vorbereitung ist notwendig.

## ANLÄSSE

- ▶ Nicht: christliche Feste oder Festzeiten oder Feste der anderen Religionen.
- ▶ Außerordentliche Anlässe: Schulentlassfeier der 9. / 10. Klassen, Feste, Jubiläen, Beginn oder Ende des Schuljahres, Gedenktage, politische Ereignisse, Katastrophen / Unglücke.
- ▶ Themen: Frieden und Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung, Gemeinschaft, Abraham, Lebensweg, Respekt ...; keine spezifischen religiösen Themen einer Religion.

## EINLADUNG

- ▶ Schulleiter\*in lädt in Absprache mit den Lehrer\*innen und den Vertreter\*innen der Eltern die Vorbereitungsgruppe ein.
- ▶ Zu der Vorbereitungsgruppe gehören die Vertreter\*innen der beteiligten Religionen: Religionslehrerkräfte, Pfarrer\*innen, Imam ...
- ▶ Zur (Schul-)feier lädt die Schulleitung alle Lehrkräfte und Schüler\*innen ein.

## ORT

- ▶ Ein neutraler Raum, zum Beispiel in der Schule (Aula), eventuell im Freien.
- ▶ Zu vermeiden: Kirchen, sakrale Räume, Moscheen (Gründe: Bilderverbot; besondere Bedeutung der Gottesdiensträume für die jeweilige Religion).

## MODELL „ASSISI“ ALS VORBILD

- ▶ Keine gemeinsamen Gebete sprechen – seien es Gebete aus der jeweiligen Religion/Tradition oder frei formulierte.
- ▶ Jede Religion spricht für sich aus ihrer eigenen Tradition.
- ▶ Keine Lieder verwenden, die von bestimmten Glaubensvorstellungen oder Gebets-traditionen geprägt sind.
- ▶ Keine Texte oder Bräuche anderer Religionen in die eigenen Beiträge aufnehmen, die nicht gleichzeitig auch zur eigenen Überlieferung gehören.
- ▶ Elemente vermeiden, die für Andere schwierig oder anstößig sein könnten, ohne die eigene Identität zu verleugnen.
- ▶ Fremdsprachige, z. B. arabische, Texte übersetzen: →

## GRUNDSTRUKTUR: GEBETSTREFFEN NACH DEM TEAM-MODELL

(Nach: Notizblock 44/2008, hrsg. v. Bischöflichen Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hauptabteilung IX – Schulen, 36-38.)

### ERÖFFNUNG

- ▶ Eingangsmusik
- ▶ Begrüßung (Schulleiter\*in)
- ▶ Hinführung/Anlass der gemeinsamen Begegnung
  - christl. Vertreter\*in
  - muslim. Vertreter\*in
- ▶ Lied (offener Text)
- ▶ Eingangsgebet (einer Religions-Gruppe; die Angehörigen der anderen Religion sind zum Zuhören eingeladen)

### HAUPTTEIL

- ▶ Texte der Bibel/des Korans
  - die Vertreter\*innen der Religionen führen jeweils ein: „Für Christen hat die Bibel die Bedeutung ...“; für die Muslimen ist der Koran ...“
  - Deutung/Sprechszenen/Rollenspiele/Ansprachen ...
- ▶ Fürbitten/Gebete: themenbezogen; nacheinander von den Angehörigen der verschiedenen Religionen vorgetragen
- ▶ Gebet/Vater unser – nacheinander; eingeführt von den Vertreter\*innen der Religionen: „Alle muslimischen Kinder sind eingeladen ...“; „alle christlichen Kinder sind eingeladen ...“
- ▶ Lied

### SCHLUSS

- ▶ Symbolhandlung: Symbol auswählen, das mit dem Thema / dem biblischen Text / Korantext zu tun hat (Stein, Stern ...)
- ▶ Segen/Segensbitte: christl. Segen mit trinitarischer Formel; islamische Segensbitte
- ▶ Lied

### ZUSAMMENFASSENDE ERMUTIGUNG

Schulfeiern in religiöser Vielfalt fallen nicht vom Himmel. Wer sich dafür engagiert, wird erfahren, dass es um weit mehr geht als „nur“ um die Vorbereitung und Gestaltung von Gebetstreffen. Es stellen sich Fragen an das Gesamtklima des multikulturellen und interreligiösen Miteinanders an der Schule und mancherorts bedarf es vorweg noch einiger Schritte des gemeinsamen Kennenlernens, bevor die Gebetstreffen auf einer tragfähigen Basis der gegenseitigen Wertschätzung und Toleranz stehen. (Nach: Notizblock 44/2008, hrsg. v. Bischöflichen Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hauptabteilung IX – Schulen, 34.)

Gebetstreffen an der Schule setzen eine intensive Vorbereitung voraus und erfordern ein hohes Maß an Sensibilität und Achtung vor den Glaubensstraditionen der Religionen.

Ich möchte (trotzdem) ermutigen, den rechten Ort und Zeitpunkt zu finden für die Planung und Durchführung einer Schulfeier in religiöser Vielfalt. Denn diese Feiern

- ▶ sind Teil des Dialogs von Kirche und Religionen
- ▶ sind Ausdruck dafür, dass Christen und Muslime an der Einzigkeit Gottes des Schöpfers festhalten und im Stammvater Abraham ein Leitbild des

Glaubens erkennen – auch wenn sie sich in ihrem Gottesbild und den Glaubensstraditionen sehr unterscheiden.

- ▶ bieten die Möglichkeit, in einer multikulturellen und religiös-pluralen Gesellschaft und Schule die gemeinsame Freude oder Trauer im Gebet vor Gott zu tragen.

Überdies ermöglichen diese Feiern, dass Schüler\*innen besondere Ereignisse oder gemeinsame Anliegen aus ihrem Schulalltag, den sie zusammen verbringen, mit einer religiösen Feier ins Gebet bringen – im Bewusstsein und Bewahren der eigenen reichen Glaubensstraditionen und mit Respekt und Achtung vor dem Glauben der anderen Religionen. ∞

---

#### MARIA HOLZAPFEL-KNOLL

Jahrgang 1961, leitet den Fachbereich „Religionspädagogische Fortbildungen und Materialien“ im Ressort Bildung des Erzbischöflichen Ordinariates München.





# JAHRESKREIS

# Ein interkultureller und interreligiöser Kalender

MARIA HOLZAPFEL-KNOLL 

In den Schulen lernen und leben Kinder und Jugendliche unterschiedlicher nationaler, kultureller und religiöser Herkunft zusammen. Sie begegnen einander auf dem Weg zur Schule, im Unterricht, in den Pausen, beim gemeinsamen Essen und Feiern, in der Mittagsbetreuung, im Hort und bei schulischen Nachmittagsveranstaltungen. Lernen, sich Austauschen, Essen, Feiern – die Erfahrungen im Alltag werden miteinander geteilt. Und auch gelebte Religion und religiöse Praxis werden bei Mitschüler\*innen in all ihrer Unterschiedlichkeit wahrgenommen.

In dieser Schul- und Lebenswirklichkeit der Schüler\*innen findet jede interreligiöse Begegnung ihren Ausgangspunkt. Denn in ihrem Alltag nehmen sie Unterschiede bewusst wahr – zum Beispiel die Bedeutung von religiösen Festen oder von Speisevorschriften – und fragen nach, weil ihnen das „Andere“ so fremd erscheint. Im „subjektiven Dialog des Lebens“, bei den persönlichen Fragen, die sich im täglichen Umgang miteinander und im Zusammenleben stellen, setzt ein interreligiöser Dialog in Schulen an. (Nach Michael

Schmid, Christen und Muslime in der Schule. Möglichkeiten und Wege interreligiöser Begegnungen, Berlin 2010, S. 119f.)

Die gelebte Vielfalt von Religionen und Kulturen in den Schulen kann mit einem interreligiösen/interkulturellen Festekalender (hier bezogen auf Christentum und Islam) in der Schulaula oder im Klassenzimmer veranschaulicht werden. Die Visualisierung der Feste und Festzeiten im Jahreskreis der beiden Religionen bietet Anregungen und Impulse, sich der eigenen Religion (Konfession), Tradition und Prägung deutlicher bewusst zu werden, sie zu vertiefen und sowohl Unterschiede als auch Ähnlichkeiten mit der je anderen Religion zu entdecken. →

## IDEEN ZUR GESTALTUNG

Erarbeitung des Festkalenders im (Religions-)Unterricht oder in Schulprojekten

- ▶ Auf einem großen Jahreskalender (blanko) werden fortlaufend im Jahresverlauf die Feste und Festzeiten der Religionen eingetragen. Symbole, Bilder, Fotos, Gestaltungselemente zu den Festen werden hinzugefügt. (Vorlage s. Abrahams Kinder, S. 66 und als Beilage in DIN A 2-Format; Vorlagen auch zu finden beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: [www.bamf.de](http://www.bamf.de))
- ▶ Die Kurz-Informationen zu den Festen bieten eine Grundlage für das Gespräch; sie sollen ergänzt werden durch weiteres Material zum Ursprung und zur religiösen Wurzel, zur Geschichte und zum Brauchtum des Festes (Internetrecherche, Arbeitshilfen ...). Diese Ergebnisse können ebenso in den Festkalender integriert werden. (Abrahams Kinder: S. 7-24 enthalten kurze prägnante Beschreibungen der Feste)
- ▶ Zu besonderen Festtagen erzählen Schüler\*innen ergänzend und vertiefend zur Präsentation des Kalenders zum Beispiel, wie sie dieses Fest in der Familie, in der Kirche/Moschee feiern. Sie bringen typische Gegenstände oder Speisen mit, tragen entsprechende Lieder oder Texte vor. Die Materialien im Feste-Koffer (Beitrag S. 46) können ergänzend dazu eingesetzt werden.
- ▶ Bei Schulveranstaltungen kann auf besonders religiös geprägte Festzeiten hingewiesen werden (zum Beispiel Advent, Fastenzeit, Ramadan, Fest des Fastenbrechens und andere); die Schul-

gemeinschaft nimmt Rücksicht auf die religiös geprägten Zeiten

- ▶ Ein Fest in der Klasse/Schule gemeinsam feiern. Dabei sind folgende Vorüberlegungen notwendig: Zu welchen Festen können die Mitschüler\*innen anderer Religionen als Gäste eingeladen werden? Und welche Feste feiern die jeweiligen Religionsgemeinschaften nur für sich? Diese Fragen müssen in der Schulgemeinschaft mit den Vertreter\*innen der Religionen intensiv beraten werden.

## ZIEL/INTENTION

Die Schüler\*innen und auch die Lehrkräfte werden durch die Gestaltung und Präsentation eines gemeinsamen Festkalenders aufmerksam, welche Feste die beiden großen Religionen feiern und wie ihr Alltag durch Religion geprägt ist: Sie ...

- ▶ entdecken die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Religionen
- ▶ erleben die Bedeutsamkeit von Ritualen und religiösen Festen für viele Menschen
- ▶ gewinnen Achtung und Respekt vor anderen Religionen und ihren kulturellen Ausprägungen
- ▶ werden sich der eigenen religiösen Prägung bewusst und bekommen eine neue und vertiefte Wertschätzung der eigenen Tradition

Die Idee eines interreligiösen Festkalenders, die Verweise und die Materialien beziehen sich auf das Arbeitsheft: Deutscher Katecheten-Verein (Hrsg.), Abrahams Kinder. Wie Juden, Christen und Muslime ihren Glauben feiern, Anregungen zum interreligiösen Lernen, dkV München, 2015, 14,95 € (siehe S. 73)



## AUS DEM INHALT

- ▶ Die Festtage und ihre Bedeutung
  - evangelische/römisch-katholische Festtage (vgl. Auszüge S. 74, 75)
  - Orthodoxe Festtage (vgl. Auszüge S. 76, 77)
  - Jüdische Festtage
  - Islamische Festtage (vgl. Auszüge S. 78, 79)
- ▶ Materialien für die Unterrichtspraxis
  - Der Sabbat
  - Der Sonntag
  - Liturgie und religiöses Leben in der orthodoxen Kirche
  - Der Freitag und das Gebet im Islam
  - Ostern in Griechenland
  - Zentrum der orthodoxen Christenheit – Die Christus-Ikone
- ▶ Anhang
  - Interreligiöser Kalender für das Schuljahr
  - Symbole zum interreligiösen Kalender
  - Fest- und Feiertage bis zum Jahr 2020
  - Literatur

## ZU BESTELLEN BEI

buchservice@katecheten-verein.de  
TEL (0)89 48092-1245



# Die Festtage und ihre Bedeutung\*

## EVANGELISCHE/RÖMISCH-KATHOLISCHE FESTTAGE

Die Feste der mit Rom unierten katholischen Ostkirchen (z. B. die griechisch-katholische, ukrainisch-katholische oder die rumänisch-katholische Kirche) folgen in der Regel terminlich, liturgisch und bezüglich des Brauchtums den orthodoxen Gegebenheiten und werden deswegen hier nicht eigens aufgeführt.



### Erscheinung des Herrn/ Heilige Drei Könige

6. JANUAR KATHOLISCH/EPIPHANIAS, EVANGELISCH

#### GESCHICHTLICHES

Dieser zweite Höhepunkt der Weihnachtszeit, Epiphanie, hat in der Westkirche viel an Bedeutung verloren, die er von seinem Ursprung her besitzt und die er in der Ostkirche bis heute behalten hat: das Offenbarwerden der Erschei-

nung des Sohnes Gottes.

#### GOTTESDIENST UND BRAUCHTUM

In den ev. wie kath. Gottesdiensten werden Jes 60,1–6 und die Geschichte der Weisen aus dem Morgenland Mt 2,1–12 gelesen. Großer Beliebtheit unter katholischen Christen erfreut sich die Haussegnung, bei der über den Türbalken die Formel 20+C+M+B+15 (bzw. die jeweilige Jahreszahl) mit Kreide geschrieben wird. Die Buchstaben werden entweder auf die Namen der Heiligen Drei Könige (Caspar, Melchior, Balthasar) oder auf die lateinische Formel „Christus mansionem benedicat“ (Christus segne dieses Haus) bezogen. Dieser Brauch ist heute stark mit dem Dreikönigssingen und der damit verbundenen Hausammlung der Sternsinger (Missionsgedanke) verbunden.

### Darstellung des Herrn

2. FEBRUAR

EVANGELISCH / KATHOLISCH

Der Inhalt dieses Festes, 40 Tage nach Weihnachten, ist durch das

Evangelium gegeben, die Darstellung Jesu im Tempel und die Begegnung mit Simeon und Hanna (Lk 2,22–40). Früher wurde das Fest katholischerseits mehr als Marienfest (daher der volkstümliche Name „Mariä Lichtmess“) verstanden, heute wird es wieder als Jesusfest gefeiert: mit Kerzenweihe und Lichterprozession.



### Aschermittwoch

KATHOLISCH

#### GESCHICHTLICHES

Mit dem Aschermittwoch beginnt nach katholischer Zählung die vierzig tägige Vorbereitung auf das Osterfest (Fastenzeit, österliche Bußzeit). Die besondere Gestaltung dieses Tages hängt mit der altkirchlichen Bußpraxis zusammen: Den Büßern wurde neben dem Tragen eines Bußgewandes Asche auf das Haupt gestreut, seit alters ein Zeichen der Buße.

#### GOTTESDIENST UND BRAUCHTUM

Im Gottesdienst wird Asche gesegnet und mit einer biblischen Aufforderung zur Umkehr in Kreuzform auf die Stirn der Gläubigen aufgetragen. Die Schriftlesungen rufen zu Umkehr, Versöhnung und Fasten auf. Der Hallelujaruf verstummt bis zur Osternacht.



### Palmsonntag

EVANGELISCH / KATHOLISCH

#### GESCHICHTLICHES

Der Sonntag am Beginn der Heiligen Woche, der Karwoche, erinnert an den Einzug Jesu in Jerusalem, von dem alle vier Evangelisten berichten und an seine Passion. Der Sonntag wurde schon früh als Prozession mit Palmen und als Ouvertüre zu Ostern gefeiert. Er erhielt schon um 600 die Bezeichnung „Palmsonntag“.

#### GOTTESDIENST UND BRAUCHTUM

Im Gottesdienst wird neben der Leidensgeschichte das Evangelium von der Salbung in Bethanien (Joh 12,1–11) und die Einzugs-geschichte (z. B. Joh 12,12–16) gelesen. In der katholischen Messe

erscheinen die Besucher mit grünen Zweigen in der Hand.

### Ankündigung (evangelisch) / Verkündigung (der Geburt) des Herrn (katholisch)

25. MÄRZ

EVANGELISCH / KATHOLISCH

Als weihnachtliches Fest außerhalb der Weihnachtszeit spannt es neun Monate vor dem Christfest einen Bogen von der Menschwerdung Christi zu seinem Tod und seiner Auferstehung. Im Mittelpunkt des Wortgottesdienstes steht das Evangelium von der Verkündigung des Engels an Maria (Lk 1,26–38). Wie an Weihnachten knien die Gläubigen in der kath. Messfeier bei den Worten des Credo zur Menschwerdung nieder.



### Gründonnerstag

EVANGELISCH / KATHOLISCH

#### GESCHICHTLICHES

Der Gründonnerstag leitet die drei österlichen Tage vom Leiden, Tod und der Auferstehung Jesu ein. Sie sind als Einheit zu verstehen und

bilden den Höhepunkt des ganzen Kirchenjahres. Der Donnerstag ist der Gedenktag zur Einsetzung des Abendmahls bzw. der Eucharistie durch Jesus. Nach Matthäus (26,17–30), Markus (14,12–26) und Lukas (22,7–23) feierte Jesus mit seinen Jüngern am Abend vor seinem Tod ein letztes festliches Abschiedsmahl. Schon früh beging man in Rom an diesem Tag drei Eucharistiefiern: eine zur Aussöhnung der Büßer, eine zur Ölweihe und eine zum Gedächtnis der Einsetzung des Abendmahls. Die Öle werden für die Salbungen geweiht. Eine Fußwaschung als gottesdienstliche Handlung wird erstmals im 7. Jh. erwähnt.

#### GOTTESDIENST UND BRAUCHTUM

In der katholischen Kirche wird am Gründonnerstag die Chisam-Messe in den Bischofskirchen gefeiert. Dabei werden die heiligen Öle für die Sakramentspendung im kommenden Jahr geweiht. Am Abend feiern die einzelnen Gemeinden die Abendmahlsmesse mit Fußwaschung. In der evangelischen Kirche wird ebenfalls ein Abendmahlsgottesdienst gefeiert, in dem das Evangelium Joh 13,1–15 gelesen wird.

\*Aus: **Abrahams Kinder** • dkv-Fachverband für rel. Bildung und Erziehung (www.katecheten-verein.de) • München 2015 • S. 7-8, 16-17, 22-23

## ORTHODOXE FESTTAGE

### Das orthodoxe Festjahr

Das Osterfest hat im Festkreis der orthodoxen Kirche eine ebenso herausragende Bedeutung wie in der westlichen Kirche. Seit vielen Jahrhunderten orientieren sich die christlichen Kirchen aber beim Berechnen der Feste an unterschiedlichen Kalendern. Mehr als für die römisch-katholische und evangelische Kirche gilt für die orthodoxe „Kirche“, dass sie sich der frühchristlichen Tradition verpflichtet wissen. Die ersten Christen verwendeten eine Kombination aus Mond- und Sonnenjahr und berechneten den Termin des Auferstehungsfestes und der davon abhängigen Christusfeste in enger Anlehnung an den Termin des jüdischen Passahfestes. Das Konzil von Nizäa im Jahre 325 legte fest, Ostern am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond zu feiern (Frühlingsanfang: 21. März). Darüber hinaus bestimmte es, dass das christliche Osterfest nicht mit dem jüdischen Passah zusammenfallen darf und dass in Fällen einer solchen Gleichzeitigkeit das christliche Pascha um eine Woche auf den nächsten Sonntag verschoben wird. Diese Berechnungsgrundlage gilt noch heute im Osten wie im Westen. Dass der Ostertermin der orthodoxen Chris-

ten von dem der Protestanten und Katholiken abweicht, liegt daran, dass erstere den Frühlingsanfang nach dem Julianischen Kalender, letztere dagegen nach dem Gregorianischen Kalender bestimmen. Als Papst Gregor XIII. feststellte, dass sich der 21. März immer weiter von der tatsächlichen Tagundnachtgleiche entfernte, ließ er im Jahr 1582 zwei Wochen im Oktober ausfallen, um so das Jahr wieder an die richtige Stelle zu rücken. Die Ostkirchen erkannten diese Zeitverschiebung nicht an, so dass ihr Ostertermin fast immer von dem des Westens abweicht. Hier hat er eine Schwankungsbreite von fünf Wochen zwischen dem 22. März und dem 25. April. Ganz selten feierten Christen aller Konfessionen Ostern und alle Folgefeste der Osterzeit (Himmelfahrt, Pfingsten) am selben Tag.

### Christi Geburt

25. DEZEMBER / 7. JANUAR

Da der julianische Kalender dem gregorianischen derzeit um 13 Tage hinterher hinkt, fallen in der orthodoxen Christenheit die Festtage Weihnachten und Epiphanie auf den 7. bzw. 19. Januar (nach dem gregorianischen Kalender).



### Epiphanie / Taufe Christi

19. JANUAR

Das orthodoxe Weihnachtsfest ist im Kern eine zwölf tägige Festperiode, die mit dem Fest der Geburt des Herrn (7. Januar) beginnt und mit dem Fest der Erscheinung des Herrn / Taufe Christi (19. Januar) abschließt. Das Fest der „Darstellung des Herrn“ ist – wie bei den evangelischen/katholischen Christen – ein eigenständiges Fest am 2. Februar, bzw. am 15. Februar, im Osten genannt: „Begegnung des Herrn“.

### Karfreitag

Die Heilige Woche ist der Höhepunkt der Christusfeste. Karfreitag oder auch „Guter Freitag“ wird von orthodoxen Christen nach dem gregorianischen Kalender gefeiert. Am Donnerstagabend wird in den orthodoxen Kirchen der griechischen Tradition (Patriarchate von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochien, Jerusalem, Zypern und Griechenland) während des antizipierten Morgengottesdienstes des Großen Freitags das Kreuz aus dem Altarraum herausgetragen und in der Mitte der Kirche verehrt. Im Gottesdienst am Freitagabend der Karwoche, dem antizipierten Morgengottesdienst vom Karsamstag, wird am Ende der Epitaphios, ein Tuch mit der Darstellung der Grablegung Christi, in einer feierlichen Prozession um die Kirche getragen.



### Ostern

Das Osterfest ist das größte und wichtigste Fest des christlich-or-

thodoxen Kirchenjahres. In der Osternacht beginnt die Feier der Auferstehung Christi. Nachdem der Priester in großem feierlichen Ornat unter Glockengeläut das Osterfeuer entzündet hat und der Osterruf „Christós anésti“ erschallt ist, beglückwünschen sich die Menschen mit dem Osterkuss. Osterkerzen, Osterfeuer, rote Eier, Feuerwerk, Osterkuchen und Osterlämmer gehören zum Osterbrauch. Die große und lange Osterliturgie wird gesungen und geht ohne Unterbrechung in die Gottesdienste des Ostertages über. Der Ostersonntag gehört nach dem wiederholten Besuch der Gottesdienste der Familie, die das Osterlamm gemeinsam mit Freunden in einer festlichen Mahlzeit verspeist und damit die 40-tägige Fastenzeit beendet.



### Christi Himmelfahrt

Grundlage des Festes Christi Himmelfahrt ist, wie auch bei evangelischen und katholischen Christen der Bericht der Apostelgeschichte (Apg 1,1–11). Wie an vielen ortho-

doxen Festtagen werden in Prozessionen und Umzügen Ikonen (und gegebenenfalls auch Reliquien) durch die Felder und Gärten getragen.



### Pfingsten

Die Ausgießung des Heiligen Geistes auf die in Jerusalem verweilenden Jünger (Apg 2) – der Beginn der christlichen Kirche – begründet auch bei den orthodoxen Christen das Pfingstfest. In früheren Jahrhunderten war Pfingsten zeitweise auch ein Tag, an dem zum Christentum Übergetretene getauft wurden. Orthodoxe Christen feiern Pfingsten und das Dreifaltigkeitsfest am gleichen Tag. Sie betonen in allen ihren Liturgien die Dreieinigkeit Gottes in besonderem Maße. Viele lokale Feste, die den Heiligen zugeordnet sind, vor allem Marienfeste, bestimmen das orthodoxe Kirchenjahr. Die verschiedenen orthodoxen Kirchen feiern zusätzlich zu den gemeinsamen Festen ihre eigenen Feste und Liturgien. →

## ISLAMISCHE FESTTAGE

## Zum islamischen Festjahr

Die Zählung der Kalenderjahre setzt im Islam mit dem Jahr der Hidjra, der „Auswanderung“ des Propheten Muhammed von Mekka nach Medina im Jahre 622 n. Chr. ein. Der Neujahrstag (am 26. Oktober 2014 christlicher Zählung begann im Islam das Jahr 1436) erinnert ebenfalls an die „Auswanderung“ von Mekka nach Medina. Grundlage des islamischen Kalenders ist das Mondjahr, das zwölf Monate mit jeweils 29 oder 30 Tagen zählt. Das Mondjahr ist etwa elf Tage kürzer als das Sonnenjahr. Da aber nach traditionell islamischer Auffassung die Daten der Monatsanfänge nicht wissenschaftlich vorausberechnet werden dürfen, sondern durch Beobachtung festzulegen sind, werden die islamischen Feiertage in verschiedenen Ländern mit ein bis zwei Tagen Differenz gefeiert. Ähnlich wie andere große Religionen hat sich auch der Islam im Laufe seiner langen Geschichte in unterschiedlichen Formen ausgeprägt: Sunniten (die mit Abstand größte Gruppe), Shiiten (vor allem im Iran) und Aleviten (ca. ein Drittel der Bevölkerung der Türkei – deutliche Unterschiede gegenüber Sunniten und Shiiten).

*Die Darstellung der einzelnen Feste folgt den muslimischen Mehrheitsverhältnissen in Deutschland, berücksichtigt also vor allem die Feste der türkischen Sunniten.*

**Ramadan**

deutsch: FASTENMONAT  
türkisch: RAMAZAN

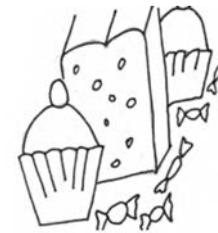
Der ganze neunte Monat des islamischen Kalenders, der Ramadan, gilt als das Hauptfest der Muslime. Während dieses Monats erfüllen sie auf besondere Weise eine der fünf Pflichten, der „Fünf Säulen“ ihres Glaubens: Sie fasten. Im Ramadan wurde Muhammed die Offenbarung, der Koran, zuteil; für die Gläubigen ist dies eine Zeit der Buße, der Vergebung untereinander, der Solidarität unter den Gläubigen und der Stärkung des moralischen Lebens. Von der Morgendämmerung bis zum Sonnenuntergang sind Essen, Trinken, Rauchen und geschlechtliche Be-

tätigung untersagt. Vom Fastengebot befreit sind Kinder, Schwangere und Kranke. Feierliche Abendgebete in der Moschee und gemeinsame abendliche Mahlzeiten ergänzen den Rhythmus dieser Zeit.

**Lailat al-Qadr**

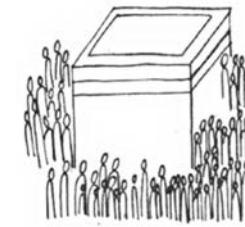
deutsch: NACHT DER BESTIMMUNG  
türkisch: KADIR GECESI

Anders als bei der christlichen Fastenzeit liegt der Höhepunkt des Ramadan noch in der Fastenzeit selbst: am 27. Ramadan. Die „Nacht der Bestimmung“ erinnert an die Offenbarung der ersten fünf Verse der Koransure 97: In feierlichen Worten preist diese Sure die Herabkunft des göttlichen Wortes (von der Bedeutung dem christlichen Weihnachtsfest vergleichbar). Muslime stellen sich vor, dass in dieser Nacht der Engel Gabriel dem Propheten den Koran, das Wort Gottes, ins Herz gedrückt hat.

**Id al-Fitr**

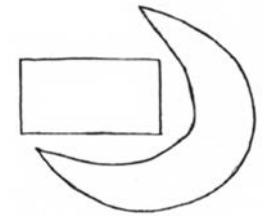
deutsch: FEST DES FASTENBRECHENS  
türkisch: ŞÇEKER BAYRAMI – ZUCKERFEST

Mit diesem Familienfest, das über drei Tage gefeiert wird, schließt freudvoll der Fastenmonat Ramadan. Dank wird an Gott gerichtet, der die Einhaltung der Fastentage wieder ermöglicht und die Sünden der Gläubigen vergeben hat. Der eigentliche religiöse Grund der Festfreude liegt in der Erinnerung an die Ramadan-Nacht, in der der Koran offenbart wurde. Die Freude wird durch Glückwünsche, Geschenke und Besuche ausgedrückt; da bei solchen Anlässen oft Süßigkeiten verschenkt werden, erhielt das Fest einen zusätzlichen Namen: „Zucker-Fest“. Zu diesem Fest gehört aber auch ein besonderes Feiertagsgebet. Bedürftigen soll durch eine Gabe Gelegenheit zur Teilnahme an der Festfreude ermöglicht werden.

**Id al-Adha**

deutsch: OPFERFEST  
türkisch: KURBAN BAYRAMI

Dieses höchste islamische Fest beginnt am zehnten Tag des Hadsch-Monats (Wallfahrt) und dauert gewöhnlich vier Tage. Es soll den Menschen daran erinnern, dass er auf die Barmherzigkeit Gottes angewiesen ist, dass sich der Mensch vertrauensvoll Gott hingeben soll. Für die meisten Muslime wird das Fest in Erinnerung an die von Abraham erwartete Opferung seines Sohnes Ismael(!) begangen. Traditionell schlachten die Familien ein Schaf nach rituellen Vorschriften, wobei ein Drittel des Fleisches Bedürftige erhalten, ein weiteres Drittel die Verwandtschaft; das gemeinsame Festmahl ist der eigentliche Höhepunkt. Heute werden oft anstelle der Schlachtung andere Geschenke verteilt. Der Termin des Opferfestes ist ein bevorzugter Zeitraum für eine Pilgerreise ins Zentrum des Islam, nach Mekka; einmal im Leben sollte jeder Muslim eine Wallfahrt nach Mekka (Hadsch) unternehmen.

**Muharram**

deutsch: NEUJAHRSFEST

Mit dem ersten Tag des ersten Monats des islamischen Kalenders, also dem ersten Muharram, beginnt das neue Jahr. Der Tag erinnert an die „Auswanderung“ Muhammads im Jahre 622 (n. Chr.) von Mekka nach Medina (Ankunft Muhammads am 24. September). Dies ist ein Tag der Geschenke, ein Tag des Almosen-Gebens. Für die Sunniten leitet das Neujahrstfest einen Monat ernster Besinnung und Einkehr, für die Shiiten einen Trauermonat ein.



# MEDIEN ZUM THEMA

(alle als DVD und als Download unter [www.m-u-k.de](http://www.m-u-k.de) / [www.medienzentralen.de](http://www.medienzentralen.de))

DR. MATTHIAS WÖRTHER 

DOKUMENTARFILM

## UND WAS GLAUBST DU?

Christen und Muslime im Austausch

REINHARD KÖRTING · FRANZISKA ANGERER · Deutschland 2011

Laufzeit: 14 Minuten · Empfohlen: ab 8 Jahren · Lehrprogramm gemäß § 14 JuSchG

Wie heißt dein Gott? Wer waren Mohammed und Jesus? Was gibt es alles in einer Kirche zu sehen? Und was passiert eigentlich in einer Moschee? Fremde Kulturen kennen lernen, kann ein spannender Prozess sein. Diese didaktische DVD begleitet ein muslimisches und ein christliches Kind auf ihrer Reise in eine andere Kultur und Religion. Dabei dürfen die Kinder teilnehmen an den kulturellen Bräuchen und Festen der Gastgeber, sich wundern und Neues entdecken.



DOKUMENTARFILM

## ALLES COOL IN ISTANBUL

Reihe: Willi will's wissen

ANNIKA HERR · Deutschland 2008

Laufzeit: 25 Minuten · Empfohlen: ab 8 Jahren · Lehrprogramm gemäß § 14 JuSchG

Reporter Willi besucht die Weltstadt Istanbul, in der Europa und Asien sich treffen. Lustig, bunt und hektisch geht es zu, auf dem Bazar, auf dem Schiff, mit dem Willi über die Grenze der Kontinente fährt, bei den Döner-Ständen, bei den „fliegenden Teppichen“. Doch Willi lernt auch vieles: über Istanbuls berühmte Moscheen, darüber, wie Muslime ihre Religion ausüben, über die Geschichte Istanbuls und über das Alltagsleben türkischer Familien.



BILDERBUCHKINO, TRICKFILM

## AKIM RENNT

DR. MARTINA STEINKÜHLER · CLAUDE K. DUBOIS · Deutschland 2015

Laufzeit: 6 Minuten · Empfohlen: ab 8 Jahren · FSK ab 0 freigegeben

Als der Krieg eines Nachmittags in Akims Dorf einbricht, ist mit einem Schlag nichts mehr, wie es vorher war. Die Bewohner fliehen aus den Trümmern ihrer Häuser und der kleine Junge wird von seiner Familie getrennt. Er gerät in Gefangenschaft, kann erneut fliehen und findet sich schließlich in der fragilen Sicherheit eines Flüchtlingslagers wieder. Und dort passiert ein Wunder: Er findet seine Mutter.

Preisträger des deutschen Jugendliteraturpreises 2014



DOKUMENTARFILM

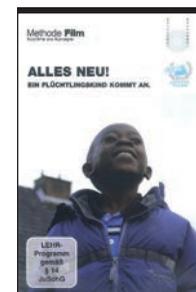
## ALLES NEU!

Ein Flüchtlingskind kommt an.

EEFJE BLANKEVOORT · Niederlande 2014

Laufzeit: 20 Minuten · Empfohlen: ab 10 Jahren · Lehrprogramm gemäß § 14 JuSchG

Tanans ist acht Jahre alt. Er ist mit seiner Familie vor dem Bürgerkrieg im Kongo geflohen und kommt gerade in seiner neuen Heimat in den Niederlanden an. Alles ist neu für ihn – ein richtiges Bett zu haben, die Schule, die Sprache. Gut, dass ein Nachbarsmädchen da ist, die sich für ihn interessiert, die mit ihm fühlt, wenn er sich traurig an seine verstorbenen Eltern erinnert, und die ihm beibringt, wie man Fahrrad fährt.



DOKUMENTARFILM

## WARUM SO VIELE MENSCHEN FLIEHEN

Reihe: Checker Tobi

PETRA MÜLLER · ANNA MEISSNER · Deutschland 2016

Laufzeit: 50 Minuten · Empfohlen: ab 10 Jahren · Lehrprogramm gemäß § 14 JuSchG

Tobi und Willi gehen jeweils unterschiedlichen Fragen zum Thema Flucht nach. Tobi lernt in Deutschland verschiedene Flüchtlinge kennen, erklärt anhand ihrer unterschiedlichen Geschichten mögliche Fluchtgründe und Fluchtwege und veranschaulicht kindgerecht, was Asyl bedeutet. Parallel dazu besucht Willi eine Flüchtlingsiedlung im Libanon. Dort lernt er das Leben und die ungewisse Situation der Flüchtlinge kennen. Schließlich fährt er bis an die syrische Grenze und erlebt, wie nah der Krieg ist. →



DOKUMENTARFILM

## DAS GEBET IN DEN WELTRELIGIONEN

AXEL SCHRAMM · Deutschland 2012

Laufzeit: 26 Minuten · Empfohlen: ab 10 Jahren · FSK ab 0 freigegeben



In allen fünf Weltreligionen kennt man das Gebet als religiösen Grundakt. Es handelt sich dabei um die Zuwendung der Menschen zu ihrem Gott oder einer höheren Kraft. Danken, Bitten, den Tag Revue passieren lassen, Ruhe finden – das alles kann Inhalt eines Gebets sein. Die DVD zeigt in drei Kapiteln die Grundhaltungen des Gebets, die unterschiedlichen Gebetsformen sowie die Bedeutung des Gebets in den Weltreligionen.

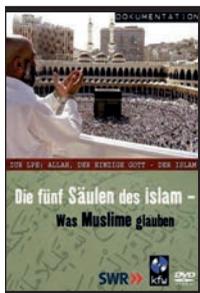
DOKUMENTARFILM · KURZFILM

## DIE FÜNF SÄULEN DES ISLAM

Wie Muslime glauben

UWE MÖNNIGHOFF · Deutschland 2007

Laufzeit: 29 Minuten · Empfohlen: ab 12 Jahren · Lehrprogramm gemäß § 14 JuSchG



Bei allen Unterschieden in Sitten und Gebräuchen haben die Muslime in aller Welt eine gemeinsame Grundlage ihres Glaubens: „Die fünf Säulen des Islam“. Dazu gehören das Glaubensbekenntnis, das Gebet, das Fasten, die Armensteuer Zakat und die große Wallfahrt nach Mekka. In sechs Kapiteln stellt der Dokumentarfilm diese Fundamente und die Bräuche des Islam vor und beleuchtet ihre Hintergründe. Praktizierende Muslime führen zu den Schauplätzen ihres Glaubens.

DOKUMENTARFILM

## FLÜCHTLINGE IN DEUTSCHLAND

Sechs Kurz-Dokumentationen

REBECCA BARTHEL · MAXIMILIAN DAMM · Deutschland 2015

Laufzeit: 46 Minuten · Empfohlen: ab 14 Jahren · Lehrprogramm gemäß § 14 JuSchG



Immer mehr Menschen verlassen ihre Heimat und kommen als Flüchtlinge nach Deutschland. Wie reagiert der Staat und wie reagieren die Menschen in diesem Land? Sechs Kurzfilme dokumentieren die ganze Bandbreite des Themas. Je nachdem, welche Schwerpunkte im Unterricht gesetzt werden, können einzelne Filme ausgewählt und eingesetzt werden.

DOKUMENTARFILM

## ZWISCHEN WELTEN

Sieben Frauen sprechen über Integration

DOROTHEA CARL · Deutschland 2009

Laufzeit: 17 Minuten · Empfohlen: ab 14 Jahren · Lehrprogramm gemäß § 14 JuSchG



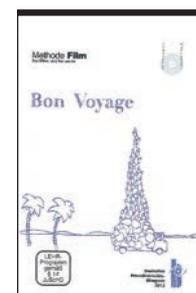
Frauen mit Migrationshintergrund geben einen Einblick in ihre Welt zwischen verschiedenen Kulturen. Die Biografien sind vielfältig: In Deutschland geboren, als Gastarbeiterkind oder Kriegsflüchtling zugezogen und in Hamburg wohnhaft. Mit großer Offenheit, Wortwitz und Humor erzählen sie von ihren Erfahrungen und Konflikten in ihren Familien, in der Schule und Gesellschaft, von der Balance zwischen unterschiedlichen Rollenerwartungen und Lebenssituationen, die ihr Leben in einer multikulturellen Gesellschaft vielschichtig hinterfragen.

TRICKFILM

## BON VOYAGE

FABIO FRIEDLI · Schweiz 2011

Laufzeit: 6 Minuten · Empfohlen: ab 14 Jahren · Lehrprogramm gemäß § 14 JuSchG



Dutzende Menschen, die ihr Land verlassen wollen, klettern auf einen überfüllten Pritschenwagen. Auf ihrer Reise durch die Wüste und über das Meer gehen viele verloren. Einer kommt durch. Doch gerettet ist er nicht. Vielmehr sieht er sich nun einer ganz anderen Art von Härte gegenüber: Einer Behörde, die über seine Aufnahme zu entscheiden hat. Der Ausgang des Films bleibt offen. – Mit didaktischem Material.

## FILMDATENBANK

[www.migration-im-film.de](http://www.migration-im-film.de)

Erstellt und betrieben vom Deutschen Kinder- und Jugendfilmzentrum und unterstützt vom Ministerium für Familie, Senioren Frauen und Jugend



Die Website stellt eine Suchmaschine zur gezielten Recherche über Medien zum Thema Migration zur Verfügung. Allerdings ist in der Regel nur der Vertrieb nachgewiesen; ob die Medien in konkreten Verleihstellen zur Verfügung stehen, muss gesondert recherchiert werden. Ergänzend finden sich Literaturhinweise, Links zu Projekten und didaktischen Materialien sowie Nachweise von hilfreichen Kontaktadressen.

# LINKS ZUM THEMA

Das nachfolgende kommentierte Linkverzeichnis stellt eine Reihe von Internet-Angeboten vor, die in unterschiedlicher Weise Materialien und Hilfestellungen für die Beschäftigung mit der Flüchtlingsproblematik, dem interreligiösen Dialog und den Weltreligionen anbieten.

DR. MATTHIAS WÖRTHER 



## www.rpp-katholisch.de

Das religionspädagogische Portal der katholischen Kirche in Deutschland stellt eine Materialplattform speziell für den Religionsunterricht dar. Eine Suchmaschine liefert zu Stichworten wie Asyl, Flüchtlinge oder Islam Unterrichtsentwürfe, Grundlagentexte und Ideen. Darüber hinaus ist das RPP generell ein gut vernetzter Ausgangspunkt bei der Auseinandersetzung mit aktuellen Themen im Unterricht.



## www.rpi-virtuell.net

Das rpi-virtuell versteht sich als offene Plattform für Religionspädagogik und Religionsunterricht. Auch hier erschließt eine Suchmaschine die zur Verfügung stehenden Materialien hinsichtlich spezieller Fragestellungen. Besonderen Wert legt das rpi-virtuell auf die Eigenaktivitäten von Lehrerinnen und Lehrern und bietet dazu virtuelle Arbeitszimmer und elektronische Vernetzungsmöglichkeiten.



## www.planet-schule.de

Die von SWR und WDR verantwortete Website stellt ein umfassendes multimediales Angebot für den Schulunterricht dar. Als Erweiterung des Schulfernsehens in den Raum des Internet hinein finden sich neben (oft downloadbaren) Fernsehbeiträgen unter anderem Arbeitshilfen und Projektvorschläge. Neben der Rubrik „Grundschule“ ist der Themenschwerpunkt „Flüchtlinge und Migranten“ von besonderem Interesse.



## www.dbk.de/fluechtlingshilfe

Die der Flüchtlingsproblematik gewidmete Internet-Präsenz der Deutschen Bischofskonferenz informiert über aktuelle Entwicklungen, stellt einschlägige kirchliche Dokumente zur Verfügung, verlinkt zu den jeweiligen Verantwortlichen in den einzelnen Diözesen und stellt ein Linkverzeichnis der kirchlichen Projekte und Anlaufstellen zur Verfügung.



## www.erzbistum-muenchen.de/Page057709.aspx

Der Fachbereich Schulpastoral der Erzdiözese München und Freising zielt mit seinen Angeboten auf einen Lebensraum Schule, der mehr ist als nur ein Ort der Wissensvermittlung, sondern eben auch ein Raum für Auseinandersetzung mit Alltags- und Lebensfragen. Ein Beispiel ist das Integrationsprojekt „Konni reist um die Welt“ an der Grundschule Haar, das eine Auszeichnung durch den Bundespräsidenten erhielt.



## www.bliv.de/Leitfaden-Interkulturelle-Schulentwicklung.11586.0.html

Die Broschüre (PDF-Download) des BLLV ist ein Leitfaden für die interkulturelle Schulentwicklung in Bayern. Er ist Ergebnis des Projekts „WERTvoll MITEinander“ und bietet neben einem Theorieteil zahlreiche praktische Hinweise für Schulen (ein Raster für ein Sensibilisierungstraining zur interkulturellen Verständigung, eine Willkommensübung ...) →



### [www.katecheten-verein.de/shop](http://www.katecheten-verein.de/shop)

Der Deutsche Katecheten-Verein beschäftigt sich als Fachverbund für religiöse Bildung und Erziehung gezielt mit aktuellen Themen im Horizont von Religionsunterricht und Bildungsarbeit und stellt entsprechende Materialien zur Verfügung. Über Stichworte wie „Dialog“, „Flüchtlinge“ oder „Islam“ zeigt die Suchmaschine das Angebot an, das von Büchern über Medien bis zu Zeitschriftenbeiträgen reicht.



### [www.ue-klasse.musin.de](http://www.ue-klasse.musin.de)

Die vom Pädagogischen Institut der Stadt München in Kooperation mit dem museumspädagogischen Zentrum und dem Staatlichen Schulamt München angebotene Seite versteht sich als Hilfestellung für Lehrer\*innen in Deutschförderklassen oder Ü-Klassen. Das angebotene Material ist von Interesse, weil es sich mit der Grundlage jeder interkulturellen Kommunikation auseinandersetzt: der Sprach- und Sprechkompetenz.



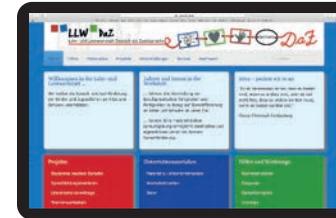
### [www.bamf.de](http://www.bamf.de)

Flüchtlinge, Asyl, Integration – Grundlagen zu diesen Thematiken bietet das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge auf seiner Seite. Sie beschäftigt sich mit rechtlichen Fragen und vernetzt in alle Bereiche, in denen Integration bewältigt werden muss, vom Europäischen Integrationsnetzwerk bis zum Sportverein vor Ort. Es findet sich auch ein „Interkultureller Kalender“: [www.bamf.de/SharedDocs](http://www.bamf.de/SharedDocs)



### [www.integrationsbeauftragter.bayern.de](http://www.integrationsbeauftragter.bayern.de)

Die Integrationsbeauftragten der Bayerischen Staatsregierung laden alle Engagierten und Interessierten ein, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Zu den Aufgaben gehört unter anderem die Kontaktpflege mit den Vertretern von Kirchen und Glaubensgemeinschaften. Auf der Website findet sich ein Downloadbereich mit Handlungsempfehlungen etwa hinsichtlich des Umgangs mit Medien und zu Fragen der Sprachförderung.



### [daz-lernwerkstatt.de/](http://daz-lernwerkstatt.de/)

Die Lehr- und Lernwerkstatt Deutsch als Zweitsprache möchte die Sprach- und Lernförderung von Kindern und Jugendlichen an Kitas und Schulen unterstützen. Sie vernetzt zu Projekten und Veranstaltungen, bespricht einschlägige Literatur und liefert Unterrichtsmaterialien, Hilfen und Werkzeuge.



### [aam.s1205.t3isp.de](http://aam.s1205.t3isp.de)

Die Website: „Muslime fragen, Christen antworten“ behandelt in fünfzehn Themenbereichen die zentralen Aussagen des christlichen Glaubens. Da sie ihr Angebot in mehr als zehn Sprachen (darunter Türkisch, Arabisch und Persisch) zur Verfügung stellt, liefert sie eine gute Basis für den Dialog zwischen den verschiedenen Kulturen.



### [www.weisstduwerichbin.de](http://www.weisstduwerichbin.de)

„Weißt du, wer ich bin?“ ist ein gemeinsames Projekt der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), des Zentralrats der Juden in Deutschland, des Zentralrats der Muslime in Deutschland (ZMD), der Türkisch Islamischen Union der Anstalt für Religion (DI-TIB), des Islamrates für die Bundesrepublik Deutschland und des Verbandes Islamischer Kulturzentren (VIKZ).



### [cibedo.de](http://cibedo.de)

Aufgabe von CIBEDO ist es, den interreligiösen Dialog zwischen Christentum und Islam, sowie das Zusammenleben von Christen und Muslimen zu fördern und zu dokumentieren. Es handelt sich um eine Fachstelle der Deutschen Bischofskonferenz.



**www.occurso.org**

OCCURSO ist ein Institut, das seine Aufgaben in Forschung, Bildung und der Förderung von interreligiöser und interkultureller Begegnung in Zusammenarbeit mit Partnern wahrnimmt. Es bemüht sich auch in der Forschung um ein fruchtbares Zusammenspiel unterschiedlicher theologischer Strömungen und theoretischer Ansätze.



**www.eugen-biser.de**

Die Eugen-Biser-Stiftung richtet ihren Blick auf die Zukunft des Christentums und auf die Notwendigkeit der interreligiösen und interkulturellen Verständigung. Sie sucht nach Antworten auf drängende religiöse, gesellschaftliche und kulturelle Fragen. Sie will aus christlicher Sicht einen Beitrag leisten und Impulse setzen für ein friedliches Zusammenleben in einer pluralen, freiheitlich-demokratischen Gesellschaft.



**www.ufuq.de**

Ufuq.de bemüht sich um Alternativen zu den aufgeregten Debatten um „Parallelgesellschaften“, religiös begründete Radikalisierung und eine vermeintliche Islamisierung Deutschlands. Der Verein arbeitet an der Schnittstelle von politischer Bildung, Pädagogik, Wissenschaft und politischer Debatte und informiert, berät und unterstützt bei der anspruchsvollen pädagogischen Arbeit in der Migrationsgesellschaft.

**LITERATUR**

BAIERL, M. • FREY, K. • 2014  
**Praxishandb. Traumapädagogik.**  
 Lebensfreude, Sicherheit und Geborgenheit für Kinder und Jugendliche  
 Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht

BRAUNMÜHL, S. V. • 2014  
**Interreligiös-dialogisches Lernen:**  
 ID – Grundschule: Band 1: 1./2. Schuljahr – Wer bin ich? – Wer bist du?:  
 Unterrichtsmaterialien mit CD-ROM  
 Berlin: Cornelsen

BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG • 2016  
**Was geht?** Das Heft zu Flucht und Asyl • Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung

HAUßMANN, W. • ROCHDI, A. und E. TURAN, R. • 2012  
**„Saphir – Folien zum Islam“**  
 München: Kösel

HINRICHS, U. • ROMDHANE, N. TIEDEMANN, M. • 2012  
**„Unsere Tochter nimmt nicht am Schwimmunterricht teil!“:** 50 religiös-kulturelle Konfliktfälle in der Schule und wie man ihnen begegnet  
 Mülheim: Verlag an der Ruhr

HÖFELE, H. • STEFFE, S. SWOBODA, A. • 2015  
**Ein Schubidu geht um die Welt:**  
 Das Multikulti-Mitmach-Liederbuch für Kinder von 3 bis 8 Jahren  
 Mit Musik-CD Freiburg: Herder

HOLZAPFEL-KNOLL, MARIA LEIMGRUBER, STEPHAN • 2009  
**Gebete von Juden, Christen und Muslimen.** Modelle für religiöse Feiern in der Schule • München: Deutscher Katecheten-Verein

LANG, B. • SCHIRMER, C. • LANG, T. ANDREAE DE HAIR, I. (Hg.) • 2013  
**Traumapädagogische Standards in der stationären Kinder- und Jugendhilfe:** Eine Praxis- und Orientierungshilfe der BAG Traumapädagogik  
 Weinheim und Basel: Beltz Juventa

LANGENHORST, G. • 2016  
**Trialogische Religionspädagogik.**  
 Interreligiöses Lernen zwischen Judentum, Christentum und Islam  
 Freiburg: Herder

LEIMGRUBER, S. • 2007  
**Interreligiöses Lernen**  
 München: Kösel

MEISSNER, M. u.a. (Hrsg.) • 2014  
**Handbuch christlich-islamischer Dialog:** Grundlagen – Themen – Praxis – Akteure (Schriftenreihe der Georges-Anawati-Stiftung)  
 Freiburg: Herder

RENZ, ANDREAS • 2011  
**Beten wir alle zum gleichen Gott?**  
 Wie Juden, Christen und Muslime glauben • München: Kösel Verlag

RÖTTING, M. • SINN, S. INAN, A. (Hrsg.) • 2016  
**Praxisbuch Interreligiöser Dialog:**  
 Begegnungen initiieren und begleiten  
 St. Otillien: Eos

SAJAK, C. • 2010  
**Kippa, Kelch, Koran:** Interreligiöses Lernen mit Zeugnissen der Weltreligionen – Ein Praxisbuch  
 München: Kösel.

SCHAMBECK, M. • 2013  
**Interreligiöse Kompetenz:** Basiswissen für Studium, Ausbildung und Beruf • Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht

SCHMID, MICHAEL • 2010  
**Christen und Muslime in der Schule.**  
 Möglichkeiten und Wege interreligiöser Begegnungen  
 Berlin: EB-Verlag Dr. Brandt

UCAR, BÜLENT • BLASBERG-KUHNKE, MARTINA • VON SCHELIHA, ARNULF (Hrsg.) • 2010  
**Religionen in der Schule und die Bedeutung des Islamischen Religionsunterrichts**  
 Osnabrück: V&R unipress Verlag.

WEISS, W. • 2013  
**Philipp sucht sein Ich** – Zum pädagogischen Umgang mit Traumata in den Erziehungshilfen • Weinheim und München: Beltz Juventa

ZIMMERMANN, M. • 2015  
**Interreligiöses Lernen narrativ:**  
 Feste in den Weltreligionen • Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht

## AUTOR\*INNEN

MARTIN BAIERL  
VONWEGEN, Monreal

ANTONIA BENEDIKT  
Mittelschule München

DR. WERNER HAUßMANN  
Universität Erlangen-Nürnberg

URSULA HERZ  
Mittelschule Weilheim

MARIA HOLZAPFEL-KNOLL  
Erzbischöfliches Ordinariat München

WALTRAUD LUČIĆ  
Münchner Lehrerinnen- und  
Lehrerverband

DR. ANDREAS RENZ  
Erzbischöfliches Ordinariat München

AMIN ROCHDI  
Staatliche Realschule Erlangen

PROF. DR. MIRJAM SCHAMBECK sf  
Universität Freiburg

DR. BARBARA SCHELLHAMMER  
Hochschule für Philosophie München

BIRGITTA SCHRECK  
Erzbischöfliches Ordinariat München

DR. MICHAEL WEILER  
Erzbischöfliches Ordinariat München

DR. MATTHIAS WÖRTHNER  
Erzbischöfliches Ordinariat München

## MITARBEITER

DR. UDO BAIERL  
Erzbischöfliches Ordinariat München

JOSEF SCHWALLER  
Erzbischöfliches Ordinariat München

## RECHTLICHE HINWEISE

Die Artikel werden nach bestem Wissen veröffentlicht und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Rechtsansprüche können aus den Informationen nicht hergeleitet werden. Die Artikel sind urheberrechtlich geschützt. Ein Nachdruck ganz oder teilweise, ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Die in der Broschüre veröffentlichten Links, Daten und Hinweise sind mit größter Sorgfalt recherchiert. Der BLLV übernimmt keine Gewähr – weder ausdrücklich noch stillschweigend – für Richtigkeit, Vollständigkeit, Verlässlichkeit und Aktualität der einzelnen Beiträge und Verlinkungen.

Der BLLV e. V. distanziert sich hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller gelinkten/verknüpften Seiten. Für illegale, fehlerhafte oder unvollständige Inhalte und insbesondere für Schäden, die aus der Nutzung oder Nichtnutzung solcherart dargebotener Informationen entstehen, haftet allein der Anbieter der Seite, auf welche verwiesen wurde, nicht derjenige, der über Links auf die jeweilige Veröffentlichung lediglich verweist.



